Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine

Band: 61 (1979)

Heft: [6]

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

JUNI 79 FR. 2.50 61. JAHRGANG SCHWEIZER FRAUENBLATT

mir Fraue

5258

Emanzipation oder Feminismus?
Warum Tramchauffeusen?
«Maggie's» Sieg

Ferien · Reisen · Erholung

4 km ab Autobahnausfahrt Lugano-Süd. Parkplatz. Liegepark am See. Wandern, Rudern, Schwimmen. Gute Küche. Zimmer mit fliessendem Wasser. Halbpension **Fr. 31.50.**

Restaurant-Pension CERESIO

6918 Figino am Luganersee

Prospekte durch:
W. + W. Weidmann, Tel. 091 60 11 29

In **Leukerbad** zu vermieten:

hübsches Süd-Ferienstudio

2–4 Personen, TV, Telefon, Radio, separate Küche, Südbalkon, Lift.
Auskunft: 027 32 57 01

Grächen / Zermatter Tal

Hotel Beau-Site

Hallenbad, Sauna, Pauschalpreise Fr. 38.—/54.—; Vollpension, Halbpension möglich.
Chalets, Wohnungen, Studios.
Telefon 028 56 26 56

belmilon

Schönheits- und Fitness-Center mit Ganzheitskosmetik für Damen und Herren. «Beau-Rivage», Höheweg 211, 3800 Interlaken, Telefon 036 22 46 21, Joe L. Gehrer, Dir.

Verbinden Sie das Nützliche mit dem Angenehmen, und lassen Sie sich bei uns mit einem ausgewogenen Schönheits- und Fitnessprogramm von Kopf bis Fuss verwöhnen.

Unser Wochenarrangement (7 Tage) umschliesst:
Hallenbad, Fitness-Center, Gourmet- oder Diätmenü, sämtliche kosmetischen Anwendungen mit Produkten von Estée Lauder, Maurice Mességué, Aramis sowie Taxen und Service.
- Im Doppelzimmer mit Bad/WC Vollpension Fr. 860.—
- Im Einzelzimmer mit Bad/WC Vollpension Fr. 930.—

Verlangen Sie unsere ausführlichen Prospekte.

Ihre Hotels in Zürich

jung – freundlich – alkoholfrei

Nähe Hauptbahnhof

Seidenhof, Sihlstrasse 7/9
8021 Zürich, Tel. 01 211 65 44

Rütli, Zähringerstrasse 43
8001 Zürich, Tel. 01 32 54 26

Höhenlage

Zürichberg, Orellistrasse 21
8044 Zürich, Tel. 01 34 38 48

Rigiblick, Germaniastrasse 99
8044 Zürich, Tel. 01 26 42 14

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

HSE
Gegründet 1945

Sprachen im Sprachlabor – und selbstverständlich mit dem Lehrer (besonders für Französisch, Englisch, Deutsch, Spanisch, Italienisch, Russisch, Portugiesisch).
Vorbereitungskurse für: Cambridge, London, GCE, London, Chamber of Commerce (Spoken English), Alliance Française usw.

HULL'S SCHOOL OF ENGLISH AND MODERN LANGUAGES
Zeltweg 25, 8032 Zürich, Telefon 69 44 50
Die Schule bleibt das ganze Jahr offen

Confiserie Schurter

Tea-room, gegründet 1869, am Central, Zürich

Us em alte Züri:
Offlete, Hüppe, Züriläckerli, Anisbrötli

Beginn den Tag mit einem gesunden Frühstück.

Naturarzt A. Vogel empfiehlt:

BAMBU-Früchtekaffee das Herz- und Nervenschonende Frühstücksgetränk.
VOLLWERTMÜESLI aus 7 verschiedenen biologischen Getreideflocken mit Milchzucker gesüsst, angereichert mit der Tropenfrucht DURIAN, Sultaninen, Aprikosen und Mandeln.
RISOPAN, das mineralstoffreiche Reisknäckebrot
Bioforce Konfitüren sind aus sonnengereiften Früchten, ohne Konservierungsmittel und Farbstoffe hergestellt. Bioforce-Fruchtzuckerkonfitüren sind speziell für Diabetiker geeignet.

Bioforce Reformprodukte sind in allen Reformhäusern und Drogerien erhältlich.

Schnider-Mannhart

Vorhänge

9000 St. Gallen
Spisergasse 36
Telefon 071 22 45 35

Anfertigung und Montage in der ganzen Schweiz

Brokate, Wandbehänge, Borden, Tisch-/Couchdecken

Das Spezialgeschäft mit der grossen Auswahl

Prof. Dr. Erich Blechschmidt

Wie beginnt das menschliche Leben?

4. Auflage: 50 000, 168 Seiten, 55 Abbildungen, DM/Fr. 12.—

Gestützt auf umfassende Forschungsergebnisse, schildert Prof. Blechschmidt den Werdegang des Menschen vom Ei zum Neugeborenen. Die klaren, in ihrer Qualität einmaligen Abbildungen geben eine vollständige Übersicht über die entscheidenden Vorgänge der Individualentwicklung. Auf jeder Seite findet der Leser die erstaunlichsten Feststellungen, so zum Beispiel, dass die vermeintlichen menschlichen Kiemenanlagen in Wirklichkeit Beugefalten sind. Erstmals hat hier der Mensch die Möglichkeit, mit den Röntgenaugen der Wissenschaft einen Blick in die geheimnisvollste aller Werkstätten zu werfen.

Christiana-Verlag, 8260 Stein am Rhein

mir Fraue

61. Jahrgang
«Schweizer Frauenblatt»
Erscheint jeweils Anfang Monat
Abonnementspreis für ein Jahr:
Schweiz: Fr. 30.—,
Ausland: Fr. 36.—

Gesamtredaktion:
Vreni Wettstein, 8712 Stäfa
Telefon 01 47 87 61

(Die für Teilgebiete zuständigen Redaktorinnen sind auf den entsprechenden Seiten aufgeführt.)

Nachdruck nur mit Bewilligung der Redaktion

Verlag, Abonnemente, Inserate:
Zeitschriftenverlag Stäfa
8712 Stäfa, Telefon 01 928 11 01
Verlagsleitung: Tony Holenstein

Aus dem Inhalt

Was ist der Unterschied zwischen Emanzipation und Feminismus? 3

Warum Tramchauffeusen? 5

Schandfleck Appenzellerland 6

Jetzt erst recht 7

Verfassungsentwurf aus der Sicht der Frau 9

Zu «Maggie's» Sieg 10

Rechtsfragen: Geschwisterpflichtteilrecht 12

Wie macht man das nur? 15

Giftig 16

Leserbriefe 17

Neue Bücher 18

Bund Schweizerischer Frauenorganisationen 20

Treffpunkt für Konsumenten 22

Verband für Frauenrechte 24

Bund abstinenter Frauen 26

Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen 28

Sekretärinnen-Club Schweiz 29

Verband Schweizerischer Hausfrauenvereine 30

Volksgesundheit und Ernährung 31

Titelbild: J. Dijohn

Editorial

«mir Fraue» sind überwältigt...

Ich sitze vor einem Berg von Briefen und Karten, die nach der Umgestaltung des Frauenblatts zum neuen Heft «mir Fraue» in die Redaktionsstube geflattert sind. Neben mir habe ich auch einen Block, den ich im Lauf der letzten Wochen mit Notizen zu Telefongesprächen vollgeschrieben habe. Und ausserdem befinden sich irgendwo unter der Moräne auf meinem Schreibtisch auch die Stichworte, die alle Helferinnen, die mit mir den Stand des Frauenblatts an der Muba hüteten, zu den Kommentaren von Leserinnen und Interessentinnen gemacht haben.

Ich hatte geplant, mit den Reaktionen zur Umgestaltung ein Puzzle im Sinn unserer Rubrik «Lob und Tadel» zu machen. Es wäre ein hoffnungsloses Unterfangen, es sei denn, «mir Fraue» könnten sich dafür eine Extraausgabe leisten...

Liebe Leserinnen, die Begeisterung, mit der «mir Fraue» aufgenommen wurde, hat mich restlos überwältigt. Aus den vielen Zuschriften kann ich hier nur einige Kostproben wiedergeben:

● Wie ein Sonnenaufgang kommt mir die praktische Fassung meiner liebsten Zeitschrift vor, dazu meine löbliche Anerkennung. Die Zeit der fallenden Blätter ist also vorbei, wie oft habe ich am Morgen die Blätter, die am Abend noch einmal gelesen wurden, unter und hinter dem Bett zusammengelesen. Von nun an wird die Zeitschrift in einem Ordner untergebracht, damit ich mich auch nachher orientieren kann.

● Ich danke Ihnen für Ihren Einsatz und Mut, vielleicht ahnen Sie, wieviel Sie uns allen helfen, wie sehr einem das Blatt in den eigenen Bemühungen unterstützt. Und dies eben auf jene nicht marktschreierische, sondern gut fundierte und oft auch humorvolle Art, die eben unserer Sache viel viel mehr dient.

● Also i finds e diggi Arbet. Ha nonig drin intensiv chönne läse, bi aber häll begeischteret vo der Usfuehrig. Em Werner gfallt sie au!

● «mir Fraue» übernimmt ein gängiges Format und füllt es auf seine Art: Statt Patisserie und convenient food findet man da kräftiges bis anspruchsvolles Brot mit gelegentlich rezenten Beigaben.

● Wie doch die Aufmachung auf die Leser wirken kann! Wie gewohnt lag Ihre Zeitschrift neben den andern Zeitungen auf dem Tisch. Was bisher von meinen Mannen nicht beachtet wurde, lockte diesmal zum gründlichen Lesen. Auch ich begrüsse das nun viel handlichere Blatt.

● Weil Partnerschaft bis heute weder vor dem Gesetz noch im allgemeinen Zusammenleben verwirklicht ist, braucht es eine Zeitschrift, die sich speziell darum bemüht. Ich glaube, dass diese Haltung der Eckpfeiler in Ehe und Familie sein könnte. Ich wage zu sagen, dass umfassende Information noch nie so wichtig war wie heute, wo von allen Seiten auf diese Bastion unserer Gesellschaft geschossen wird und man nach neuen Lebensformen sucht, die aber bis dato noch nicht gefunden wurden.

● Die Überraschung ist perfekt – das neue Frauenblatt ist ausgezeichnet gelungen, auch den Titel finde ich ein schönes Zeichen für uns Schweizerinnen; wir müssen ja wirklich nicht alles von ennet der Grenze kopieren!

● Obwohl ich das Frauenblatt auch in der alten Form sehr gern gehabt habe, bin ich überzeugt, dass Sie mit dem jetzigen Heft etliche neue Abonnentinnen gewinnen werden. Meine Freundinnen gehören meist schon dazu und ein weiteres Geschenkabonnement möchte ich hiermit noch bestellen.

Was sagen die Männer?

Besonders gefreut haben uns auch viele positive Reaktionen von fortschrittlich denkenden Männern. Daraus picke ich folgende Kernsätze:

● Ueberhaupt, liebes Frauenblatt: Es greifen mehr Männer nach Dir als Du vielleicht denkst.

● Es bedeutet vermutlich «Wasser über den See tragen», wenn ich Ihnen auch noch Komplimente zum neuen Dress des Frauenblatts überbringe. Ich tue es trotzdem, weil der Löwenanteil von Glückwünschen wohl von

Frauenseite kommen wird und weil ich Ihnen sagen möchte, dass ich dieses engagierte Blatt jetzt (noch) lieber zur Hand nehme. Herzliche Gratulation also allen, die hier mitgearbeitet haben!

● Ich habe das Frauenblatt vor einiger Zeit für meine Frau abonniert in der Hoffnung, dass sie Gefallen und Interesse dafür aufbringt. Leider war das nicht der Fall. Ich behalte es aber trotzdem . . . und lese es nun eben selber von hinten bis vorn!

Uebrigens haben auch in Basel spontan einige Männer «mir Fraue» für ihre Gattinnen als Mitbringsel von der Muba abonniert. Ein sehr altes Mannli unterhielt sich eingehend mit mir am Stand. Ich wollte ihn nicht allzusehr erschrecken und blieb mit meinem feministischen Gedankengut eher hinter dem Berg, worauf mich das Mannli mit erhobenem Zeigefinger belehrte: «So chömed er niene ane! Wenn ihr saged, dass jedes in der Eh mithälfe söll wos cha, denn sage die Männer numme wieder «choche chani nit, fligge chani nit, glette chani nit und vo Kindererziehig verstosch du sowieso vill meh"! Ihr mien dene bibringe, dass sie das alles au chönne, die müen nume welle!»

Allen Leuten recht getan . . .

Natürlich hatte es in unserem Briefberg auch einige negative Reaktionen. Es waren so wenige, dass wir erleichtert aufschnauften. Erschüttert hat uns einzig die Tatsache, dass einige Frauen reklamierten, sie hätten das Frauenblatt nicht bekommen, und gleichzeitig «mir Fraue» zurückschickten. Sie hatten das Blatt einfach nicht wiedererkannt und sicher auch nicht sehr sorgfältig gelesen, sonst hätten sie gemerkt, dass etwas Neues im Tun ist . . .
Vier Leserinnen beklagten sich, dass sie keinen Sinn darin sähen, wenn «mir Fraue» im Leitartikel die Ausbeutung des weiblichen Körpers zu Werbezwecken anprangere und gleichzeitig ein Inserat aufnehme, das eine nackte Frau im Sprudelbad zeige. Dazu möchte ich folgende Zuschrift veröffentlichen, die meines Erachtens ins Schwarze trifft:

● Ich hatte zuerst etwas Mühe, wenn ich Seite 4 und Seite 16 der Aprilnummer miteinander verglich. Doch dann fand ich mich aus zwei Gründen mit dieser kleinen Unebenheit ab: Erstens, weil die Frau im Sprudelbad ja nicht als Sexualobjekt, sondern ganz natürlich abgebildet ist (und gegen nackte Menschen an sich geht das Missfallen der Frauenbewegung ja nicht, sondern nur gegen die spezifische Art und Weise, sie degradierend und aufreizend zu zeigen) und zweitens, weil auch ich weiss, dass ein Blatt schliesslich nicht allzu zimperlich sein darf. Es ist schon eine sehr grosse Leistung, wenn diskriminierende Inserate und solche für Alkohol und Tabak abgelehnt werden.

Neuabonnentinnen in Schwärmen

Ganz besonders gefreut haben wir uns über die vielen Leserinnen, die ganz spontan Geschenkabonnements für ihre Freundinnen oder Verwandten bestellten. Neuabonnements «in Schwärmen» wurden uns von allen Seiten gewünscht. Dazu dürfen wir sagen, dass wir mit dem Erfolg an der diesjährigen Muba zufrieden sind. Es war ganz deutlich zu spüren, dass unser Blatt im neuen Kleid bedeutend bessere Chancen hat. Da wir uns aber grosse Werbefeldzüge ganz einfach nicht leisten können, sind wir nach wie vor auf die Mund-zu-Mund-Propaganda unserer Leserinnen angewiesen. Wo immer eine Frauenveranstaltung stattfindet, ist auch Gelegenheit, um für «mir Fraue» zu werben. Bitte schreiben Sie uns oder rufen Sie uns an; wir schicken gerne gratis jede Menge Probeexemplare zum Verteilen!
Danken möchten wir den Helferinnen vom Muba-Stand für ihren riesigen Einsatz! Danken möchten wir auch dem Radio Studio Basel, das uns mit einer Direktsendung aus der Muba Gelegenheit gab, die Ziele unseres Blattes einem breiteren Publikum bekanntzugeben. Diese 4 Minuten Sendezeit haben uns einige Abonnements und etliche Bestellungen für Probenummern eingebracht.
Die neuen Abonnentinnen von «mir Fraue» begrüssen wir herzlich und hoffen, dass auch sie jetzt zu den eifrigen, kritischen und engagierten Leserinnen gehören. *Vreni Wettstein*

Victoria®
DESIGN
Möbel für Ästheten

Bitte senden Sie mir den farbigen Wohnkatalog mit Bezugsquellennachweis.
Name
Adresse
PLZ/Ort
Einsenden an: Victoria-Werke AG, 6340 Baar
Verkauf durch Fachgeschäfte
MF

mir Fraue

Abonnements-Bestellschein

Ich bestelle ein Abonnement zum Preise von Fr. 30.— pro Jahr

Name:

Vorname:

Strasse/Nr.:

PLZ/Ort:

Wenn es sich um ein Geschenkabonnement handelt, bitte hier Lieferadresse angeben:

Name:

Vorname:

Strasse/Nr.:

PLZ/Ort:

Einsenden an: Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa

Was ist der Unterschied zwischen Emanzipation und Feminismus?

Mit der Einführung des Frauenstimmrechts vor (erst!) acht Jahren schien vielen Frauen und Männern das Problem Emanzipation gelöst. Während sich in der Schweiz sogar Frauen(stimm)rechtlerinnen zur Ruhe setzen wollten, schwappte seit Ende der sechziger Jahre die neue Frauenbewegung aus Amerika nach Europa über. Auftrieb erhielt sie vor allem durch die «68-Bewegung»; damals erkannten viele Frauen, dass sich ihre Rolle auch bei dieser «Revolution» auf das Flugblättertippen und Kaffeekochen beschränken sollte. Da begannen sie sich abzukoppeln und ihren feministischen Zielen in einer eigenen Bewegung nachzugehen. Manche Beobachter – unter ihnen Herbert Marcuse und Erich Fromm – halten die neue Frauenbewegung für das Zukunftsträchtigste, das «68» hervorgebracht hat.

Manchmal möchten wir es herausschreien: Es ist nicht wahr, dass wir so sein wollen wie die Männer! Wir wollen Frauen sein! Wir sind gerne Frauen! Aber wir wollen nicht einfach das Weibchenbild erfüllen, das man(n) sich zurechtgezimmert hat, sondern wir wollen selber herausfinden, wer wir wirklich sind. Wir wollen, dass «weibliche Schwächen» als menschliche Stärken erkannt werden. Wir wollen Männer nicht länger dazu zwingen, dauernd stark, tüchtig und heldenhaft zu erscheinen. Wir wollen, dass auch sie das Recht haben, Gefühle zu zeigen und mitzuhelfen, eine menschlichere Welt aufzubauen. Anderseits wollen wir die «männlichen Tugenden» wie Initiative, Sachlichkeit und Entschlossenheit — auch sie sind ja menschliche Stärken — nicht mehr einfach aus unserem Leben ausklammern. Wir wollen ganze Menschen sein! (Aufnahme Alice Arnold)

Vor gut einem Jahr schrieb im Kirchenzentrum «Bürenpark» in Bern eine Frau während einer Tagung an die Wandzeitung: «Ich möchte eine Frau sein, kann und will aber die meisten Rollenerwartungen nicht erfüllen.» Dieser Satz spiegelt klar die Bewusstseinslage vieler Frauen wider, die heute die herkömmlichen Rollenerwartungen, die Eltern, Männer und Umwelt an sie herantragen, ablehnen. Sie wollen aus den drei «K» — Kinder, Küche, Kirche, wobei das dritte K auch Konsum heissen könnte — heraus und wehren sich dagegen, in die Schablonen clichéhafter Frauenleitbilder gepresst zu werden wie gepflegt, sexy, lieb, geduldig, anpassungswillig, häuslich, fleissig, still u.a.m.

Das ist nicht neu. Das wollte schon die Emanzipation. Dass wir Frauen nicht festgelegt werden auf das, was dem weiblichen Geschlecht gemäss männlichem Urteil ausschliesslich ziemt: die Rolle als Ehefrau, Hausfrau und Mutter, naturbedingt, gottgewollt. Seit der «Déclaration des droits de la femme et de la citoyenne» von 1791 — die der Frauenrechtlerin Olympe de Gouges 1793 den Kopf kostete — ist der Ruf nach gleichen Bildungs- und Berufschancen sowie nach politischer Gleichberechtigung nicht mehr verstummt. Die Frau sollte sich, wie der Mann, als Mensch mit allen ihren Fähigkeiten, Anlagen und Neigungen entfalten dürfen.

Ein gutes Verhältnis zu sich selbst

Neu aber ist der stolze Satz: «Ich möchte eine Frau sein.» Diese Frau will zwar nicht mehr so Frau sein, wie man(n) es gern hätte, aber sie ist gern eine Frau, steht zu ihrem Geschlecht und wohl auch zu ihrer Geschlechtlichkeit, hat ein positives Bild von sich selbst als Frau. Hier klingt etwas auf von der Freude an der eigenen Identität, die der Slogan der italienischen

Frauenbewegung «Donna è bello» — es ist schön, eine Frau zu sein! — stark und lebendig zum Ausdruck bringt.
Ein so selbstbewusstes weibliches Selbstvertrauen hat der alten Frauenbewegung gefehlt. Ich möchte sogar die Behauptung wagen, dass für die alte Frauenbewegung der Mann das Ziel und Mass der Emanzipation darstellte. Nach ihm, seinen Möglichkeiten und Vorrechten richteten sich die Frauen aus; seine sozialen Chancen — nicht seinen Penis, Herr Freud! — neideten sie ihm. Die gleichen Chancen und Rechte wollten sie haben wie er, die gleiche Freiheit von familiären Verpflichtungen, die gleiche Energie, Kraft und Disziplin. Frauen und Mädchen, die sich emanzipierten oder emanzipieren wollten, sagten oft von sich, sie wären lieber ein Mann, sie hätten es dann viel leichter.
Feminismus heisst zunächst einmal, dass wir uns als Frauen ernstnehmen, so wie wir sind, so wie wir sein und werden möchten, mit unseren Fähigkeiten und Mängeln, mit Kopf und Seele, Geist und Leib — und zwar auch mit den Besonderheiten eines weiblichen Leibes, der sich im monatlichen Rhythmus verändert und neues Leben hervorbringen kann. Das scheint mir keine Halbinvalidität zu sein, die unsere Benachteiligung rechtfertigt, sondern eher eine gewaltige Fähigkeit. Die Hälfte aller Menschen sind so gebaut, aber sie sind von der andern Hälfte der Menschen ausgeschlossen worden vom Aufbau der Kultur, von der Gestaltung der Wirtschaft und Berufswelt, von der Prägung von Religion, Kultur und Politik. Heute, wo Frauen dank der alten Frauenbewegung den Zugang zu diesen vom Mann geprägten Bereichen erhalten, entdekken sie, dass diese «Welt des Mannes» keineswegs die beste aller möglichen Welten ist — sondern eine ziemlich einseitige (Fehl)-Entwicklung.

Der Mann ist kein Vorbild mehr

Frau und Mann sind gemäss Schöpfungsbericht Ebenbild Gottes, und doch reden alle unsere Kirchen fast nur in männlichen Bildern von Gott. Die Ganztagsstellen und Normalarbeitstage unserer Berufswelt sind nicht für Menschen geschaffen, die neben Beruf auch noch einen Haushalt zu betreuen und Kinder grosszuziehen haben, sondern für frei verfügbare Ehemänner, denen Ehefrauen diese «rein privaten» Angelegenheiten abnehmen. Volker Elis Pilgrim spricht deshalb von Hausfrauen und Gesellschaftsmännern. Unsere Technik kennt nur das zupackende Erobern, Beherrschen und Ausbeuten der Natur und kaum die Sorge um ihre Erhaltung und Pflege. Sonst stünde es nicht so mies um den Umweltschutz. Die Wissenschafter versteigen sich immer mehr in eine kopflastige, vom Leben abgeschnittene «Objektivität» und diffamieren ein Ausgehen von eigenen Gefühlen, Bedürfnissen und Erfahrungen als «unwissenschaftlich». So wollen sich Frauen — nachdem sie sich den Zugang zu männlichen Domänen erkämpft haben — immer weniger verhalten. In so einseitig gewordenen Bahnen wollen sie nicht weiter denken und handeln. Sie setzen den Mann — den durch seine Entwicklung einseitig «männisch» gewordenen Mann — als Mass des Menschen und Emanzipationsleitbild ab. Was Frauen heute vorschwebt, sind «fuller human people», ganze Menschen, wie es die Frauen vom Bostoner Gesundheitsbuch-Kollektiv ausdrücken.

Rollenzwänge hindern persönliche Entfaltung

Ganze Menschen, die in sich sowohl die Eigenschaften vereinigen, die unsere Kultur den Frauen zugeschoben hat — und die wir Frauen deshalb wohl oder übel kultivieren mussten —, wie auch jene Eigenschaften, die den Männern zugeschrieben wurden oder die sie selber für sich reserviert haben: Rollenzwänge, die die Frau «Nur-Frau» und den Mann «Nur-Mann» sein lassen, widersprechen der doppelgeschlechtlichen Natur jedes Menschen und hindern sie oder ihn an ihrer oder seiner Entfaltung. Es ist im Interesse jeder Frau und jedes Mannes, wenn solche Rollenstereotype abgebaut werden.
Deshalb wäre es auch ein unersetzbarer Verlust für uns als Menschen, wenn die «sogenannt weiblichen Werte» einfach über Bord gehen würden. Was oft genug von Frauen und Männern als «weibliche Schwächen» belächelt wurde und wird, sind an sich «menschliche Stärken». Sie können das jedoch erst werden, wenn sie nicht mehr bloss an die Frauen delegiert, sondern von den Männern entwickelt und gelebt werden. Die Männer müssen hier ihr Defizit an «weiblichen Seiten» kompensieren. Umgekehrt tut es den Frauen gut, wenn sie sich im Interesse ihrer Ganzheit auch um «männliche Tugenden» wie Initiative und Durchsetzungsvermögen, Wille und Tüchtigkeit, Disziplin, Sachlichkeit und Entschlossenheit bemühen, um im Privatleben wie in der Aussenwelt besser ihre Frau zu stehen.

Bestehendes zum Ganzen verändern

Die alten «Weibertugenden» — die Bibel spricht von ihnen weitsichtiger als von den «Früchten des Geistes» — wie das Nahe und Fürsorgliche, das Aufbauende und Aufnehmende, Rücksicht und Geduld, Güte und Sanftmut, Trösten und Vergeben, Dienen und sich für andere oder eine Sache einsetzen, Helfen und Wachsenlassen, Gefühle und Wärme, dürfen in Zukunft auch nicht mehr auf das enge, kleine, private Leben beschränkt werden. Sie sollten auch im Berufsleben und in der Politik, in Wissenschaft und Kultur, Fabrik und Büro, Schule und Forschungslabor, Geschäft und Gericht zum Tragen kommen. Feminismus zielt letztlich auf eine Umkehr der Werte ab, die öffentliches wie privates Leben bestimmen. Feminismus ist Kulturrevolution.
Für eine Kulturrevolution zu kämpfen, ist wesentlich schwieriger als für ein klar umrissenes und isolierbares Ziel wie z. B. das Frauenstimmrecht. Es ist komplexer, erfordert Anstrengungen von allen Seiten und dauert noch länger. Aber Feminismus ist eine Entwicklung, die der Emanzipation — dem noch nicht abgeschlossenen Prozess der Gleichberechtigung — notwendigerweise folgen musste, weil aus der Teilnahme am einseitig Bestehenden der Wunsch entstanden ist, dieses Bestehende in Richtung Ganzheit zu verändern.

Ursula Krattiger

Es geht nicht darum, sich ohne Männer zu emanzipieren – was gar nicht möglich wäre, selbst wenn wir es wollten, denn ein Teil der Gesellschaft, und schon gar nicht der unterdrückte, kann sich ja nicht allein emanzipieren – sondern es geht darum, Männer nicht länger mit der Bitte um Einsicht, sondern mit eigenen Einsichten und daraus gezogenen Konsequenzen zu konfrontieren.

Alice Schwarzer

«mir Fraue» trucked de Tuume!

Lisa Bener kandidiert für Bündner Ständeratssitz

Am Parteitag der FdP haben die Bündner Freisinnigen die Grossrätin und ehemalige Sekretärin der Kantonalpartei, *Lisa Bener,* zur Kandidatin für die Ständeratsersatzwahlen ernannt.

Warum Tramchauffeusen?

Oder: Das Patriarchat in Reinkultur

(BPZ)

In den vergangenen Monaten hat die Frage «Tramchauffeusen: Ja oder Nein» die Gemüter in verschiedenen Schweizer Städten und wohl auch ein wenig darüber hinaus beschäftigt. In Zürich führte der Entscheid des Direktionsvorstehers zu einer harten Auseinandersetzung zwischen ihm und der Gewerkschaft der Tramchauffeure. In Bern hatte sich der Stadtrat mit einem Postulat zu befassen, welches die Anstellung von Wagenführerinnen verlangte, und welches knapp abgelehnt wurde. Dieses Problem hat aber trotzdem nicht nur lokale Bedeutung. Es handelt sich um eine grundsätzliche Frage, weshalb sie «mir Fraue» durchaus auch gesamtschweizerisch aufgreifen dürfen.

Männerberufe – Frauenberufe

Seit Frauen erwerbstätig sind, gibt es typische Männer- und Frauenberufe. Die beiden Kategorien unterscheiden sich einmal dadurch, dass typische Frauenberufe in der Regel schlechter entlöhnt sind. Ein weiterer und ebenfalls sehr wichtiger Unterschied besteht darin, dass typische Männerberufe ein höheres Ansehen geniessen. Beispiel: Primarlehrer war im letzten Jahrhundert ein Männerberuf. Mit dem Einstieg der Frauen in die Lehrtätigkeit vor allem für untere Klassen wurde dieser Beruf nicht zu einem «gemischten», sondern es fand nach und nach ein «Abgang» der Männer in höhere Stufen statt: Mit dem Eintritt von Frauen war das Prestige der Primarlehrertätigkeit für untere Klassen offensichtlich gesunken, der Beruf wurde zu einem Frauenberuf, so dass wir heute nur noch ausnahmsweise Lehrer auf dieser Stufe finden. Dass die Rezession hier wieder ein wenig korrigiert hat, ändert nichts am grundsätzlichen Tatbestand.

Noch ein anderes Phänomen ist interessant: Frauen wird als besondere Fähigkeit eine grosse Fingerfertigkeit zugeschrieben, Männern besonders viel Körperkraft. Diese beiden angeblich «geschlechtstypischen» Eigenschaften müssten eigentlich gleiche Auswirkungen haben. Sie müssten sich entweder beide auf den Lohn nicht auswirken, oder dann müsste sowohl Fingerfertigkeit als auch Körperstärke besonders entlöhnt werden. Aber mitnichten: Der Mechanismus läuft so, dass die Anforderung grosser Körperkraft einen Beruf zum Männerberuf macht und damit zum besser bezahlten Beruf, während die Anforderung grosser Fingerfertigkeit einen Beruf zum Frauenberuf macht und damit zum schlechter bezahlten Beruf. Natürlich gibt es dann eine ganze Menge «Erklärungen» für diesen Unterschied, so zum Beispiel Körperkraft brauche Kalorien, das heisst gehaltvollere Nahrung, usw. Dies sind aber meist nur Scheinargumente, die das Eigentliche verdecken sollen: Das Grundproblem liegt darin, dass ganz allgemein typisch männliche Dinge in unserer Gesellschaft als wertvoller gelten, typisch weibliche Dinge aber als minderwertig.

Weiblichkeit gilt als minderwertig

Im Rahmen dieses Artikels würde es zu weit führen, das Problem der Minderwertigkeit von Weiblichem detailliert aufzuzeigen (das ist im UNESCO-Bericht zur Stellung der Frau in der Schweiz von 1974 eingehend dargestellt). Dazu nur noch eine Illustration: Wir leben ohne Zweifel in einer materialistischen Welt. Ansehen wird mit Geld gemessen, ob das nun die Lohnhöhe, das Vorweisenkönnen von vielen Gütern (Auto, Einfamilienhaus) oder was auch sonst immer sei. Gefühl, menschliche Wärme, Mitmenschlichkeit, das sind Werte, welche man vor allem der Frau zuschreibt, sie ist für die Geborgenheit von Mann und Kindern in der Familie zuständig. Dass diese Werte als weiblich definiert werden, liegt nun aber nicht daran, dass Frauen etwa diesen Werten naturgemäss näherstehen würden, sondern daran, dass das Pflegen dieser Werte materiell nichts abwirft. Das tönt sehr hart, aber leider ist es so. Und wer sich über den vorletzten Satz entrüstet, der fällt einfach auf den zugegebenermassen sehr raffinierten Mechanismus herein, dass der Mensch die Mitmenschlichkeit eindeutig braucht, dass die meisten Männer sich aber weigern, Zeit für diese Mitmenschlichkeit zu investieren, weil sie «Wichtigeres», das heisst materiell Einträglicheres zu tun haben, und dass deshalb nach wie vor Frauen in diese Lücke springen, weil die Menschheit ohne Mitmenschlichkeit untergeht.

Von zwei Seiten können wir Frauen gegen diesen Mechanismus ankämpfen: Auf der einen Seite müssen wir die Männer dazu bringen, genau so viel für die Mitmenschlichkeit zu tun wie wir. Wir müssen alles daran setzen, es zu verunmöglichen, dass sie Kriege vom Zaun reissen, in welchen wir Frauen uns nachher als weisse Engel um die Verwundeten kümmern dürfen, und wir müssen die Männer endlich in dem Mass für die Geborgenheit und die Wärme des familiären

Kreises (Kinderbetreuung, Haushaltführung) verantwortlich machen, welches sie gerechterweise übernehmen müssten, das heisst zur Hälfte. Und auf der anderen Seite sollten wir Frauen uns dagegen wehren, dass von uns erwartet wird, Arbeit im Sinne der Mitmenschlichkeit gratis zu leisten, das heisst charitativ tätig zu sein. Damit würden wir nicht nur den künstlich geschaffenen «Zusammenhang» zwischen Mitmenschlichkeit und Weiblichkeit aufbrechen, sondern wir würden die Mitmenschlichkeit an sich in unserer materialistischen Gesellschaft kolossal aufwerten. Und vor allem letzteres ist bitter nötig!

Was hat das alles überhaupt noch mit Tramführerinnen zu tun? Sehr viel. Sowohl in Zürich als auch in Bern lauteten die Gegenargumente vor allem dahin, Frauen seien wegen ihrer körperlichen und psychischen Konstitution für diesen Beruf ungeeignet, man müsse sie vor dieser harten Sache bewahren! Die starken Männer stellten sich schützend vor die ach so zarten Frauen. Bewusst war es ihnen sicher nicht, aber unbewusst mögen alle diese Frauenbeschützer doch wohl ein wenig Angst davor gehabt haben, dass heute so klar definierte Männlichkeit und Weiblichkeit durcheinandergeraten könnten. Es hat sicher auch unbewusst die Angst vor der Abwertung des Berufs eine Rolle gespielt, jedenfalls insoweit, als sich die Tramchauffeure selbst zur Wehr setzten.

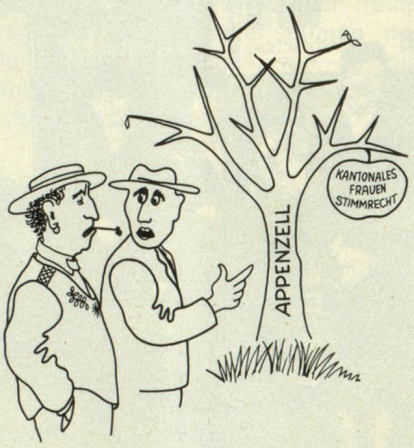
Wahrheiten, die man nicht sagen darf

Bei der Behandlung des entsprechenden Postulats im Berner Stadtrat hat sich aber noch weit Interessanteres abgespielt, das die Verfasserin dieses Artikels hier wiedergeben kann, weil sie das Postulat selbst eingereicht und begründet hat. Die Postulantin erfrechte sich nämlich, einige der oben angetönten Ueberlegungen als grundsätzliche Begründung für das Postulat im Rat vorzutragen, und als Beispiel führte sie die Haushaltführung an. Das war aber eindeutig zu viel. Wie ein Mann stellten sich die Mannen nicht nur schützend vor die armen, schwachen Frauen, die nun Chauffeusen werden sollten (bzw. lediglich die Freiheit erhalten sollten, dies zu werden, wenn sie wollten), sondern es ging ein Lobgesang der Hausfrau durch den Saal, verbunden mit Entrüstung über die wüsten Reden der Postulantin. Dass die lieben Kollegen mitnichten gegen die Abwertung der Tätigkeit im Hause, sondern gegen die Aufwertung dieser Tätigkeit zu Felde zogen – Aufwertung nämlich, indem diese mitmenschlich sehr wichtige Tätigkeit nicht mehr Frauensache sein soll – das haben sie gar nicht gemerkt. Der Schreck sass offenbar zu tief.

Verschiedene Kollegen sagten mir nachher, die Sache wäre sicher durchgekommen, wenn ich das mit der Hausarbeit nicht gesagt hätte. Ach wie nett!... Ich habe also ein anderes Mal die Möglichkeit, die Wahrheit nicht mehr zu sagen, und als Belohnung wird man dann meine praktischen Vorschläge akzeptieren. Patriarchat in Reinkultur, zielstrebig und subtil betrieben! *Gret Haller*

Schandfleck Appenzellerland

Rückblick auf die Landsgemeinden im Kanton Appenzell



«Bist du ganz sicher, dass der immer noch nicht reif ist – es ist ja weit und breit noch der einzige.»
(Zeichnung Justine Tanner)

Monatszeitschriften haben so ihre Tücken: Als wir die Mainummer abschliessen mussten, waren die Landsgemeinden von Appenzell noch nicht über die Bühne, resp. Landsgemeindeplätze gegangen. Und bei der Drucklegung war es dann eben zu spät... Trotzdem wollen wir auch jetzt nicht vergessen, dass unsere Appenzeller-Schwestern nach wie vor in kantonalen Belangen nicht mitzureden haben.

In Hundwil haben die Ausserrhoder-Mannli tapfer die Aermchen gen Himmel gereckt, als es darum ging, ihren Frauen das Stimmrecht zu verweigern. Vorgesehen war dabei nicht die Stimmbeteiligung bei den Landsgemeinden, sondern nur bei Kantons- und Ständeratswahlen. Die Frauen bleiben auch ohne das Recht, Volksbegehren zu unterzeichnen. Beide Verfassungsänderungen waren vom Kantonsrat aufgrund einer Motion verabschiedet und der Landsgemeinde zur Annahme empfohlen worden. Noch immer ist es für die Ausserrhoder-Mullahs scheinbar unvorstellbar, dass eine Frau «alle Tassen im Schrank» haben könnte.

Offensichtlich hatte der Innerrhoder Grosse Rat keine schlechte Nase, als er aus Angst vor einem solchen Fiasko die Abstimmung über das Frauenstimmrecht kurz vor dem Landsgemeindetermin wieder von der Traktandenliste strich. (Siehe «mir Fraue» vom April). In Innerrhoden ist man der Ansicht, dass es besser sei, noch etwas zuzuwarten, bis die Mannen reif sind... Wie lange wird das wohl noch dauern? *Vreni Wettstein*

«D Appezäller sind luschtig»...

Und die Appenzellerinnen?

Im Kindergarten pflegten meine Töchter zum Liedchen von den Appenzellern ein lustiges Tänzchen aufzuführen und sangen dazu aus Leibeskräften:

«D'Appezäller sind luschtig,
d'Appezäller sind froh,
sie nämed sich es Fraueli
und mached's eso:
Zerscht dräiht sich das Fraueli,
dänn dräiht sich dä Maa,
dänn dräihed sich beidi
wies de Liebgott wott ha.»

Die Erinnerung an dieses fröhliche Spiel freut mich noch heute. Nur drängt sich mir nachgerade die Frage auf, ob nicht die letzten beiden Zeilen des Kinderverses abgeändert werden müssten, und zwar folgendermassen:

«dänn dräiht sich das Fraueli
wies das Mannli wott ha.»...

Vreni Wettstein

Kurz gemeldet

- In Chiasso hat der Gemeinderat Carla Chiesa-Bianchi (FDP) mit grossem Mehr zur Präsidentin gewählt.

Jetzt erst recht!

Zur Vernehmlassung über die Volksinitiative «Gleiche Rechte für Mann und Frau»

Die Eidgenössische Justizabteilung hat in zwei Teilen systematisiert und verkürzt die Ergebnisse der Vernehmlassung zur Volksinitiative «Gleiche Rechte für Mann und Frau» publiziert. Das Verfahren wurde anhand eines Fragebogens durchgeführt, welcher eine einlässliche Inventarisierung der auf Recht, Sitte, Konvention und Moral beruhenden Ungleichheiten von Mann und Frau ermöglicht.

Dieser für die Weiterarbeit ausserordentlich wichtige Katalog des Jetztzustandes ist festgehalten im zweiten Teil, welcher als ein eigentliches Handbuch betreffend die Diskriminierung der Frau bezeichnet werden kann. Vor allem ist in diesem zweiten Teil ein einlässliches Kompendium der Rechtsungleichheiten der Frau auf Bundesebene gegeben, leider ist die Ausarbeitung der Rechtsungleichheiten auf kantonalem Boden weniger ausführlich erfolgt. In einer Einteilung von vier Kolonnen mit den Überschriften «Konsequenzen der Initiative», «Durchführbarkeit der Initiative», Stellungnahme zur Initiative», «Zu einem Gegenvorschlag» sind im ersten Teil die Vernehmlassungsergebnisse nach den politisch wichtigsten Gesichtspunkten systematisiert. Hier sind gut überschaubar die politischen Bewertungen wiedergegeben, welche die Initiative durch die Kantonsregierungen, die politischen Parteien, die sich beteiligenden Städte und Verbände erfahren hat. Der Initiativtext zu einem neuen Verfassungsartikel Art. 4 bis, der Gegenstand des Vernehmlassungsverfahrens gewesen ist, lautet wie folgt:

1. Mann und Frau sind gleichberechtigt.
2. Mann und Frau haben die gleichen Rechte und Pflichten in der Familie.
3. Mann und Frau haben Anspruch auf gleichen Lohn für gleiche oder gleichwertige Arbeit.
4. Mann und Frau haben Anspruch auf Gleichbehandlung und Chancengleichheit in Erziehung, Schul- und Berufsbildung sowie bei Anstellung und Berufsausübung.

Übergangsbestimmung:
Innert fünf Jahren vom Inkrafttreten des Artikels 4 bis an gerechnet sind die erforderlichen Ausführungsbestimmungen zu erlassen, sowohl was die Beziehungen zwischen Bürger und Staat als auch was die Beziehungen der einzelnen untereinander betrifft.

Bemühend flaue Stimmung bei den Kantonen

Im Sinn einer Vorbemerkung sei festgehalten, dass der geltende Art. 4 BV auf die erste Bundesverfassung vom Jahr 1848 zurückgeht und davon nur der erste Satz «Alle Schweizer sind vor dem Gesetze gleich» aktuelle Bedeutung hat; der zweite Satz betreffend den Ausschluss von Untertanenverhältnissen, Vorrechten des Orts, der Geburt, der Familien oder Personen war durch die Verhältnisse der Alten Eidgenossenschaft kondizioniert und wurde rein historisch in diesem Sinn ausgelegt. BV Art. 4 hätte zu einem die gesamte Rechtsordnung und staatliche Tätigkeit beherrschenden Grundsatz von umfassendem Inhalt werden sollen. Dass er diesem Anspruch nicht gerecht wurde, beweist die Inventarisierung der Diskriminierungen im zweiten Teil der Vernehmlassung. Die sachliche Legitima-

Ob wir das noch erleben werden? (Aufnahme Gertrud Vogler)

tion der Initiative wird bezüglich ihrer Zielsetzung auch nicht bestritten.
Um so bemühender ist es, vor allem in den Vernehmlassungen der Kantone die flaue Stimmung zur Kenntnis zu nehmen, mit der sie einem konkreten Vorstoss zur Durchsetzung der Gleichberechtigung von Mann und Frau begegnen. Die Ablehnung der Initiative haben 22 Kantone beantragt, das Tessin hat mit Vorbehalt bezüglich der Übergangsbestimmung, Genf «faute de mieux» zugestimmt, das Wallis hat nicht geantwortet.
Es sei ein Hinweis auf das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland vom 23. Mai 1949 gestattet; dessen Art. 3 Abs. 2 «Männer und Frauen sind gleichberechtigt» hat vermocht, ab 1. April 1953 entgegenstehendes Recht ausser Kraft zu setzen. Die Folge war das Gleichberechtigungsgesetz vom 18. Juni 1957, welches unter anderem ein neues eheliches Güterrecht gebracht hat. In den «Vernehmlassungsergebnissen» zweiter Teil S. 18 ff sind die differenzierenden (lies diskriminierenden) Bestimmungen unseres Zivilgesetzbuches vom 1. Januar 1912 abgedruckt und einleitend vermerkt: «Vor allem von den Frauenverbänden wird darauf hingewiesen, die unterschiedliche Stellung von Mann und Frau in der Familie sei der eigentliche Kristallisationspunkt der Rollenfixierung; hier liege der Ursprung zahlreicher dem Gleichberechtigungsgedanken widersprechender Rechtsnormen in andern Erlassen». Wie weit wir kommen mit der Gleichberechtigung durch blosse Gesetzesänderung beweist der mehr als mühsame Weg der Revision des schweizerischen Ehegüterrechts, der auf Vorstösse der «Fünfzigerjahre» zurückgeht und zeitlich wie inhaltlich irgendwo in unbestimmter Ferne enden wird.

Klare und positive Stellungnahmen aus den Frauenverbänden

Der für die feministische Weiterarbeit vor allem wichtige zweite Teil enthält auf S. 45 ff zum Thema «Tatsächliche Ungleichheiten» zahlreiche Vernehmlassungen von Frauenorganisationen aus ihrem eigenen Erfahrungsbereich und demjenigen ihrer Mitglieder. In diesen Äusserungen wird «das Leben» eingefangen, wie es sich immer noch für die grosse Mehrzahl der Frauen präsentiert. Rückblickend auf rund hundert Jahre Frauenbewegung mit ihrem Einsatz von Generationen ist es bedrückend, die lebenswahre Schilderung der jungen *Frauenbefreiungsbewegung* zu lesen (S. 47): «Die Isolation, die die Frau als Haushälterin und Mutter in der Situation der Kleinfamilie erlebt, lässt in ihr — verstärkt durch die finanzielle Abhängigkeit — ein Gefühl der Ohnmacht und Aussichtslosigkeit entstehen. Dieses Gefühl der Ohnmacht verhindert in der Regel das Bewusstwerden der Zusammenhänge, die ihrer Situation zugrundeliegen (Hausfrauensyndrom).» Interessant sind ferner Hinweise auf Faktizitäten, die wenig bekannt oder wenig beachtet werden. *Boldern* verweist zurecht auf die Vorteile der zahlreichen Kommunikationssysteme der Männer, an denen bestenfalls deren Ehefrauen, nicht aber deren Kolleginnen partizipieren und durch deren Kanäle die guten Posten in Politik und Betrieben vergeben werden (S. 50). Die *Frauenzentrale Zürich* präsentiert eine Analyse des Zürcher Lesebuchs für die 6. Klasse, in dem 118 Männer erwähnt sind als Direktoren, Lehrer, Polizeiwachtmeister, Bauern, Kapitäne, Piloten, Richter, Ärzte, usw., 32 Frauen als Zeitungsausträgerinnen, Dienstmädchen, Witwe, Küchenhilfe, Köchin, Putzfrau, Bürofräulein, usw. Der *FHD-Verband* erläutert, dass mangels einer Wehrpflicht für Frauen die Angehörigen des FHD bei voller Diensttauglichkeit nur dem Hilfsdienst zugeteilt sind, das gleiche, was bei Männern körperliche Gebrechen und Nachteile bedeutet. Aus dieser rechtlich prekären Stellung ergeben sich zahlreiche Nachteile, so die Unmöglichkeit, eine Schule für Stabssekretäre zu besuchen und als solche angestellt zu werden, die mangelnde Gleichstellung der FHD mit dem Fourier nach Besuch der gleichen Fourierschule, der unzulängliche Einsatz der FHD durch die Kommandanten, die Unmöglichkeit selbst für ausgebildete Theologinnen, als FHD Feldprediger zu werden (S. 92).
Schliesslich sind die Äusserungen des *Schweizerischen Verbandes für Frauenrechte* zum Thema Religion und Kirche bemerkenswert (S. 99 ff). Es wird im allgemeinen viel zu wenig beachtet, dass Religionen und Religionsgemeinschaften 2000 bis 3000 Jahre alte Vorstellungen über Minderwert und Unterordnung der Frau tradieren und gegenüber Kindern wie Erwachsenen deren rechtliche und gesellschaftliche Ungleichheiten als «göttlich gewollt» sanktionieren. Das 19. Jahrhundert hat in seinen Kulturkämpfen den kirchlichen Bereich auf sich selbst zurückgeworfen und trotz der Rückwirkung jener Lehren auf das gesellschaftliche Leben dem Staat jede Einwirkung auf den Bereich kirchlicher Autonomie genommen. «Wir erinnern insbesondere an das Rechtssystem des kanonischen Rechts in der katholischen Kirche, welches im Codex Iuris Canonici kodifiziert ist und eine grosse Zahl krass antifeministischer Bestimmungen enthält. Katholikinnen haben keine andere Wahl, als im innerkirchlichen Bereich, der vom Staat bisher nie tangiert wurde, nach diesem sie diskriminierenden Recht zu leben. Frauen werden danach von den kirchlichen Weihen ausgeschlossen und damit von allen Kirchenämtern, welche diese Weihen voraussetzen. Bibelstellen über die Untertanschaft der Frau (Kol. 3,12—21 und Eph. 5, 22—24), welche nach der Perikopenordnung an bestimmten Tagen gelesen werden, besitzen nach wie vor liturgische Bedeutung, obwohl andrerseits die katholische Kirche der Schweiz seit den Beschlüssen der Synode 72 die Partnerschaft in der Ehe anerkennt.» Diese zwiespältige Haltung ist ein wichtiger Grund dafür, dass viele Frauen sich nicht mehr mit der Kirche identifizieren.

Gertrud Heinzelmann

Die Zusammenstellung der Vernehmlassungsergebnisse zur Volksinitiative «Gleiche Rechte für Mann und Frau» ist für 22.— Fr. erhältlich bei der Eidgenössischen Drucksachen- und Materialzentrale, Bern. Sie sollte zur Pflichtlektüre aller Organisationen und Einzelpersonen werden, denen die Gleichberechtigung der Frauen ein Anliegen ist.

örtlich abnehmen
mit messbarem Erfolg durch
THERMIC RTR
Tiefenwärme-Behandlungen
Im lizenzierten Fachinstitut:
Schweiz:
Agno, Hotel La Perla, Tel. 091/59 18 23
Altdorf, Gotthardstr. 21, Tel. 044/2 28 28
Basel, Blumenrain 23, Tel. 061/25 34 03
Basel, Hammerstr. 14, Tel. 061/26 88 58
Bern, Bubenbergpl. 11, Tel. 031/22 74 81
Biel, Kanalgasse 28, Tel. 032/23 14 35
Chur, Ottostr. 8, Tel. 081/22 39 21
Leukerbad, Isabelle, Tel. 027/61 13 12
Lugano, Via Nassa 7, Tel. 091/3 86 45
Luzern, Furrengasse 5, Tel. 041/23 00 20
Rapperswil, Seestr. 6, Tel. 055/27 19 22
St. Gallen, Bohl 2, Tel. 071/22 58 21
Schaffhausen, Löweng. 2, Tel. 053/5 24 24
Solothurn, Wengistr. 17, Tel. 065/22 62 32
Thun, Scherzligweg 12, Tel. 033/22 66 75
Winterthur, Untertor, Tel. 052/23 12 20
Zofingen, Luzernerstr. 45, Tel. 062/51 38 38
Zug, Gartenstr. 4, Tel. 042/21 08 44
Zürich 1, Schlüsselg. 16, Tel. 01/21 14 44 37
Oesterreich:
Altenstadt, Klosterstr. 24, Tel. 05522/24 55
Bludenz, Bahnhofstr. 8a, Tel. 05552/32 79
Imst, Pfarrgasse 26, Tel. 05412/2 96 84
Innsbruck, Bruneckerstr. 2a, Tel. 05222/2 91 61
Salzburg, Gisela-Kai 17a, Tel. 06222/7 56 80
Wien 9, Spitalgasse 1a, Tel. 0222/43 34 99
Wiener-Neust., Grazerstr. 36, Tel. 02622/61 48
Deutschland:
Aachen, Bahnhofstr. 15, Tel. 0241/2 65 15
Bocholt, Nordstr. 26, Tel. 02871/78 95
Buckenhof, Immenweg 2, Tel. 09131/5 17 00
München 2, H. Linggstr. 7, Tel. 089/53 24 35
Nürnberg, Königstr. 6, Tel. 0911/22 22 67
Ulm, Walfischgasse 20, Tel. 0731/6 89 43
Weitere RTR-Fachinstitute in Belgien, Frankreich, Luxembourg, Monaco u.a.
THERMIC RTR, Wettstein & Wettstein, CH-8022 Zürich 1 (0041) 01/21 14 44 39

Der Verfassungsentwurf aus der Sicht der Frau

48. Staatsbürgerlicher Informationskurs der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft Frau und Demokratie

Aus der Sicht der Frau zeigte sich der Entwurf zu einer Totalrevision der Bundesverfassung anlässlich des 48. staatsbürgerlichen Informationskurses, den die *Schweizerische Arbeitsgemeinschaft «Frau und Demokratie»* in Olten durchführte. Standpunkte und Forderungen der Frau gegenüber dem vorliegenden Entwurf traten in einem Sachverständigenreferat der Zürcher Rechtsanwältin Dr. *Lili Nabholz* klar hervor. Sie unterstrich, dass der Verfassungsentwurf als Ganzes für die Bürgerin hohe Bedeutung hat, indessen zahlreiche Bestimmungen enthält, welche die Stellung der Frau in besonderem Mass berühren.

Grundsatz der Gleichberechtigung im Zentrum

Im Mittelpunkt des Referats standen der im Verfassungsentwurf verankerte Grundsatz der Gleichberechtigung mitsamt den spezifisch auf die Gleichstellung von Mann und Frau bezogenen Bestimmungen. Es geht dabei um den Auftrag an den Gesetzgeber, für die Gleichstellung der Geschlechter in der Familie, am Arbeitsplatz, bei der Entlöhnung und der Bildung zu sorgen. Dem Gehalt nach stimmt der Entwurf hier mit der Verfassungsinitiative «Gleiche Rechte für Mann und Frau» überein. Und wie bei dieser werden die Rechtsgebiete, in welchen der Grundsatz der Gleichberechtigung noch nicht verwirklicht ist, nicht abschliessend aufgezählt. Einen *Mangel* sieht die Referentin darin, dass der Entwurf — im Gegensatz zum Volksbegehren — offenlässt, bis zu welchem Zeitpunkt der Gesetzgeber diesen Auftrag zu erfüllen hätte.
Verwiesen wurde sodann auf eine Reihe von Artikeln, die auf den ersten Blick als «geschlechtsneutral» erscheinen, im Licht des Gleichberechtigungsprinzips jedoch Klippen bedeuten könnten. Unter «Meinungsfreiheit und Informationsfreiheit» (Art. 12, Abs. 2) zum Beispiel wird dem Staat die Sorge dafür auferlegt, «dass die Meinungen in ihrer Vielfalt Ausdruck finden können, vor allem in Presse, Radio und Fernsehen». Wie die Referentin bemerkte, müsste Gegenstand dieser Sorge auch der Umstand sein, dass die Stimme der Frau nicht ausreichend vernommen werden kann, solange die Frauen in den Redaktionen der Massenmedien, wie dies heute der Fall ist, stark untervertreten sind.

Auch auf Interpretation und Gesetzgebung kommt es an

Im Zusammenhang mit weitern *Grundrechten* wie etwa der Niederlassungs- oder der Berufswahlfreiheit wurde deutlich gemacht: Um dem Verfassungsgrundsatz der Gleichberechtigung zu genügen und ihn voll sich auswirken zu lassen, müssten ihm auch Gesetze (Beispiel: Eherecht!) und Verordnungen angepasst werden; bei einzelnen Artikeln käme es darauf an, sie im Sinn der Gleichberechtigung zu interpretieren. Was etwa im Entwurf über die «Schranken der Grundrechte» gesagt wird (Art. 23, Abs. 1), dürfte auf keinen Fall so ausgelegt werden, dass das *Geschlecht* Grund für die Einschränkung eines Grundrechts wäre.
Mit Blick auf *Sozialrechte* wurde gezeigt, dass unter dem Aspekt der Gleichberechtigung «die sozialgestalterischen Aufträge an den Gesetzgeber auch für verheiratete Frauen so auszuführen sind, dass ihnen unabhängig vom Ehemann eine Arbeit ermöglicht, soziale Sicherheit gewährt und die Existenz garantiert wird».
Beim Stichwort *«Steuerpolitik»* erklärte die Referentin, es müsste im Rahmen einer Totalrevision der Bundesverfassung die Besteuerung der Ehefrau völlig neu überdacht werden. Demgegenüber bejahte sie überzeugt eine im Entwurf vorgesehene *Dienstpflicht der Frau* im Rahmen der Gesamtverteidigung.
Einen *Gesamtüberblick* über den Verfassungsentwurf hatte zuvor Fürsprecher *Samuel Burkhardt* (Bern) geboten.

Wechsel im Präsidium

Den Informationskurs und die gleichentags abgehaltene Jahresversammlung leitete Grossrätin Dr. *Agnes Sauser-Im Obersteg* (Innerberg). Nach sechs Jahren erfolgreichen Wirkens an der Spitze der Arbeitsgemeinschaft konnte sie das Amt an eine junge, gute Kraft weitergeben; lic. iur. *Ruth Reusser* (Muri BE), Sektionschefin im Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartement, ist die neue Vorsitzende. Die Ehrenpräsidentin der Arbeitsgemeinschaft wurde im Rückblick auf eine ihr zuteil gewordene Auszeichnung beglückwünscht: Dr. *Maria Felchlin* ist durch die Stiftung Pro Olten ein Preis verliehen worden, in Anerkennung ihrer grossen Verdienste um die Stadt namentlich auf kulturellem Gebiet. *Gerda Stocker-Meyer*

Mädchenausbildung im Kreuzfeuer

Zu einer Tagung des schweizerischen Verbandes für Berufsberatung

pi. Ein gedrängtes Programm von 18 Referaten hatten die 150 Berufsberater und Berufsberaterinnen aus der deutschen Schweiz am 6. Berufsberatersymposium in Zürich, in der Paulus-Akademie, zu verdauen. Unüberhörbar, wie sich konsonante und dissonante Töne in diesem Monsterkonzert voneinander abhoben, denn die Tagung stand unter dem Thema «Die Ausbildung der Mädchen in der Schweiz». Vor allem auf Arbeitgeberseite und von politischen Vertretern wurde zum Thema Mädchenbildung in sanften Tönen eine eher heile Welt beschrieben.
Erziehungsrat Nationalrätin *Dr. Hanny Thalmann* (St. Gallen): «Unsere Mädchen haben in der Volksschule die gleichen Rechte wie die Knaben, und gleichzeitig werden ihnen die hausfraulichen Grundkenntnisse beigebracht. Es hindern sie heute keinerlei Schulbarrieren an der Berufswahl. Von einer Diskriminierung zu sprechen, ist ungerecht.» Sie brachte eine Schätzung, wonach 91 Prozent der Mädchen nach der Volksschule in einer Ausbildung stünden. Dem standen die 40 Prozent aller 17jährigen Mädchen gegenüber, die laut *Ursula Streckeisen* (Schweizerischer Wissenschaftsrat) keine weitere Ausbildung mehr besuchten. Dem beruhigenden Referat der BIGA-Vertreterin, dass in den meisten eidgenössischen reglementierten Berufen auch Frauen ausgebildet werden, standen die Alltagssorgen der Gewerkschaftlerin entgegen, die z. B. vom vergeblichen Kampf erzählte, als Verkäuferin am Ladentisch anlehnen zu dürfen.
Am eindrücklichsten waren die Wortmeldungen der Psychologin *Marie-Louise Ries* und der Leiterin des Studienzentrums Boldern, *Dr. Marga Bührig*. Die Begriffe «Innere Emanzipation», «Herstory-Bewegung» (im Gegensatz zu His-story, seine Geschichte!), sich als Frau akzeptieren, das wären wohl grundlegende Maximen zu einer nötigen Veränderung auch im Ausbildungssektor der Frau. Dass dazu noch ein langer Weg zu gehen ist, zeigten sowohl engagierte Meinungen aus dem Plenum als auch die Zusammenfassung des versierten Tagungsleiters *Dr. Paul Frey* (Städtische Berufsberatung Zürich).

Ausland

Zu «Maggie's» Sieg

Margaret Thatcher – Englands erste Regierungschefin

Sie ist zahlreichen Briten zu wenig charmant und feminin, wirkt für viele zurechtgemacht und unnatürlich, gilt manchen als «eiserne Lady» und wird von der Labour-Konkurrenz als politisierendes weibliches Horrorwesen diffamiert. Trotzdem hat sie es geschafft: *Margaret Thatcher,* ehemals Chemikerin und Steuerberaterin, später Erziehungsministerin im Kabinett Heath und schliesslich Führerin der konservativen englischen Opposition, hat ihre Partei bei den Unterhauswahlen vom 3. Mai zum Sieg geführt und ist erster weiblicher Premier des Vereinigten Königreichs – mehr noch: *erste Regierungschefin in einem europäischen Land.*

Böse Zungen mögen behaupten, die englischen Tories hätten *trotz* der geschäftigen «Maggie», wie selbst politische Gegner sie nennen, über *Jim Callaghans* Labour-Partei gesiegt. Tatsache aber ist, dass Margaret Thatcher auf imponierende Art einen vierwöchigen Werbefeldzug durchgestanden hat – ganz im Gegensatz zum scheidenden Premier Callaghan, der vom staatsmännischen Ross herab sichtlich müde wirkte und sein sehr gebändigtes Interesse am Wahlkampf nicht hinter populär wirkender Väterlichkeit zu verbergen wusste. Sein Programm, auf Fortsetzung einer Konsenspolitik zwischen Labour und den allmächtigen Gewerkschaften bauend, auf eine Politik also, die schon im zurückliegenden wilden Streikwinter ad absurdum geführt wurde, versprach unsystematisches Weiterwursteln in der Hoffnung auf die balsamische Wirkung des Nordseeöls und der halbwegs gebändigten Inflation für die «englische Krankheit».

Margaret Thatcher ist die erste Europäerin der jüngeren Geschichte, die die Regierungsgeschäfte ihres Landes leitet. Nicht im «aufgeklärten» Europa, sondern in asiatischen und lateinamerikanischen Männergesellschaften versuchten sich in diesem Jahrhundert bisher vier Frauen als Regierungschefinnen.

Anders Margaret Thatcher, die mit missionarischem Eifer für die Rückkehr zu den guten alten Bürgertugenden stritt. Mehr Arbeitsdisziplin und weniger Streiks, mehr Unternehmergeist und weniger Steuern, mehr Marktwirtschaft und weniger Staat verheisst das konservative Manifest – keine radikalen Thesen für schweizerische Ohren, in der britischen «Wohlfahrtsdiktatur» aber fast eine bürgerlich-wirtschaftsliberale Revolution. M. Thatchers Rezept verheisst Erfolg, wenn die Gewerkschaften mitspielen und gute Miene zur teilweisen Selbstentmachtung machen. Diese Hoffnung schimmert allerdings nicht besonders verheissungsvoll am politischen Firmament. Schon «Maggies» konservativer Vorgänger Edward Heath musste aus Downing Street Nummer zehn ausziehen, als er den Machtkampf mit den Trade Unions wagte. Margaret Thatcher droht ähnliche Gefahr, denn auf Fairness gegenüber dem schwachen Geschlecht kann die starke Lady bei den handfesten Gewerkschaftsbossen nicht bauen.

René Bondt

Eine Frau regiert ohne Frauen

(ddp) Die erste Regierungschefin eines europäischen Landes, die neue britische Premierministerin *Margaret Thatcher,* hat die Frauen bei der Wahl ihrer Kabinettsmitglieder nicht berücksichtigt: Die 22köpfige britische Regierung besteht, von der Wahlsiegerin abgesehen, ausschliesslich aus männlichen Politikern.

...und trotzdem eine Frau...

Margaret Thatcher, als «eiserne Lady» verschrien, musste sich während ihrem Wahlkampf bemühen, das herbe Image abzubauen, indem sie sich als Hausfrau und Mutter gab, die ihr Geschirr abwäscht und nachts in ihr Kissen weint, wenn ihr die Arbeit über den Kopf wächst.

Ob sie eine gute, mittelmässige oder schlechte Regierungschefin sein wird, können wir nicht voraussagen. Eines aber ist sicher: Bei männlichen Regierungschefs, gegenwärtigen oder zukünftigen, wird trotz eifriger Kameraleute wenig, kaum je privater und bestimmt nie häuslicher Mief ausgebreitet.

Ob sie, die regierenden Herren der Schöpfung, als Heimwerker oder Hobbyköche nützlich sind, lassen sie ihr eigenes Geheimnis sein. Wir sehen sie auf dem roten Teppich der Flugplätze, auf Rednerpodien, an Pressekonferenzen vor pompösem Hintergrund, an Fernsehinterviews, adrett mit Krawatte, martialisch in Uniform, malerisch in exotischen Gewändern oder – eher selten – salopp im Pullover. Ueberall geben sie ihre Meinung wohldosiert von sich. Und ebenso wohldosiert sind jeweils die Kommentare der Fernsehjournalisten an den Monopolanstalten, besonders hierzulande.

Margrit Götz

Kurz gemeldet

- Zwischen 1940 und 1970 hat sich in den USA die Zahl der teilzeitbeschäftigten Frauen vervierfacht, während die Zahl der vollzeitbeschäftigten Frauen nur um das Doppelte gestiegen ist.
- Zum erstenmal in der Geschichte der Staatsanwaltschaft München I ist eine Frau mit der Leitung der Abteilung für Strafvollstreckung und Gnadensachen betraut worden, nämlich Oberstaatsanwältin Dr. Ursula Lewenton, die sich insbesondere bei der Bekämpfung der Wirtschaftskriminalität Verdienste erwarb.

Der Klügere gibt nach! Darum dauert die Weltherrschaft der Dummheit an.

Willy Reichert

«Seven Sisters Construction Company» nennt sich eine Baufirma in San Francisco, die im Zeichen der Frauenbefreiungsbewegung gegründet wurde. Unser Bild: drei Mitglieder der weiblichen Baufirma beim Dachdecken.

Bürgermeisterin von Chicago

Jane Byne – zuerst entlassen, dann den Boss gestürzt

(dpa) Zum erstenmal in der Geschichte der Stadt Chicago übernimmt eine Frau das Bürgermeisteramt. *Jane Byne* (46) gewann für die Demokratische Partei das Rennen um das Rathaus in Amerikas zweitgrösster Stadt mit mehr als 80 Prozent der Stimmen vor dem Republikaner Wallace Johnson. Chicagos erste Bürgermeisterin war vor einem Jahr als langjährige städtische Abteilungsleiterin von Bürgermeister Michael Billandic fristlos entlassen worden. Bei den Vorwahlen vom Februar besiegte sie mit 25 000 Stimmen Vorsprung ihren von den Demokraten nominierten Boss.

Finnische Frauen als Avantgarde

Die Finninnen eroberten wieder 52 von 200 Parlamentssitzen

M.L.-K. Die Finninnen haben im Jahr 1907 als erste Frauen das Stimmrecht erhalten und seither sitzen sie auch im Parlament. Die ersten siebzehn weiblichen Volksvertreterinnen nahmen zuerst die Erneuerung der Frauenarbeitsgesetze in Angriff. 1907 schlug Miina Sillanpää – sie wurde später der erste weibliche Minister – ein neues Arbeitsvertragsrecht vor, nach welchem die Frau selbst einen Arbeitsvertrag abschliessen kann. Dieser Vorschlag wurde erst 1919 Gesetz. 1911 wurde auf Vorschlag von Frauenseite das Heiratsalter der Frau von 15 auf 17 Jahre heraufgesetzt. Die individuellen und politischen Bürgerrechte hat die finnische Frau 1929 erhalten.

In den Parlamentswahlen im März 1979 hat Finnland den Vorsprung als Land mit dem grössten Frauenanteil im Parlament noch erweitert. In den Wahlen 1970 und 1972 haben die Frauen 43 (21,5 Prozent) der 200 Sitze im Parlament errungen. 1975 und 1979 betrug die Anzahl der Sitze für Frauen 52 (26 Prozent).

Geburtenstreik in Toulouse

Verzicht auf A-Werke gefordert

(dpa) Frauen in der südfranzösischen Stadt *Toulouse* wollen, unterstützt von ihren Männern, mit einem «Geburtenstreik» für den Verzicht auf Atomkraftwerke kämpfen. Wie das Aktionskollektiv mitteilte, wolle man der Atomkraft «eine ebenso gewaltige Kraft entgegenstellen, nämlich die des Geburtenstreiks bis zur Aufgabe des zivilen und militärischen Nuklearprogramms». Die Frauen und Paare haben dem französischen Staatspräsidenten Giscard d'Estaing ihre Entschlossenheit zum Verzicht auf Mutter- und Vaterfreuden in «ultimativer Form» brieflich mitgeteilt. Giscard hatte vor einigen Monaten angesichts des auch in Frankreich festzustellenden Geburtenrückgangs die französischen Ehepaare zum «dritten Kind» aufgefordert.

Ihr Platz in «Ihr Platz»

BRD: Die besten Chefs für Ladenketten sind Frauen

M. P. Die deutsche Kette «Ihr Platz» hat vor kurzem eine Studie angefertigt, aus der sich ergibt, dass Frauen die besten Geschäftsführer für Einzelhandelsgeschäfte sind. Die ideale Filialleiterin ist zwischen 30 und 50 Jahre alt, verheiratet und Mutter von schulpflichtigen Kindern. Offensichtlich fällt es einer Frau leichter, an andere Frauen zu verkaufen. Sie bleibt im Durchschnitt auch länger ihrem Unternehmen treu. «Ihr Platz» hat 490 Filialen, von denen nur zwei von Männern geleitet werden. 33 Prozent des weiblichen Personals dieses Unternehmens sind seit 10 Jahren oder mehr bei der Firma und 10 Prozent sogar über 20 Jahre . . .

Anzeige

Nicht jedem bekommt jeder Kaffee

Das liegt oft an gewissen Reizstoffen, die z. B. bei magenempfindlichen Personen Beschwerden auslösen können. Wenn Sie also kaffeeempfindlich sind – jedoch auf die belebende Wirkung des Coffeins nicht verzichten wollen –, gibt es für Sie jetzt die ideale Lösung: «Café Onko S»! Dieser feine Bohnenkaffee wird in einem patentierten Verfahren von gewissen Reizstoffen befreit, doch das anregende Coffein bleibt voll erhalten. Probieren Sie «Café Onko S». Sie werden mit diesem besonders herzhaften und aromatischen Bohnenkaffee einen neuen Kaffeegenuss entdecken. Er ist sowohl als filterfertig gemahlener Bohnenkaffee vakuumverpackt wie auch als gefriergetrockneter Schnellkaffee erhältlich.

Rechtsfragen

Geschwisterpflichtteilrecht

Wir Juristinnen freuen uns, Ihnen unsere Beraterin vorzustellen. Sie liebt es nicht, fotografiert zu werden; unsere Zeichnerin hat daher ihre charmante Erscheinung solcherart festgehalten.

Liebes Frauenblatt,
Heute habe ich eine ganz eilige Knacknuss. Denk Dir, meine Freundin Grazia hat vor einiger Zeit Ferien in Kreta gebucht. Ihre Mitfahrerin ist nun plötzlich schwer erkrankt. Sie hat mich gestern gefragt, ob ich an deren Stelle am nächsten Wochenende mitfahre. Ich bin natürlich ganz aufgeregt, bin ich doch noch nie geflogen. Jetzt habe ich vieles zu erledigen vor der Abfahrt. Grazia hat mir erzählt, sie habe ein neues Testament gemacht, man wisse nie mit den Flugzeugen. Das machte mich betroffen. Ich habe nicht viele Sachen, lebe eher bescheiden und dachte nie daran, ein Testament zu schreiben. Ich weiss nun nicht ganz genau, wie ich die Sache anpacken soll. Auch habe ich keine Zeit mehr, den Notar aufzusuchen. Eine Frage beschäftigt mich ganz besonders. Grazia erzählte mir, dass die Geschwister auch erben, sie habe das in ihrem Testament speziell erwähnt. Ich habe nun auch drei Geschwister; diese leben aber alle in guten Verhältnissen; ich möchte mein wenig Hab und Gut lieber Personen geben, die es gut brauchen können. Wie muss ich da vorgehen? *Tante Rosa*

Zunächst zum Testament. Es gibt zwei mögliche Arten, ein gültiges Testament aufzusetzen. Wenn Du keine Zeit mehr hast, Deinen letzten Willen unter Mitwirkung von zwei Zeugen der an Deinem Wohnort zuständigen Amtsperson in Deinem Kanton (dem Notar) kundzutun, gibt es eine andere zulässige Möglichkeit, vorzugehen. Du kannst eine sogenannte eigenhändige Verfügung machen: Dein letzter Wille ist da von Anfang bis Ende mit Einschluss der Angabe von Ort, Jahr, Monat und Tag der Errichtung von Hand niederzuschreiben sowie ebenfalls von Hand zu unterschreiben.
Dieses Testament kannst Du zu Hause aufbewahren oder sicherheitshalber bei einem Anwalt, Deiner Bank oder dann beim Notar hinterlegen.
Deine Freundin hat das recht komplizierte Problem des Geschwisterpflichtteilrechts angeschnitten, das heisst den Anspruch der Geschwister auf einen Teil des Nachlasses. Für Dich stellt sich diese Frage nicht, hast Du doch eigene Kinder und Enkel. Stösst Dir etwas zu, werden diese Dich beerben. 3/4 ihres gesetzlich festgelegten Erbanspruchs – da Dein Mann gestorben ist, 3/4 Deines gesamten Nachlasses – bilden den Pflichtteil. Ueber den Rest, das heisst 1/4, kannst Du per Testament frei verfügen, beliebigen Personen zusprechen. Machst Du kein Testament, dann fällt auch dieser Viertel an Deine Kinder.
Als kinderlose Frau ist für Deine Freundin hingegen das Problem des Geschwisterpflichtteilrechts relevant. Nach dem eidgenössischen Recht haben Geschwister grundsätzlich einen Pflichtteilanspruch (1/4 des gesetzlichen Erbanspruchs). Die Eltern Deiner Freundin sind schon gestorben; somit erben nun ihre Geschwister einmal, mindestens den Pflichtteil. Diese eidgenössische Regelung gilt für alle ausserhalb ihres Heimatkantons niedergelassenen Schweizer und Schweizerinnen, also auch für Deine Freundin, da sie ja nicht im Tessin wohnt, sondern im Kanton Bern niedergelassen ist.
Nur durch eine spezielle Erklärung in einem Testament kann sie diese eidgenössische Regelung abändern, indem sie ihr Pflichtteilrecht für Geschwister der Sonderregelung ihres Heimatkantons unterstellt. Der Kanton Tessin kennt den Pflichtteilanspruch von Geschwistern nicht, sie kann daher nach dieser Erklärung in ihrem Testament über ihren ganzen Nachlass, das heisst über ihr ganzes Hab und Gut frei verfügen.
Die Kantone haben eine recht unterschiedliche Regelung getroffen. Einige Kantone weiten den Pflichtteil für Geschwister aus. Dann schränkt natürlich eine Erklärung dieser Kantonsangehörigen ihr freies Verfügungsrecht noch mehr ein als die eidgenössische Regelung; diese Kantonsangehörigen werden somit sicher lieber nach dem eidgenössischen Recht vorgehen.
Es gibt noch eine weitere «Spezialität»: Nimmt Deine Freundin in den nächsten Jahren wieder in ihrem Heimatkanton Wohnsitz und ist dies dann ihr letzter Wohnsitz, dann gilt für sie nur noch das Recht ihres Heimatkantons, also das kantonale Recht und nicht mehr das eidgenössische Recht. Es braucht keine spezielle Erklärung mehr. Du siehst, die Sache ist nicht ganz einfach, aber die eidgenössischen Gesetzgeber wollten den Kantonen die Möglichkeit lassen, ihre althergebrachte Regelung weiterleben zu lassen. Der Trend geht dahin, den Pflichtteil für Geschwister aufzuheben; die Stimmbürger des Kantons Zürich haben das letztes Jahr beschlossen. Es würde mich sehr interessieren, was Leserinnen zu dieser Frage meinen. *Jeanne DuBois*

Die Kantone können das Pflichtteilrecht der Geschwister – in Abweichung der eidgenössischen Regelung – abändern. Diese ihre Regelung gilt aber nur für ihre Kantonsbürger, die in ihrem Heimatkanton den letzten Wohnsitz hatten oder jene, die in einem andern Kanton leben und durch eine spezielle Erklärung in ihrem Testament die kantonale Regelung wählen. Die einzelnen Kantone haben recht unterschiedliche Lösungen getroffen. Es gilt das folgende:

- Der Pflichtteil der Geschwister ist aufgehoben in den Kantonen Bern, Zürich, Freiburg, Basel-Stadt, Tessin, Waadt, Neuenburg, Genf.
- Der Pflichtteil der Geschwister ist geschützt in den Kantonen Basel-Land, Schaffhausen, Appenzell AR, St. Gallen, Aargau, Thurgau, Luzern, Glarus.
- Der Pflichtteil der Geschwister ist ausgedehnt auf Nichten und Neffen in den Kantonen Uri, Schwyz, Obwalden, Nidwalden, Zug, Solothurn, Appenzell IR, Graubünden und Wallis.

Psychologische Beratungsstelle für Frauen

Beratung zu erschwinglichen Preisen

cb. Im Herbst 1978 hat sich in Zürich eine Gruppe von 15 jungen Psychologinnen, Psychotherapeutinnen, Soziologinnen und Sozialarbeiterinnen zusammengeschlossen, mit dem Ziel eine *Psychologische Beratungsstelle für Frauen* zu eröffnen. Sie sind von der Tatsache ausgegangen, dass heute Frauen durch das veränderte Rollenverständnis sowohl im Beruf, in der Familie, mit ihren Kindern, mit ihrem Partner, mit ihrer Sexualität oder mit ihrer Einsamkeit auf besondere Schwierigkeiten stossen. Frauen fragen sich zum Beispiel immer wieder: Wie werde ich meinen Kindern gerecht, ohne meinen Mann zu vernachlässigen? Wie führe ich meinen Haushalt, ohne die Kinder in ihrem Spielraum einzuengen? Wie finde ich dabei noch Zeit für mich selbst und für meine Interessen, ohne dabei ein schlechtes Gewissen zu haben? Wie vereinbare ich Beruf und Familie? Wie gehe ich damit um, wenn ich in anderen als familiären Beziehungen lebe? Wie empfinde ich meinen Körper und meine Sexualität? Wie finde ich Kontakt, wenn ich allein oder allein mit Kindern lebe? Wie gehe ich mit meinen Aggressionen um? Was mache ich bei einer Ehescheidung? Solche Fragen liessen sich beliebig vermehren, denn sie erwachsen vielen Frauen, die ihre traditionelle Rolle in Frage stellen und bringen sie in eine Konfliktsituation. Da es aber für viele Frauen und Mädchen leichter ist, über solche Probleme mit Frauen zu reden, hat sich diese initiative Gruppe entschlossen, ein neues Forum zu schaffen, um möglichst vielen Frauen zu ermöglichen, ihre Schwierigkeiten zu klären, sei es in einer Gruppe, wo sie erfahren, dass sie mit ihrem Problem nicht allein sind, oder in einem Einzelgespräch.

Die Psychologische Frauenberatungsstelle soll allen Frauen offenstehen, unabhängig von ihren finanziellen Möglichkeiten. Während sich eine private psychologische Beratung nur einer bestimmten Einkommensklasse erschliesst, passt diese Frauenberatungsstelle die Kosten der jeweiligen finanziellen Lage an: Die erste Einzelbesprechung kommt auf 30 Franken zu stehen, während sich die Kosten für die Fortführung der Beratung nach dem Einkommen richten. Zurzeit wird die Beratungsstelle von drei Psychologinnen und einer Soziologin geführt. Da die Stelle nicht durchgehend geöffnet ist, wird eine telefonische Voranmeldung nötig. Unter den Nummern 241 26 40 und 35 31 55 kann von Montag bis Freitag 7.30 bis 9 Uhr ein Gespräch vereinbart werden. Die Adresse lautet: *Psychologische Beratungsstelle für Frauen, Zwinglistrasse 35, 8004 Zürich.*

Wiederholung ab Mitte August
SELBSTVERTRAUEN – ein psychologisches Selbstbehauptungstraining für Frauen, die sich entfalten und durchsetzen wollen. Achtmal zwei Stunden, in Gruppen. Programme bei: Marie-Louise Ries, Feldeggstrasse 64, 8008 Zürich, 01 69 34 40 (abends); Elke Bannwart, 064 22 90 18

Feministische Wissenschaft

Eine Zentralstelle ist im Entstehen

M.V. Im Januar beschlossen die Frauen der Tagung «Frau und Wissenschaft» in Basel, eine *schweizerische Zentralstelle für die Registrierung von wissenschaftlichen Arbeiten mit frauenspezifischen und feministischen Ansätzen* (inhaltlich und methodisch) einzurichten. Sinn dieser Organisation ist es:

- jeder(m) Frau (Mann) die Möglichkeit zu geben, existente aber nicht publizierte wissenschaftliche Literatur zu einem gewünschten frauenspezifischen/feministischen Thema systematisch suchen und finden zu können
- eine Informationsbasis für Theorien darüber zu schaffen, was feministische Wissenschaft bis heute ist und was sie sein könnte.

Konkret lässt sich dies folgendermassen verwirklichen: Wer eine wissenschaftliche Arbeit mit frauenspezifischen und feministischen Ansätzen schreibt oder schon geschrieben hat, *meldet dies der Zentralstelle mit folgenden Mindestangaben:*

- Autorin/Autor (Name und Adresse)
- Titel
- Auftraggeber
- Bezugsquelle (Adresse)
- kurze Inhaltsangabe (Arbeitsgrundlagen, Zielformulierung, Schwerpunkte, methodische Besonderheiten)

Die eingehenden Hinweise werden vervielfältigt und den vier Frauenbuchläden in Basel, Bern, Lausanne und Zürich zugeschickt. In diesen Buchläden kann man in einem Katalogkästchen nachsehen, ob und wo eine Arbeit erhältlich ist.

Adressen

- *Zentralstelle:* Miriam Vogel, Brunngasse 8, 8001 Zürich, Tel. 01 / 47 04 13.
- *Frauenbuchläden:* Petersgraben 18, Basel, Tel. 061 / 25 75 02; Münstergasse 41, Bern, Tel. 031 / 22 81 18; Place du Tunnel 4, Lausanne, Tel. 021 / 23 33 15; Stockerstrasse 37, Zürich, Tel. 01 / 202 62 74.

Ohne Kommentar

(ddp) Wegen Nachwuchsmangel will die USA-Armee die Anforderungen an künftige weibliche Soldaten herabsetzen. Wie aus Militärkreisen verlautet, brauchen Bewerberinnen für die Streitkräfte bei Intelligenzprüfungen nur noch 31 statt 50 Punkte nach einer 100-Punkte-Skala zu erreichen. In den letzten sechs Monaten hatten sich nur 6130 Frauen freiwillig zur Armee gemeldet, 2400 weniger als erwartet. Durch den Beschluss hofft die Armee, 4000 Soldatinnen anwerben zu können.

●

Ein Vierteljahrhundert nachdem Hugh M. Hefner, 52, seine weltberühmte lukrative Playboy Enterprises Inc. in Chicago mit der ersten Ausgabe des inzwischen in sechs Sprachen erscheinenden «Playboy Magazins» – im Faltblatt Marilyn Monroe – gründete, versucht sich nun seine 26jährige Tochter Christie in seinen Fussstapfen. Seit einem Jahr sucht die Vizepräsidentin für Public Relations und Werbung, die zugleich der Playboy-Stiftung vorsteht, dem Playboy-Konzern ein zeitgemässes Business-Image zu geben.

●

Dreizehn Agentinnen gibt es zurzeit bei der Walliser Kantonspolizei. Jetzt sollen nach Angaben von Polizeikommandant Schmid in nächster Zeit keine Frauen mehr angestellt werden, weil sich die Rekrutierungslage verändert hat. Heute melden sich genügend männliche Kandidaten für den schweren Polizeiberuf, während dies zu Beginn der siebziger Jahre nicht der Fall war. Für die nächsten Jahre wird man folglich keine Walliserinnen mehr bei der Polizei ausbilden.

Produits de Soins et Maquillage
LABIANA
créés par Jean-Pierre Fleurimon, Paris
diffusés par Traute Wettstein, Zurich

Viel Freude und Begeisterung beim Pflegen und Schminken mit LABIANA.

Immer top modisch, leicht verträglich, umweltfreundlich und günstig.

Beratung und Verkauf:
Am sichersten bei Ihrer Kosmetikerin

oder im Thermic-RTR-Institut
Schlüsselgasse 16, 8022 Zürich 1
Telefon (01) 211 44 37

Nachrufe

Zum Hinschied von Hilda Heinemann

Im Alter von 82 Jahren ist die Frau des früheren deutschen Bundespräsidenten, *Hilda Heinemann,* gestorben. Als ihr Gatte im Sommer 1969 Bundespräsident wurde, war sie 74jährig. In diesem Alter ein neues und anspruchsvolles Amt zu übernehmen, verlangt viel Arbeitsdisziplin und Charakterstärke. Diese Eigenschaften verbanden sich in Hilda Heinemann aufs Glücklichste. Sie bewältigte die auf sie zukommenden Repräsentationspflichten mit einer selbstverständlichen und natürlichen Würde.
Hilda Heinemann war die Tochter eines Bremer Kaufmanns. Mütterlicherseits stammte sie aus der Schweiz. Ihr Grossvater Karl Emanuel Rohr war Pfarrer am Berner Münster. Sie selbst bezeichnete sich als gute deutsch-schweizerische Mischung. Sie studierte in Marburg Germanistik, Theologie, Griechisch und Hebräisch und bestand 1926 das erste Staatsexamen für das höhere Lehrfach. Hilda Heinemann hat sich mit grossem Nachdruck für die unterprivilegierten Gruppen eingesetzt und engagierte sich in der Amnesty International. Sie war auch vielseitig interessiert in Kunst und Literatur, besuchte Kunstausstellungen, las viel, kannte sich aus in allen Strömungen moderner Literatur. So blieb sie für ihren Gatten und für ihre vier Kinder stets ein lebendiger Gesprächspartner.

Clara Wyderko

Ferien für überlastete Mütter

Pro Juventute bietet in der Chesa Spuondas in St. Moritz Erholung und Entspannung für Mütter an

Der *Pro Juventute* ist vor einigen Jahren ein wundervolles altes Engadiner-Haus in St. Moritz geschenkt worden, das in den letzten beiden Jahren zum grossen Teil renoviert wurde. Die *Chesa Spuondas,* abseits vom Verkehr gelegen, von Lärchen und Wiesen umgeben, mit Blick auf die Engadiner Seen, bietet mit seinen behaglichen Aufenthaltsräumen, der Loggia und der grossen Sonnenterrasse eine ganz besondere Ferienatmosphäre.

In erster Linie werden in der Chesa Spuondas Ferien für überlastete Mütter durchgeführt. Es sind dies Ferien für Mütter, die es vorziehen, sich einer begleiteten Gruppe von anderen Müttern anzuschliessen. Dadurch gewinnen sie Distanz zu ihren Alltagsproblemen, sind von den Haushaltpflichten für einmal entlastet, können einmal sich selbst sein, erhalten Anregung von anderen fürs Familienleben und können bereichert in den Alltag zurückkehren. Jede Gruppe umfasst etwa 20 Teilnehmerinnen und wird von einer erfahrenen Mitarbeiterin begleitet. Dieses Jahr werden 5 mal je 14tägige Ferien in Gruppen von 20 Personen zu reduzierten Pensionspreisen angeboten. Durchgeführt werden diese Ferien von der Abteilung Mutter und Kind des Pro-Juventute-Zentralsekretariates in Zürich. Anmeldungen sind an *Barbara Keller, Chesa Spuondas, 7500 St. Moritz, Tel. 082 / 3 65 88,* zu richten.

Montaigne-Preis für Jeanne Hersch

(dpa) Die Genfer Philosophin *Jeanne Hersch* erhielt den mit 25 000 DM dotierten Montaigne-Preis 1979 der Stiftung FVS in Hamburg, mit dem hervorragende Beiträge zur europäischen Kultur aus dem romanischen Sprachraum ausgezeichnet werden. Jeanne Hersch hat sich ausserordentliche Verdienste um die Freiheit und Kommunikation unter den verschiedenen Kulturen Europas erworben, heisst es in einer Mitteilung der Stiftung. Die Schülerin von Karl Jaspers hat einen Lehrstuhl für Philosophie an der Universität Genf. Sie war zweieinhalb Jahre Leiterin der Abteilung Philosophie der UNESCO in Paris. Die Preisträgerin hat zahlreiche Bücher veröffentlicht. Das Werk Jeanne Hersch ist gekennzeichnet durch das Bestreben, grundlegende Probleme der menschlichen Existenz klarzustellen und die Frage zu verdeutlichen, vor welche Probleme der heutige Mensch sich gestellt sieht.

Empörung bei der OFRA

Pressecommuniqué zum Thema Mutterschaftsschutz

Die OFRA (Organisation für die Sache der Frauen) schreibt in einem Pressecommuniqué folgendes:

«Eine eidgenössische Kommission hat die parlamentarische Einzelinitiative von Frau Nanchen «für den Schutz der Mutterschaft» behandelt. Die OFRA (Organisation für die Sache der Frauen) nimmt Kenntnis von der tiefschürfenden Analyse und dem aktiven Beitrag im Kampf für die Rechte der Frauen, mit dem diese Kommission die Frauen beglückt. Entschieden wurde nämlich, dass die Beratung vertagt werden solle bis 1982/83, da die eidgenössische Volksinitiative «Für einen wirksamen Schutz der Mutterschaft» noch nicht eingereicht worden sei. Wir müssen annehmen, dass die Kommission den Inhalt der Initiative noch nicht kennt und sich darum nicht zu ihr äussern kann. Diesem Missstand wäre abzuhelfen durch den Bezug der Initiativbogen bei einer der zehn lancierenden Organisationen. Trotzdem nimmt sich die Kommission aber das Recht heraus, bereits heute festzuhalten, dass die Forderungen der Volksinitiative «zu weitgehend» seien. Es bleibt zu hoffen, dass die Kommissionsmitglieder sich etwas intensiver mit der Sache auseinandersetzen, ihren Blickwinkel erweitern und dass die Volksinitiative eine breite Unterstützung bekommt.»

Siehe auch Mainummer von «mir Fraue».

Ist Hausfrau kein Beruf?

Der Zürcher Verband Hausarbeit und Erziehung VHE möchte als Gewerkschaft anerkannt werden

H.S. «Anerkennung von Hausarbeit als Beruf» und «Hausarbeitende sind auch Werktätige», so lauten die Postulate des Zürcher VHE (Verband Hausarbeit und Erziehung), welcher als Gewerkschaft anerkannt werden möchte. *Helga Kohler,* Vizepräsidentin des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes, war als Gast an der monatlichen Mitgliederversammlung des VHE anwesend. Orientiert wurde über Ursprung und heutige Bedeutung von Gewerkschaften und inwiefern sich der VHE von «offiziellen» Gewerkschaften unterscheidet: Hausarbeitende (dem VHE gehören auch Hausmänner an) haben keinen Arbeitgeber und beziehen kein Salär.
Der VHE ist durch ein Mitglied ständig vertreten beim «Verein Tagesschulen für den Kanton Zürich» und unterhält Arbeitsgruppen zu folgenden Themenkreisen: «Tagesmütter-, Tagesschulen, Krippen, Horte» — «Bildungspolitik, Bildungsinhalte» — «Teilzeitstellen».

Wie macht man das nur?

Der Balanceakt

In der Rubrik «Wie macht man das nur?» wollen «mir Fraue» in nächster Zeit einige Frauen vorstellen, die die Dreifachbelastung als Hausfrau, Mutter und Berufstätige meistern. Nicht irgendwelche Koryphäen sollen hier porträtiert werden, sondern «ganz gewöhnliche» Frauen, die «es» geschafft, die aber auch ihre Probleme haben. Als erste berichtet eine Journalistin.

Als Hausfrau, Mutter und Berufstätige agiert man gleichsam als Mitglied einer Hochseiltruppe. Obwohl freiwillig und mit Begeisterung ist man zuständig, dass kein Truppenmitglied abstürzt (sprich: zu kurz kommt). So stellt sich für mich täglich die Frage des Ausbalancierens in allen Bereichen, die meine Aufgaben umfassen.
Mit einem Lächeln auf den Lippen versuche ich jeden Morgen zu starten, denn Morgenstund hat Hausarbeit im Mund, so lautet mein Motto. Die Hausarbeit geht mir nicht zuletzt deswegen leicht von der Hand, weil wir seit dem vergangenen Frühling eine «Schrumpf-Familie» geworden sind, da mein Mann auswärts arbeitet und der grosse Sohn in Basel eine Lehre macht. Beim Mittagstisch, der nur noch von meinem zehnjährigen «Binggis» und mir besetzt ist, wird dann auch ausgiebig geplaudert oder über die durchaus ernst zu nehmenden Sorgen eines «Primeli-Schülers» diskutiert. Nach dem Essen ziehe ich mich zurück und widme mich der Schreiberei.
Heute ist es eine Reportage. Ich fahre um zwei von zu Hause weg und am Ziel angekommen, informiere ich mich. Später schreibe ich, in einem kleinen Büro sitzend, gesammelte «Facts» und Eindrücke nieder. Mitten in der Arbeit betritt ein Kollege das Büro. «Geht's?» fragte er. Ich nicke und frage: «Darf ich rasch telephonieren?» Der Kleine, den ich am Draht erwische, rapportiert mir, er habe den Tisch für das Nachtessen schon gedeckt, nur der Hund habe ein «Pippi» auf den Teppich gemacht und die Katze sei unauffindbar. Mit gemischten Gefühlen hänge ich den Hörer auf. Klar ist, dass nichts zu kurz kommt, selbst der Stubenteppich nicht.
Also schreibe ich, Teppich und Katze zum Trotz, an meiner Reportage weiter. Etwas später, mein Magen knurrt, schaue ich auf die Uhr und weiss, dass meine Lieben daheim jetzt essen, zwar ohne mich, doch wir können es alle verkraften. Der freundliche Kollege vom Büro geht gerade nach Hause, weist mich aber darauf hin, dass es im kleinen Bürokühlschrank ein Yoghourt hat. Da steht es, mit geblähtem Deckel und erweist sich als ungeniessbar.
Inzwischen ist es zehn geworden. Die Reportage sitzt. Ehe ich mich auf den Heimweg mache, rufe ich nochmals zu Hause an. Gutgelaunt nimmt diesmal mein Mann den Anruf entgegen. Ich erfahre, dass alle wohlgenährt, der kleine Sohn in seinem Bett und die Katze aufgefunden sind. Meine beiden grossen Männer sind beim Schachspiel und warten mit Spannung auf meine Rückkehr und darauf, was ich alles zu berichten habe.
Ich verspreche, sofort loszufahren, was ich dann auch tue. Aber auf der Autobahn führt die Polizei eine Grosskontrolle durch und ich bleibe darin hängen. So treffe ich erst nach elf zu Hause ein. Mann, Söhne, Hund und Katze schlafen den Schlaf der Gerechten. Auch ich lege mich hin, obwohl ich gar zu gerne gewusst hätte, was meine Lieben zu meinen Erlebnissen und der geleisteten Arbeit gesagt hätten. Unwillkürlich drängt sich bei meinem Einschlafprozess die Frage auf, ob heute von unserer Hochseiltruppe wirklich kein Mitglied abgestürzt ist . . . *Charlotte Seemann*

«Morgenstund hat Hausarbeit im Mund» sagt Charlotte Seemann, die hier mit ihrem (optisch grösseren) Sohn abgebildet ist.

Parapsychologe hilft Ihnen bei Übergewicht, Raucherentwöhnung sowie bei körperlichen und seelischen Problemen. Telefon 057 8 37 60

Medizin

Die Ärzte wehren sich

Verhandlungen wegen gynäkologischen Voruntersuchungen im Gange

MPZ. Die *Gesellschaft der Aerzte des Kantons Zürich* weist den vom Pressedienst des *Konkordats der Schweizerischen Krankenkassen* verbreiteten Vorwurf (siehe «mir Fraue» vom April), wonach sie eine gemeinsame Regelung der gynäkologischen Vorsorgeuntersuchungen für die Frauen im Kanton Zürich verzögert habe, mit aller Entschiedenheit zurück. Ende November 1978 haben das Konkordat der Schweizerischen Krankenkassen sowie die Verbindung der Schweizer Aerzte und die Schweizerische Gesellschaft für Gynäkologie den kantonalen Krankenkassenverbänden und Aerztegesellschaften empfohlen, bestimmte gynäkologische Basisuntersuchungen (zur Krebsverhütung) als freiwillige Leistung zu vereinbaren. Wie in anderen Kantonen sind auch zwischen dem Verband der Krankenkassen im Kanton Zürich und der Aerztegesellschaft des Kantons Zürich Verhandlungen über den Abschluss einer solchen Vereinbarung für das Gebiet des Kantons Zürich im Gange. Die Zürcher Aerztegesellschaft erwartet zurzeit eine Antwort des Krankenkassenverbands auf ihren Gegenvorschlag, mit dem sie Mitte Januar einen Vorschlag des Krankenkassenverbands beantwortet hat. Es entspreche, schreibt die Schweizer Aerzte-Information, nicht den üblichen Gepflogenheiten, wenn Offerten und Stellungnahmen des einen Partners vor dem endgültigen (positiven oder negativen) Ergebnis der Verhandlungen öffentlich kommentiert und kritisiert werden, wie der Pressedienst des Konkordats der Schweizerischen Krankenkassen dies kürzlich getan habe.

Coiffure
Parfumerie
Soins
de beauté
de Neuville & Seilaz
Zürich, Paradeplatz 2, Tel. 01 221 36 26
St. Moritz, Palace-Galerie, 082 3 35 26
Bad Ragaz, beim Rathaus, 085 9 19 45

Auch das noch!

Kommt die Pille zur Verhütung von weiblichem Nachwuchs?

Das «Ei des Kolumbus» meint ein gewisser Herr *Elshorst*, Geschäftsführer der *Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit* in Eschborn bei Frankfurt gefunden zu haben. Er will, frau staune, mit einer Pille die Geburten von Mädchen verhindern . . .

In einem Brief an das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit schreibt er: *«Während einer Dienstreise nach Bangladesh fiel mir auf, dass die dringend nötige Geburtenkontrolle in Bangladesh nur dann die Chance eines Durchbruchs hätte, wenn ein Präparat mit Langzeitwirkung die Empfängnis von Mädchen verhindern, jedoch von Jungen zulassen würde!»* Er nennt seine Idee ein «selektives Instrument der Geburtenregelung».

«Emma» hat den klugen Herrn interviewt. Dabei hat er folgende Weisheiten von sich gegeben:

In Bangladesh gehen ungeheures Bevölkerungswachstum, eine grosse Kindersterblichkeitsrate und die sozial minderwertige Stellung der Frau Hand in Hand. Mittlerweile muss der Vater einen enormen Brautpreis zahlen, um seine Tochter überhaupt noch an den Mann zu bringen. Das alles könnte gelöst werden, wenn es der Pharmazie endlich gelänge, eine Pille zu entwickeln, die die Empfängnis von Mädchen verhüten würde. Plötzlich gäbe es dann eine Frauenknappheit, weniger Kinder und die Möglichkeit zum gesellschaftlichen Aufschwung. Da die Frauen ohnehin nicht in der Landwirtschaft mitarbeiten, sondern nach islamischer Tradition den ganzen Tag im Haus verbringen, fiele das wirtschaftlich nicht weiter ins Gewicht. Und Frauen würden zur Mangelware und daher wichtiger und höher eingeschätzt.

Auf «Emmas» Frage, ob Herr Elshorst das auch für eine gangbare Lösung erachte, um Frauen in unseren Breitengraden Gleichberechtigung und Wertschätzung einzubringen, meinte er: *«Ach wissen Sie, man kann den Faden nicht so einfach weiterspinnen. Schliesslich sind bei uns Kinder Mangelware.»*

So werden wir vielleicht nach den Reagenzglaskindern auch einmal die Möglichkeit haben, die Mädchen einfach abzuschaffen, womit das Frauenproblem einen problemlosen Abschluss finden dürfte. *Vreni Wettstein*

Fräuleins Aktionäre

Was bewog wohl die «Zürich»-Versicherung dazu, die Namenaktien folgendermassen zu unterteilen:

«Das Namenaktienkapital der «Zürich»-Versicherungen befindet sich in den Händen von 5672 Namensaktionären. Davon sind 2581 oder 45 Prozent Männer, welche 28 Prozent des Aktientotals vertreten, und 2040 Frauen – davon 480 Fräuleins – oder 35 Prozent, welche 34,2 Prozent des Totals vertreten.»

Sind «ächt» die Aktien für Fräulein günstiger als für Frauen?

Tag der Frau im Jahr des Kindes

MUBA 1979

Zum fünftenmal fand in der *Schweizer Mustermesse*, Basel, der *Tag der Frau*, organisiert von der *Basler Frauenzentrale*, statt. Frauen aus der ganzen Schweiz sowie aus dem Ausland hatten sich eingefunden. Sie wurden von Generaldirektor *Walthard* sowie der Präsidentin des Organisationskomitees, *Susanne Jenny-Schaub*, begrüsst. Frauenverbände der ganzen Schweiz hatten die Grundlagen zu dieser Tagung erarbeitet und in Arbeitspapieren zusammengefasst. Einführend wurden in Rollenspielen von Schülern und Schülerinnen die vier Themen «Rechte des Kindes», «Kind — Familie», «Kind — Umwelt», «Kind — Bildung» dargestellt. Schade, dass dabei das Schwergewicht auf ein Feindbild «böse unverständige Erwachsene gegen unterdrückte Kinder» gelegt wurde, was von Erzieherinnen, Müttern und politisch aktiven Frauen im privaten Gespräch kritisiert wurde.

Wichtige Diskussionspunkte

Positiver war das Gespräch, bei dem das Publikum schriftlich Fragen an ein Podium richtete, das sie unter der Leitung der Basler Pädagogin *Marty Zimmerli-Silbernagel* beantwortete.

Für eine Humanisierung der Schule plädierte der Direktor des Kantonalen Lehrerseminars Basel, *Dr. Hanspeter Müller*. Sie könne ihre eigentliche pädagogische Aufgabe nicht erfüllen und führe ständig in Konfliktsituationen, solange sie als Vorsortierungsapparat für die spätere Berufswahl dienen müsse, anstatt durch ein grosses Fächerangebot den Schülern die Möglichkeit zu geben, sich selber zu verwirklichen.

Mehr Verständnis für das behinderte Kind und seine Eltern forderte die Ehe- und Familientherapeutin *Rosmarie Welter;* die Reaktionen der Umwelt seien oft verletzend und führten solche Eltern in die Isolation.

Vermutete Kindsmisshandlung müsse unbedingt bei der Behörde gemeldet werden, riet der Vorsteher des Jugendamtes Basel, *Rudolf Henrich*. Es sei zwar möglich, dass acht von zehn Meldungen unnötig seien, doch für die beiden nötigen habe sich der Aufwand gelohnt.

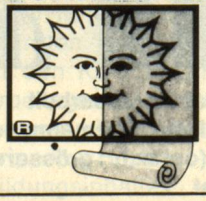
Die diplomierte Psychologin *Marianne Feinstein*, Zürich, betrachtete auch die psychologische Strafe, den Liebesentzug zum Beispiel, als eine Art Misshandlung und meinte: «Ich bin nicht für Strafe und nicht für Lohn». Schwierige Kinder seien entmutigte Kinder.

Mehr Eltern, besonders Mütter, wollte die Baselbieter Architektin *Heide Füssler* bei der Gestaltung von Freiräumen mitwirken sehen. Die Sachzwänge unserer mittelalterlichen Städte und allzu ordnungsliebenden Behörden seien nicht kinderfreundlich.

Weiter wurden diskutiert: das politische Mitspracherecht der Kinder, ihre Mitbestimmung in der Schule, das unnötig schlechte Gewissen berufstätiger Mütter, Aspekte des neuen Kindesrechts, der Haushaltsbeitrag des Lehrlings.

Auch Stände verschiedener Frauengruppen und Verbände waren zum Teil auf das Thema «Jahr des Kindes» ausgerichtet, und am Bücherstand des Schweizerischen Verbandes für Frauenrechte signierte am Nachmittag *Rosalia D. Wenger*, die mit ihren Erinnerungen an ein hartes, arbeitsreiches Frauenleben in «der ältesten Demokratie» möglicherweise einen Bestseller geschrieben hat.

Margrit Götz-Schlatter

Sonnenschutz-Folien

RISO®-SELF
für Fenster und Glastüren
W. RICHNER AG
Postfach,
CH-5722 Gränichen

Leserbriefe

Sind Frauen unsolidarisch?

Zum Rückblick von Lilian Uchtenhagen auf den Zürcher Regierungsrats-Wahlkampf

Frau Dr. Uchtenhagen beklagt sich in Ihrem Rückblick auf die Zürcher Regierungsratswahlen über die mangelnde Solidarität der Frauen. (Sie sagt darin aber auch, dass sie von vielen Seiten erfreuliche Solidarität erfahren durfte! Red.) Das Problem ist nicht neu und bedürfte sicher einmal einer gründlichen Untersuchung. Warum stellen Frauen an weibliche Kandidatinnen viel höhere Anforderungen, warum sind sie ihnen gegenüber viel kritischer und auch oft untoleranter?

Nicht in diesen Problemkreis gehört allerdings das von Frau Uchtenhagen speziell kritisierte Abseitsstehen der Zürcher Frauenzentrale. Es ist irreführend, wenn Frau Uchtenhagen schreibt, die Zürcher Frauenzentrale habe seinerzeit die *freisinnige* Kandidatin Regula Pestalozzi kräftig unterstützt, nun aber der *sozialdemokratischen* Kandidatin Uchtenhagen das gleiche Recht versagt. Sie konstruiert damit eine einseitige politische Ausrichtung der Frauenzentrale, die absolut unrichtig ist. Tatsache ist dagegen, dass Frau Pestalozzi seinerzeit gemeinsam mit der sozialdemokratischen Stadtratskandidatin Emilie Lieberherr unterstützt wurde, dass bei der Ständeratsersatzwahl von 1978 sowohl die sozialdemokratische Kandidatin Emilie Lieberherr wie die freisinnige Kandidatin Martha Ribi zur Wahl empfohlen wurden; die Zürcher Frauenzentrale hat aber immer dann keine Wahlempfehlungen ausgegeben, wenn nur eine Vertreterin *einer* politischen Richtung zur Wahl – zur Kampfwahl – stand. Diejenigen politischen Frauengruppen, welche sich in der Zürcher Frauenzentrale gegen die Unterstützung einer Kandidatin aus dem entgegengesetzten politischen Lager zur Wehr setzen, beweisen damit nicht mangelnde Solidarität, sondern politisches Denken. Ein Regierungsrat hat eine ausgesprochene politische Aufgabe: er soll deshalb nach politischen, nicht nach Geschlechtskriterien ausgewählt werden. Ich traue auch Frau Dr. Uchtenhagen soviel politisches Flair zu, dass sie in der umgekehrten Situation, wenn eine freisinnige Frau einem sozialdemokratischen Mann gegenüberstände, ebenfalls nicht für die freisinnige Kandidatin auf die Barrikaden steigen würde! Ich nähme ihr dies keineswegs übel, denn sie würde damit nur zeigen, dass sie eben eine Politikerin mit Grundsätzen ist.

Gertrud Erismann-Peyer
Kantonsrätin, Küsnacht

Zeitgemässe gemeinnützige Frauenarbeit

91. Jahresversammlung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Gastfreundlich aufgenommen von den Behörden der Stadt und des Standes Solothurn sowie der gerade 75 Jahre alt gewordenen örtlichen Sektion, tagte in der Ambassadorenstadt der *Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein (SGF).* Ueber 600 Frauen nahmen an der zweitägigen Veranstaltung teil, deren ergiebige Tagliste auch eine Auseinandersetzung für und wider den Verfassungsentwurf einschloss.

Vielseitige Jahresarbeit

Um Konsumentenpolitik, Umweltschutz und ein bevölkerungspolitisches Konzept ging es bei Vernehmlassungen, an denen diese grosse Dachorganisation beteiligt war; auch zur Europäischen Sozialcharta, zur Verfassungsinitiative «Gleiche Rechte für Mann und Frau» und zur Revision des Strafgesetzbuchs, im Zusammenhang mit Gewaltverbrechen, hat sie sich geäussert. Das war dem gehaltvollen *Jahresbericht 1978* zu entnehmen, den Zentralpräsidentin *B. Steinmann-Wichser* (Ascona) vorlegte. Unterrichtet wird darin auch über die vielseitige weitere Tätigkeit des SGF sowie über seine verschiedenen Einrichtungen und Werke. Zu diesen zählt das leider noch zu wenig bekannte Ferienheim für Mutter und Kind «Sonnenhalde» in Unterägeri. Offensteht es übermüdeten Müttern und erholungsbedürftigen Frauen allgemein, zudem Menschen, die sich in Konfliktsituationen befinden.

Soziale Nöte einer früheren Zeit waren es, auf welche die gemeinnützigen Frauen mit ihren Zusammenschlüssen antworteten. Wie sie sich im Wandel der Zeit und der Verhältnisse von Fürsorgevereinen zu Organisationen entwickelt haben, bei denen soziale Dienstleistungen wie Hauspflege und mannigfache Dienste für Betagte sowie deren Betreuung im Vordergrund stehen – dies zeigten in einer «Stunde der Sektionen» anschauliche Berichte von gemeinnützigen Frauen aus Hallau, Herzogenbuchsee und Niederurnen/Ziegelbrükke.

Für und wider den Verfassungsentwurf

Zum vorliegenden Entwurf zu einer Totalrevision der Bundesverfassung nahm Professor *Dr. L. Neidhart* (Zürich) befürwortend Stellung. Er sieht etwas sehr Positives darin, dass im Entwurf (Art. 2) als Neuerung die wesentlichen Ziele des Staates, unserer politischen Gemeinschaft aufgezählt sind, «die wir erreichen müssen, auch in Verantwortung gegenüber der Zukunft unserer Kinder». Er wandte sich gegen ein weit verbreitetes negatives Staatsbild. Denn einzig der Staat sei es, der den Bürger vor freiheitsbedrohenden Prozessen schützen könne: vor dem Missbrauch technischer Möglichkeiten, vor der Chemisierung der Lebensmittel und der Umwelt, vor der Uebernutzung unserer Lebensgrundlagen. Der Staat müsse mithin immer mehr zum Hüter der Freiheit auch des *gemeinsamen Eigentums* an Gütern der Kultur und der Natur – Luft, Wasser, Landschaft usw. – werden. Dem trage der Verfassungsentwurf Rechnung.

Gegenreferent war *Dr. R. Rohr* (Zürich), Direktor des «Redressement national». Er stellte fest, man könne durchaus eine Generalbereinigung unseres Grundgesetzes für wünschbar halten und dennoch zum Entwurf der Expertenkommission entschieden nein sagen. Unterstrichen wurde, dass dieser sich grundlegend von den Schlussfolgerungen der Arbeitsgruppe Wahlen unterscheide. Der Referent billigte dem Expertenmodell zwar «unbestreitbare Vorzüge» zu. Doch wirft er diesem vor allem vor, dass es von einer freiheitsfeindlichen Staatsgläubigkeit durchdrungen sei, viel zu wenig auf die Selbstverantwortung des einzelnen Menschen abstelle. Mit Blick auf das Verhältnis zwischen Bund und Ständen zog Rohr das Fazit, dass der «Grabenkrieg um Zuständigkeiten» hier nicht überwunden, sondern lediglich auf Gesetzesebene, auf der die Kantone weniger Einfluss hätten, verschoben *würde.*

Gerda Stocker-Meyer

Am beschte mit
Aarberger
Gelier-
Zucker

Neue Bücher

«Holocaust» Bücher zum Thema

Schuld und Verbrechen der Schreckensjahre zwischen 1933 und 1945 und die Schicksale der Opfer der Nazizeit sind durch die amerikanische Fernsehserie «Holocaust» wieder ins Rampenlicht gerückt und haben wieder weltweites Entsetzen ausgelöst. In diesen Rahmen – Judenverfolgung durch Jahrhunderte, Rassenhass – reihen sich, thematisch ähnlich aber unverkennbar aus verschiedenen Perspektiven gesehen, die drei nachstehend besprochenen Bücher von schreibgewandten Frauen.

Zur richtigen Zeit legt der Fischer Taschenbuchverlag die ungekürzte Ausgabe eines Buches auf, das sich mit dem Leben von Fanny Arnstein als Beispiel eines Frauenlebens an der Zeitenwende zwischen 1758 und 1818 befasst. Zur richtigen Zeit? «Holocaust», Bücher, Artikel, Diskussionen über die Verfolgung und Vernichtung der Juden vom Mittelalter bis in die jüngste Vergangenheit beschäftigen die Welt heute wieder stark.

Das Buch von *Hilde Spiel* ist zweischichtig angelegt: Fanny Arnstein, geborene Berliner Jüdin, nach Wien verheiratet, gelingt es dank ihrer gesellschaftlichen Stellung, ihres Mutes und ihrer Anziehungskraft, die Gleichberechtigung der Juden auch ausserhalb der Stadtmauern durchzusetzen – wenigstens für ihre Zeit . . .

Der gewichtigere Teil des Buches indessen ist der Geschichte der Juden in Europa gewidmet. Am Beispiel Berlin und Wien wird aufgezeigt, wie sich das Schicksal der Juden wandelt. Berlin und Wien: letztere die Stadt der Aufklärung, die sodann zur Bastion der finstersten Reaktion wird; Preussen, vor allem Berlin, das den Juden vorerst Zuflucht gewährt, um einige Jahrzehnte später die Toleranzakte zu sistieren. An der Seite von Kunst und Aristokratie entwickelt sich dazu in Wien eine jugendfreundliche Tendenz; vorausgesetzt, dass der Eingewanderte reich war, wurde er mit Rang und Titel in die Nobelgesellschaft aufgenommen.

Hilde Spiel, Dr. phil., Professor, ist im deutschsprachigen Europa bekannt durch ihre brillanten Essays und Kritiken, als Uebersetzerin, Autorin von Romanen, Novellen und Reiseberichten.

Wie war es im Lager von Gurs?

Während der deutschen Besetzung Frankreichs 1940 wurden 18 000 Frauen im schrecklichen Lager von Gurs in Südfrankreich, nahe der spanischen Grenze, gefangengehalten. Auch die Jüdin *Gertrud Isolani* wurde dort mit ihrer Tochter interniert. Früh schon journalistisch tätig, schrieb sie ihre Erlebnisse und Beobachtungen nieder. Daraus entstand ein wahres «document humain». Durch die ungewöhnliche Atmosphäre wurden Leiden, kleine Freuden, Sehnsüchte und Leidenschaften, die Angst vor einer ungewissen Zukunft krankhaft gesteigert. Die Charaktere dieser heterogenen Gesellschaft änderten sich zwangsläufig, denn es waren keineswegs Heilige, die eng zusammengepfercht die unmenschlichen Zustände über sich ergehen lassen mussten. Gertrud Isolani hat in eindrücklicher Weise und mit psychologischem Spürsinn ihre Beobachtungen niedergeschrieben. Sie sind ein Mosaik vieler Einzelschicksale, die sich auf dem Hintergrund der nazistischen Greueltaten abspielten. Ein Buch, das heute in jeder Beziehung aktuell ist.

Warum folgten sie Hitler?

Melita Maschmanns autobiografischer Bericht ist das erschütternde Selbst- und Schuldbekenntnis einer verlorenen Generation. Er versucht die Frage zu beantworten, warum so viele Deutsche und vor allem warum so viele Jugendliche freiwillig und begeistert Hitler folgten. Die Aussagen von Melita Maschmann sind als Briefe an ihre frühere jüdische Jugendfreundin geschrieben. Sie versuchen, die Anziehungskraft der nationalsozialistischen Ideologie und Organisation auf die damalige Jugend zu erklären. «Fazit» – dies der Titel des Buches – ist ein wahrhaft klärender Beitrag zur Geschichte und zur Schuld der Deutschen zwischen 1933 und heute. Die Autorin hat sich nicht um die Wahrheit gedrückt. Aus ihrem Rechenschaftsbericht wurde ein erhellendes, warnendes Buch. *Léonie*

Hilde Spiel: «Fanny von Arnstein oder die Emanzipation» (Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main).

Gertrud Isolani: «Stadt ohne Männer» (Buchverlag Basler Zeitung, Basel).

Melita Maschmann: «Fazit, mein Weg in der Hitler-Jugend» (Deutscher Taschenbuch Verlag, München).

Auszeichnung für Gertrud Leutenegger

Meersburger Droste-Preis

(sda) Den diesjährigen Meersburger Droste-Preis für Dichterinnen verlieh die Stadt Meersburg an die Schweizer Autorin *Gertrud Leutenegger.* Die 1948 geborene Preisträgerin, die bisher vor allem durch ihre beiden Romane «Vorabend» und «Ninive» bekanntgeworden ist, erhielt diese Auszeichnung nach Erika Burkart (1957), Nelly Sachs (1960), Christina Bust (1963), Rose Ausländer (1967), Hilde Domin (1971) und Eva Zeller (1975). Die Uebergabe des Preises durch die Stadt Meersburg erfolgte im Rahmen des traditionellen Meersburger Autorinnentreffens am 27. Mai.

Literaturgeschichte, rückwärts gesehen

Eine Vision

CW. *Christa Wolf,* 1929 in Landsberg geboren, studierte Germanistik in Jena und Leipzig. Sie war als Redaktorin, Lektorin, Kritikerin tätig, heute lebt sie als freie Schriftstellerin in der DDR. Ihr neuestes Werk ist die Vision einer Begegnung Kleists mit der Romantikerin Karoline von Günderode. Sie begegnen sich in einem Salon auf dem Landgut der Familie Brentano – von der Autorin frei erfunden – und führen Gespräche, die ebenfalls erfunden wurden. Beide begehen unabhängig voneinander Selbstmord. Christa Wolf stellt hohe Ansprüche an ihre Leser.

Christa Wolf: «Kein Ort. Nirgends. (Hermann-Luchterhand Verlag, Darmstadt).

Mäuse fürchten uns, weil wir sie mit Sicherheit vernichten.
Unsere Spezialisten sind für Ihr Ungezieferproblem da!
KETOL AG, INSECTA-SERVICE
Industriestrasse 12, 8157 Dielsdorf
Telefon 01 853 05 16

Ein Zeitdokument für die Frauenbewegung

Die Schwierigkeiten der in den zwanziger und dreissiger Jahren geborenen Frauen

L. R. Das Buch «Frauen – Damen» (wobei die «Damen» im Titel dick durchgestrichen wurden) handelt von den Konflikten, denen Frauen ausgesetzt sind, wenn sie ihr Selbstwertgefühl entdeckt oder zurückerobert haben. Obwohl die Ereignisse sich in den USA abspielen, sind sie doch auch für Europa zutreffend, vor allem was das Wesentliche anbelangt. Anhand von 16 Frauenschicksalen, die alle miteinander verwoben sind, erlebt der Leser auf packende und ergreifende Weise, wie schwierig es für die etwa 1930 Geborenen war, sich ihr Selbstbewusstsein zu erhalten und es mit den Forderungen der Gesellschaft, sei es in der Ehe oder in der Aussenwelt, in Einklang zu bringen. Rückschauend erfährt man die Kindheitserlebnisse, die die Hauptfigur prägten, und begleitet sie durch ihr Hausfrauendasein, «wo die Zukunft lediglich ein Mehr an Gegenwart», bedeutet.

Nach der Scheidung entschliesst sich Mira, ihr Studium wieder aufzunehmen, aber sie muss erst lernen, auf eigenen Füssen zu stehen. Auf diesem langen und mühevollen Weg erkennt sich manche Leserin selbst, ihre Wünsche und Gedanken, ihre unerfüllten Hoffnungen und ihre berechtigten, aber nicht durchgesetzten Forderungen. Spätestens hier ergreift die in den zwanziger und dreissiger Jahren Geborenen ein «Schwester, du bist nicht allein»-Gefühl und die Erkenntnis, dass dieses Buch wohl von einer Frau für Frauen geschrieben wurde, aber eigentlich auch von Männern gelesen werden sollte... Denn immer wieder taucht in diesem Roman der Problemkreis auf: Wie können erwachsene Menschen zusammenleben, ohne die Grundrechte des einzelnen anzutasten? Dennoch ist «Frauen – Damen» kein hasserfülltes Buch, sondern eine wirklichkeitsgetreue Bestandesaufnahme, ja man möchte sagen ein Zeitdokument für die Frauenbewegung.

Marilyn French: «Frauen – Damen». (Rohwohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg).

Literaturpreis der Frauen

sfd. Die Verleihenspraxis des Nordischen Rats, der seinen seit 18 Jahren bestehenden Preis noch nie an eine Frau vergeben hat, bewegte Frauen in allen nordischen Ländern dazu, eine Sammlung für einen besonderen Literaturpreis durchzuführen. Diese Auszeichnung in der Höhe von umgerechnet 20 000 Franken wurde in Oslo der finnischen Schriftstellerin *Maertha Tikkanen* übergeben.

Spätlese

Im 75. Lebensjahr legt Betty Knobel ihrer Lesergemeinde eine reife Ernte von Gedichten vor, die, wie ihre vorangegangenen Prosawerke «Hier im Süden», «Alpensüdseite», «Mit Frauen im Gespräch», «Frauen in unserem Land» von schönen, einfühlenden Zeichnungen ihrer malenden und zeichnenden Schwester Verena Knobel begleitet werden. – Lange Jahre musste BWK – ihr Signet als Journalistin – Liebe und Begabung für Lyrik hintanstellen. Die anspruchsvolle Tätigkeit als Redaktorin der Frauenbeilage der damaligen «Bündner Zeitung», des «Schweizer Frauenblattes», des «Schweizerischen Kindergartens», als Mitarbeiterin verschiedener Tageszeitungen, war der Dichtkunst nicht hold. Zum Glück aber ist der Quell in den nun ruhigeren, vorgerückteren Jahren erneut aufgebrochen. Besinnlich, tief und still, eher in Moll-Tönen gehalten, gestaltet Betty Knobel Erlebtes auf Reisen, auf Wanderungen, in Städten und in der Natur. Tiefe Einsicht, Rückschau und Abgeklärtheit prägen verschiedene Gedichte wie zum Beispiel «Der Jahre Bogen», «Später», «Wir Alten». – Der erneut sprudelnde Quell der Lyrik von Betty Knobel findet in dem vom Rotapfel-Verlag bibliophil gestalteten Band einen ansprechenden Rahmen.

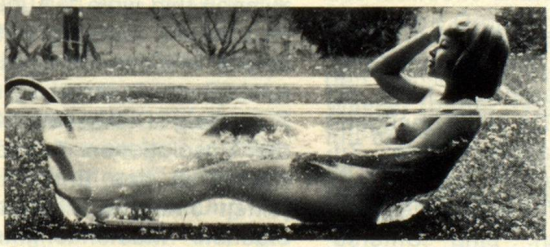
C. Wyderko

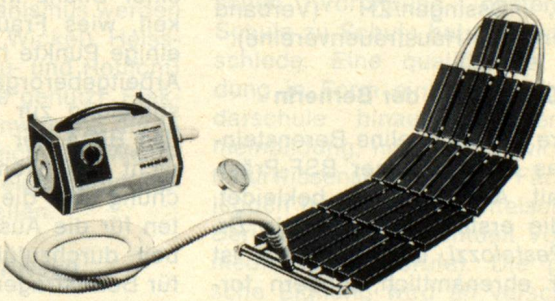
Betty Knobel: «Der Jahre Bogen», Gedichte, mit Zeichnungen von Verena Knobel (Rotapfel-Verlag, Zürich).

Tun Sie etwas zur Erhaltung von Schönheit – Fitness – Leistungsfähigkeit: KURBADEN das ganze Jahr – in Ihrer Badewanne – mit

THERMOFONTE

Sprudel-Massage-Bad Ihr Kurbad daheim





- Passt in jede Badewanne
- Flexible 16teilige Sprudelmatte
- 600 handgebohrte (vertiefte) Düsen
- Dosiert regelbare Sprudelstärke
- **Gezielte Wirbelsäulen-Massage**
- Auch mit OZON-Aggregat lieferbar

Das echte THERMOFONTE

20 Jahre Erfahrung und Fortschritt

Médaille d'or Napoli 1959 · Médaille d'or Bruxelles 1960, Bruxelles 1967 · Gde. Méd. d'or Vienna 1966, Vienna 1968 · Médaille d'or New York 1973

Dokumentation erwünscht

Name

Adresse

PLZ/Ort

Einsenden an:

Baumann-Beltron, Metallwarenfabrik
9527 Niederhelfenschwil SG, Tel. 073 47 13 03

Die Delegiertenversammlung in Neuenburg

Rund 250 Delegierte und Einzelmitglieder des BSF trafen sich am 4./5. Mai in der modernen Cité Universitaire, um von der bisherigen Präsidentin Jacqueline Berenstein-Wavre Abschied zu nehmen und in Evelina Vogelbacher-Stampa die neue Präsidentin zu feiern. Die reibungslose Organisation, das Verdienst der gastgebenden Frauenzentrale Neuenburg und des unermüdlichen BSF-Sekretariates, erlaubte, die arbeitsreiche Tagung in gelöster Stimmung zu erleben.

itb. Nach dem Willkommensgruss von *Denise Ramseyer-de Montmollin,* Präsidentin der Frauenzentrale Neuenburg, und Rimski-Korsakovs reizvollem «vol du bourdon», dargeboten von vier jungen Flötistinnen, wandte sich *Jacqueline Berenstein* speditiv der Traktandenliste zu. Einstimmig nahm die Delegiertenversammlung drei neue Mitgliederverbände Kategorie B auf, nämlich die *Sektion Genf des Schweizerischen Vereins Freundinnen junger Mädchen,* den *Verein «Tagesschulen für den Kanton Zürich»* und die *Frauengruppe der Freisinnig-demokratischen Partei Dübendorf.* Fünf Vorstandsmitglieder demissionierten; besondere Erwähnung verdient hier *Erika Eichenberger,* die — seinerzeit vom Schweizerischen Verband diplomierter Krankenschwestern und Krankenpfleger (SVK) vorgeschlagen — ihre wertvollen Kenntnisse 12 Jahre dem BSF lieh. Von den sechs aufgestellten Kandidatinnen beliebten folgende fünf: *Lotte Allemann-Schneeberger* und *Sonja Daeniker-Pfister* (vorgeschlagen von der Frauenzentrale Zürich), *Christiane Brunner-Closset,* Bern (Sozialdemokratische Frauen der Schweiz), *Kunigund Christ,* Basel (SVK) und *Ria Wiggenhauser-Baumann,* Ossingen/ZH (Verband Schweizerischer Hausfrauenvereine).

Von der Genferin zu der Bernerin

Fünf Jahre hat Jacqueline Berenstein-Wavre das Halbamt einer BSF-Präsidentin mit Auszeichnung bekleidet, rühmte die erste Vizepräsidentin *Dr. Regula Pestalozzi.* Diese Aufgabe ist nicht nur ehrenamtlich, sondern fordert auch noch finanzielle Opfer und setzt die Trägerin allerlei Anfechtungen aus. J. Berenstein pflegte die Verständigung zwischen den Landesteilen, den einzelnen Verbänden und den politischen Strömungen und sorgte gezielt dafür, dass die Anliegen des BSF und der Frauen regelmässig in den Medien zur Sprache kamen. Mit ihrer Spontaneität, ihren vielen Ideen gab sie dem BSF Antrieb, Neues zu unternehmen, ohne die traditionellen Werke zu vernachlässigen. Ihr besonderer Einsatz galt der Aufwertung des Hausfrauenberufes. Der ersten sozialdemokratischen Vertreterin im Präsidium des BSF folgt nun wieder eine Freisinnig-Demokratische. Wie die dritte Vizepräsidentin, *Helen Kaiser-Frei,* hervorhob, lieh *Evelina Vogelbacher-Stampa* ihre klare Denkweise bereits 1974 dem BSF, noch bevor sie seinem Vorstand angehörte. Sie holte sich Lorbeeren mit der Redaktion der BSF-Vernehmlassung zum UNESCO-Bericht über die Stellung der Frau. Auf Vorschlag der Vereinigung freisinnig-demokratischer Frauengruppen der Schweiz rückte sie 1975 in den BSF-Vorstand nach, wo sie immer mit ihren logischen Voten besticht. Ihr Hauptinteresse gilt der Frau in der Dritten Welt; als bisherige Präsidentin der Informationskommission wird auch sie für genügende Publizität des BSF sorgen. Frau Vogelbacher präsidiert den Schulrat der Wirtschaftsmittelschule der Stadt Bern.

Die Arbeit geht weiter

In Ergänzung des Jahresberichtes, einer Bilanz ihrer fünfjährigen Tätigkeit, wies Frau Berenstein noch auf einige Punkte hin. Da nicht genügend Arbeitgeberorganisationen ihre Zustimmung zur Mitarbeit gaben, kann das BIGA der Aufforderung des BSF nicht nachkommen, eine Untersuchung über die konkreten Möglichkeiten für die Ausweitung der Teilzeitarbeit durchzuführen. Die Kommission für Berufsfragen, welche J. Berenstein künftig präsidieren wird, will die Frage dennoch weiterverfolgen. Einen erstaunlichen Erfolg zeitigte die Umfrage der Kommission Nationaldienst; ein solcher Dienst soll die Frauen nicht nur auf ihr Verhalten bei Katastrophen und Unfällen vorbereiten, sondern auch das staatsbürgerliche Bewusstsein der Frauen fördern. Die Präsidentin stellte den Nationaldienst über-

Die neue BSF-Präsidentin, Evelina Vogelbacher-Stampa.

zeugt in den Rahmen der Gesamtverteidigung. Weiter kündigte sie ihren Rücktritt aus der Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen an, der sie in ihrer Funktion als Präsidentin angehört. Ihre Nachfolge tritt ex officio Evelina Vogelbacher an, um weiterhin den Kontakt zwischen BSF und den Vertretern der Arbeitgeber- und -nehmerverbände, den andern Frauendachorganisationen und der Bundesverwaltung aufrecht zu erhalten.

Angesichts der finanziell prekären Lage des BSF war es wohl legitim, dass Frau Berenstein die Delegierten aufforderte, einen langjährigen Vorrat an diesjährigen pro patria-Marken anzulegen und viele 1. August-Abzeichen zu kaufen, darf der BSF doch mit einem Teil des Ertrages der Bundesfeierspende rechnen.

Zu wenig Diskussion Anlass gaben die Resolutionen 1 und 4 über die Frauen in den Entwicklungshilfeprojekten und die Schaffung einer BSF eigenen Medienkommission (vergl. «mir Fraue» 5/79). Die sozialdemokratischen Frauen der Schweiz zogen ihre beiden Anträge zurück, sodass nun das 10-Jahr-Jubiläum der Einführung des Frauenstimmrechtes mit einer Tagung begangen wird, die allen Frauen offensteht. Bei einem Stimmenverhältnis von 161 : 76 (38 Enthaltungen) passierte der Vorschlag des Vorstandes, mit einem geeigneten Werbemittel vor den eidgenössischen Wahlen die Frauen zum *Wählen* und zur *Wahl von Frauen* zu motivieren. Dafür wird der BSF eine spezielle Samm-

lung aufziehen. In einer Deklaration sprachen die Delegierten schliesslich den Appenzellerinnen ihre Solidarität und ihr Mitgefühl aus, nachdem der Versuch erneut gescheitert ist, mindestens ein partielles Frauenstimmrecht zu erzielen.
Mit der Uebergabe des goldenen Präsidentenglöckchens — «le symbole de puissance» — an die Nachfolgerin verabschiedete sich Jacqueline Berenstein-Wavre aus dem Vorstand; die Delegierten dankten ihr mit langem Applaus und verliehen ihr die Ehrenmitgliedschaft.
In den drei Amtssprachen wandte sich Evelina Vogelbacher-Stampa hierauf an die Versammelten. Die Romandes versicherte sie ihrer Sympathie, den Vertreterinnen der italienischen Schweiz empfahl sie sich als gebürtige Bergellerin. In deutscher Sprache schliesslich äusserte sie den Wunsch, die Frauenbewegung möge nie zum Stillstand kommen. Über die Besserstellung der Frau ist auch eine Besserstellung der Welt zu erhoffen. Das Ziel des BSF wird es bleiben, Gutes zu erreichen, Schlechtes zu verbessern.

Der «Feier»abend

Grün-rot gekleidete Trommler und Pfeiferinnen, alles Knaben und Mädchen, empfingen im Stadthaus die Delegierten mit einem rechten Wirbel. Hier offerierten der Präsident des Grossen Rates, *Fred Wyss,* und Stadtpräsident *Jacques Knöpfer* den Ehrenwein der Stadt Neuenburg. Wieder in der Cité Universitaire bei Kerzenlicht und einem delikaten kalten Buffet herrschte angeregtes Geplauder, das offizielle Ansprachen von Zeit zu Zeit unterbrachen. Aus dem Reigen der Redner sei hier die Neuenburgerin *Dr. Denise Berthoud* erwähnt, die vor zwanzig Jahren den BSF präsidierte. Mit launigen Worten ehrte sie Jacqueline Berenstein, die ebenfalls gebürtige Neuenburgerin ist. Eine Einlage besonderer Art gab *Alex Billeter,* Direktor des Verkehrsvereins, in Wort und eiligst hingeworfenen Zeichnungen skizzierte er die Entwicklung der Frauenbewegung von Adam und Eva bis heute so fesselnd, dass man vorübergehend vergass, wie weit die Zeiger schon vorgerückt waren.
Am Samstagmorgen wandten die Delegierten sich wieder der Arbeit zu. Die ad hoc Kommission zur Totalrevision der Bundesverfassung stellte ihr Arbeitspapier vor. Als kompetenten Kommentator begrüsste die Gesprächsleiterin am runden Tisch, *Dr. Agnes Sauser-Im Obersteg,* Bundesrichter *O. K. Kaufmann.* Über diesen packenden Morgen berichten wir in der nächsten Ausgabe.

Das Berufsbild des BSF

Physiotherapeutin/ Physiotherapeut

Physiotherapie bedeutet frei übersetzt Heilung oder Besserung eines Leidens durch Naturkräfte. Zur Behandlung von Krankheiten bedient sie sich mechanischer Kräfte, der Wärme, Kälte, des Lichtes, Wassers und der Elektrizität. Sie findet beinahe in allen Sparten der Medizin Anwendung, zum Beispiel bei Unfall- und Operationsnachbehandlungen, Lähmungen, Rheumatismen, Erkrankungen des Bewegungsapparates oder der Atmungsorgane, Haltungsschäden, Zirkulationsstörungen. Meist bildet die Physiotherapie Teil eines umfassenderen Behandlungsplanes und erfordert eine Zusammenarbeit aller in diesen Plan integrierten Fachleute. Der Physiotherapeut arbeitet nach ärztlicher Verordnung, führt seine Therapien in diesem Rahmen jedoch selbständig aus.

Mechanische, thermische und elektrische Behandlung

Unter Heilgymnastik, also mechanischem Einfluss, muss man sich Körperbewegungen zu Heilzwecken vorstellen. Sie reicht von der passiven über die Bewegung gegen Widerstand bis zu freien vom Patienten ausgeführten Übungen.
Die Massage bildet eine Form der mechanischen Beeinflussung der Haut und der darunter liegenden Weichteile, besonders der Muskulatur, mittels einer Reihe von Handgriffen. Sie erzielt im wesentlichen eine Veränderung der Durchblutungsverhältnisse des Gewebes und indirekte Wirkungen auf innere Organe.
Bei den thermischen Einflüssen auf den menschlichen Organismus werden Wasser (Bäder, Güsse, Wickel), Heissluft und Licht (z. B. Blau- und Rotlicht) für Behandlungszwecke genutzt. Elektrotherapie bedeutet Einwirkung durch elektrische Ströme (Gleich- und Wechselstrom), elektrische Felder, wie Kurzwellen und Ultrakurzwellen.

Ausbildung auf hohem Niveau

Die Ausbildung dauert an den Fachschulen des Krankenhauses Bethesda Basel, des Kantonsspitals Basel, des Inselspitals Bern, der Rheumaklinik Leukerbad, des Stadtspitals Triemli Zürich 3 Jahre, an denjenigen der Kantonsspitäler Schaffhausen und Zürich 4 Jahre. Im ersten Ausbildungsjahr überwiegt der theoretische Unterricht, während sich gegen Ende der Ausbildungszeit das Schwergewicht mehr auf die praktische Arbeit verlagert.
Zu den theoretischen Hauptfächern zählen Anatomie, Physiologie, Physik, Chemie, Krankheitslehre, physikalische Heilmethoden. Praktischer Unterricht wird erteilt in Heilgymnastik, Massage, Physik, Therapie, funktioneller Anatomie, Psychologie.

Gute Berufsaussichten

Das vielseitige Arbeitsgebiet erlaubt dem Physiotherapeuten, das Tätigkeitsfeld nach seinen Fähigkeiten und Neigungen auszusuchen, entweder als Angestellter in einem Spital, bei einem Spitalarzt, in einem Kurbetrieb, in einem Wiedereingliederungszentrum, bei einem selbständigen Physiotherapeuten oder aber in der eigenen Praxis. Für die Spezialisierung bestehen in einzelnen Teilgebieten, vor allem in der Bewegungstherapie, Weiterbildungsmöglichkeiten.
Voraussetzung für diesen Beruf ist die Neigung, sich mit den kranken Menschen zu beschäftigen. Sie entspringt einem echten Interesse an medizinischen, psychologischen und sozialen Problemen. Besonders wichtig ist die Fähigkeit, die Patienten zur Mitarbeit zu bringen und die heilenden Kräfte in ihnen zu aktivieren.
Einem Anwärter sollten Geduld, Verständnis für Kranken und Behinderte, gute Kontaktfähigkeit, Einfühlungsvermögen und Anpassungsfähigkeit eignen. Der Beruf stellt hohe körperliche Anforderungen: Gewandtheit und Ausdauer, ein ausgeprägtes Gefühl für Bewegung und Rhythmik, Freude an eigener sportlicher Betätigung, manuelle Geschicklichkeit.
Hinsichtlich der verlangten schulischen Vorbildung bestehen von Schule zu Schule beträchtliche Unterschiede. Eine qualifizierte Schulbildung in Form einer über die Sekundarschule hinausreichenden Allgemeinbildung, mit Hauptgewicht in den naturwissenschaftlichen Fächern ist jedoch unerlässlich (Mittelschule oder Berufslehre und eventuell Vorkurs für medizinische Berufe). Die gymnastische Eignung wird an verschiedenen Schulen mittels eines Gymnastik-Tests abgeklärt. Der grosse Andrang zu den Ausbildungsstätten hat zu strengen Selektionsmassstäben geführt.

Elisabeth Sigrist

Sekretariat des BSF:
Winterthurerstrasse 60,
8006 Zürich, Telefon 01 60 03 63

Konsumenten, kauft keine Spraydosen!

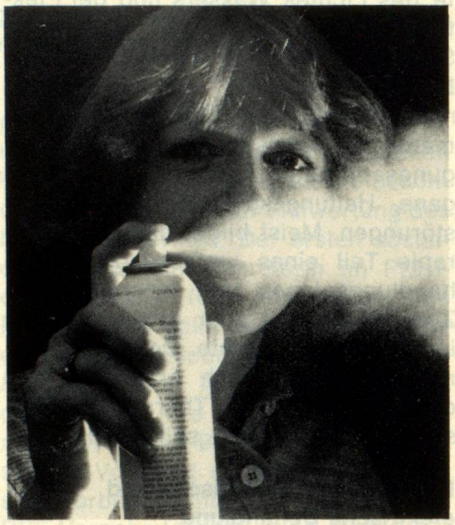
Es stehen genügend Alternativen zur Verfügung

wz. Der Ersatz von Fluorkohlenwasserstoffen als Treibmittel für Spraydosen geht nur schleppend vor sich: Wie aus dem Eidg. Amt für Umweltschutz zu erfahren war, wurden 1978 im Vergleich zu 1974 nur etwa 30 Prozent weniger umweltgefährdende Treibgase eingesetzt.

Fluorkohlenwasserstoffe (FKW) gefährden bekanntlich die Ozonschicht der Erdatmosphäre und diese wiederum bietet uns unter anderem Schutz vor gewissen Ultraviolettstrahlungen aus dem Weltraum, welche Hautkrebs verursachen können. Die Zerstörung der Ozonschicht durch die FKW ist zwar immer noch nicht mit letzter Sicherheit nachgewiesen, weshalb erst wenige Länder die Verwendung der gefährlichen Treibmittel verboten haben. In der Schweiz fehlen überdies für ein Verbot vorläufig die gesetzlichen Grundlagen; sie werden erst mit dem neuen Umweltschutzgesetz geschaffen. Sollten neuere Forschungsergebnisse vorher einen sicheren Nachweis der Gefahr erbringen, könnte ein auf Notrecht abgestütztes Verbot erlassen werden.

Viele Nachteile, wenig Vorteile

Neben der Gesundheitsgefährdung durch die Fluorkohlenwasserstoffe haben die Sprays aber auch noch andere Nachteile: Sie benötigen zum Beispiel grössere Dosen, welche zudem meist aus dem bei der Herstellung viel elektrische Energie verbrauchenden Aluminium hergestellt werden. Grosse und teure Dosen verursachen höhere Preise und ergeben mehr Abfall. Bei den Spraydosen kann nicht genau festgestellt werden, wie viel Inhalt auf das Treibmittel und wie viel auf den Wirkstoff entfällt. Häufig lassen sich Spraydosen nicht vollständig entleeren und verursachen dadurch dem Konsumenten Verluste. Diese Nachteile haften übrigens allen Treibgaspackungen an. Für den Konsumenten existieren aber andere Alternativen, welche überhaupt ohne Treibmittel auskommen: Zerstäuber, Dosen mit Druckventilen oder bei Deodorants Stifte und Roller, wie man sie bereits vor den Sprays kannte.



Es geht auch ohne den Pfffter aus der Spraydose (P)

Ohne stärkeren Druck seitens der Konsumenten ist die Industrie — wie die Zahlen zeigen — offensichtlich nicht bereit, freiwillig auf die Alternativprodukte umzusteigen. Der Schweizerische Konsumentenbund (SKB) ruft daher erneut alle Konsumentinnen und Konsumenten auf, sich umweltbewusster zu verhalten, auf den Kauf aller unnötigen Spraypackungen zu verzichten und stattdessen die Alternativprodukte zu bevorzugen.

Schweiz. Konsumentenbund (SKB)

Zu Hause muss beginnen...

Eine Broschüre der Basler Konsumenten-Vereinigung

C. Als Beitrag zum Jahr des Kindes will die *Basler Konsumenten-Vereinigung* ihr Büchlein «Konsumieren will gelernt sein» *(Idee und Ausführung: Heidi Hofer-Nünlist, Münchenstein, Illustrationen: Margrit Zbinden-Cuenin, Bottmingen)* verstanden wissen. Dargestellt von Episoden einer erfundenen Familie wird versucht, den Eltern aufzuzeigen, wie sie ihre Kinder schon von klein auf anleiten können, sich in unserer Konsumwelt zu bewegen. Man begleitet in dem hübsch aufgemachten Büchlein den erfundenen Bebbi von den ersten Postgängen mit der Mutter über den Umgang mit Taschengeld, die Begegnung mit der Werbung, die ersten selbständigen Schritte in der Konsumwelt bis zur Rekrutenschule und zu den Anfechtungen durch fragwürdige Vertragsangebote, denen junge Erwachsene allzuoft ausgesetzt sind.

Eine Menge nützlicher Hinweise, Informationen, Merkblätter und ein Quiz für junge Konsumenten finden sich im Anhang. Ein Leitfaden für junge Eltern hat bisher gefehlt. Darum ist diese Publikation sehr zu begrüssen. Es genügt eben nicht, auf Konsumentenerziehung in der Schule zu hoffen. Die Schule sollte auf dem aufbauen können, was im Elternhaus begonnen wurde.

Basler Konsumentenvereinigung
Marktgasse 4, 4051 Basel

Das SIH nach einem bewegten Jahr

C. Wenn ein Prüfinstitut umziehen muss, lassen sich Ertragsausfälle nicht vermeiden. Das *Schweizerische Institut für Hauswirtschaft* (SIH) war im vergangenen Jahr im Herbst für mehrere Wochen mit Ausräumung am alten und dem Aufbau am neuen Ort so stark in Anspruch genommen, dass es in der Prüftätigkeit behindert war. Das schlug sich natürlich auch in der Rechnung nieder. Dazu kommt, dass Wirtschaft und Behörden mit Aufträgen, Gönnerbeiträgen und Subventionen eher zurückhalten, während der unrentable Auskunftsdienst steigende Zahlen aufweist. Nach wie vor liegt das Schwergewicht bei der Beratung im Bereich Waschen und Kochen (Küchengeräte). Trotzdem — das SIH ist immer noch zu wenig bekannt. Umso erstaunlicher mag es scheinen, dass am «Tag der offenen Tür» im März dieses Jahres rund 400 Personen, zum Teil auch von auswärts, das Institut in seinen neuen Räumen besichtigten. Solche Besichtigungstage sollen wiederholt werden.

Erfreulich ist, dass die Kantone Baselland, Luzern, Solothurn und Zürich, sowie die Stadt Zürich dem SIH einen Beitrag an die Umzugskosten leisteten. Weniger erfreulich ist, dass die Kantone Aargau und Freiburg ihre bisher gewährten Betriebssubventionen gestrichen haben. Sparmassnahmen!

Ideen muss man haben

Haushaltberaterin bei der Sparkasse

hc. Als Referentin im Anschluss an die Jahresversammlung 1979 hatte das *Schweizerische Institut für Hauswirtschaft* (SIH) die Haushaltberaterin *H. Geisel,* der Landesgirokasse Stuttgart, gewinnen können. Eine Sparkasse mit Haushaltberaterin ist für uns Schweizer eine unbekannte Einrichtung, offenbar aber auch in der Bundesrepublik einmalig. Sparkassen dieser Art müssen zwar in der BRD gemeinnützig sein.

Verbraucherberatungsstellen wurden in Deutschland schon vor etwa 20 Jahren von den Hausfrauenverbänden gegründet, mit viel Idealismus, wenig Geld und zunächst auch wenig Erfahrung. Das notwendige Fachwissen eigneten sich die Beraterinnen nach und nach in Seminarien und Schulungskursen an. Auch Frau Geisel, ursprünglich Lehrerin, war in einer solchen Beratungsstelle tätig. Später wurden diese von den Verbraucherzentralen übernommen. Es gab grosse Veränderungen, die Beratungsstellen wurden professioneller geführt, zum Teil mit akademisch gebildeten Mitarbeitern. So galt es für Frau Geisel, sich einen neuen Arbeitskreis zu suchen.

Kühn schrieb sie an die Landesgirokasse in Stuttgart und machte den Vorschlag, die Sparkasse sollte im Sinne der Gemeinnützigkeit eine Haushaltberatungsstelle einrichten. Ideen muss man haben! Der Vorstand des Bankinstitutes war zunächst wohl etwas perplex darüber, liess sie aber vortraben und ihre Anregung entwikkeln. Das tat sie offenbar in überzeugender Weise. Das Resultat: Sie kam, sah und siegte. Zur Bedingung machte sie, dass sie nicht verpflichtet sei, bei ihrer Tätigkeit Werbung für die Bank zu betreiben. Die Beratungen sind für jedermann. Mit der Zeit erweiterte sich ihr Tätigkeitsbereich auch auf Budgetberatungen für Haushalte, die alle individuell behandelt werden. Ein Büchlein «Mein Haushalt, mein Unternehmen» wurde von Frau Geisel auf Kosten der Sparkasse herausgegeben. Gelegentlich veranstaltet sie, ebenfalls finanziert durch die Kasse, fröhliche Kaffeerunden in den Quartieren und macht auch Beratungen in den Zweigstellen der Kasse. Mit Vorträgen an Schulen und Verbraucher-Seminarien versucht sie, die künftigen Konsumenten mit der Marktwirtschaft vertraut zu machen.

Interpol für Verbraucherschutz?

agak. Brauchen wir künftig eine «Interpol» für Verbraucher, um diese vor gefährlichen Produkten zu schützen? Diese Frage wurde im Informationsdienst der EG-Kommission aufgeworfen.

In einem Brief an den EG-Ministerrat in Brüssel wies das Europäische Büro der Verbraucherverbände auf die Notwendigkeit eines solchen «Frühwarndienstes» hin. Nach der Meinung des Büros häufen sich in letzter Zeit Klagen über gefährliche Erzeugnisse und die daraus resultierenden Unfälle. Daher sei eine engere Kooperation innerhalb der Gemeinschaft notwendig. Regierungen sollten sich gegenseitig warnen, wenn in ihren Ländern gefährliche Produkte auf den Markt kommen oder bereits verkauft werden. Darüber hinaus sollten für den Fall, dass eine Regierung den Vertrieb eines Produktes verbiete, Konsultationen mit den Nachbarländern stattfinden, um zu verhindern, dass dieses Produkt dann auf einmal jenseits der Grenze wieder auftauche.

Die EG-Institutionen denken bereits daran, Informationen über Erzeugnisse zu sammeln, die Unfälle im Haushalt verursachen. Darüber hinaus gibt es schon ein EG-Verzeichnis über gefährliche Chemikalien, das dem der Vereinten Nationen ähnlich ist. Und einige Länder beginnen auch schon damit, den Vertrieb von gefährlichen Produkten auf anderen Märkten zu unterbinden.

Leserbrief

Espressomaschinen

Zum Artikel «Espressomaschinen» in Nummer 4 «Mir Fraue» wäre noch eine weitere negative Eigenschaft dieser Maschinen zu erwähnen: Sie sind alle bedeutend kleiner im Durchmesser als die elektrischen Kochplatten, was diesen schlecht bekommt, indem sie sich verziehen. *I. H., Zürich*

Anmerkung der Redaktion: Im agak-Bericht über den Espressomaschinen-Test handelte es sich ausschliesslich um Geräte, die selbsttätig elektrisch aufheizen. Das ging wohl aus dem Artikel zu wenig klar hervor. Für die Espressokannen, bei denen das Wasser auf der Kochplatte erhitzt wird, trifft das, was I. H. schreibt, jedoch zu.

Rosalynn Carter – preisbewusst?

Konsumentenpolitik auf amerikanische Art

Rosalynn Carter wolle etwas gegen hohe Lebensmittelpreise und für die Hausfrauen tun. In diesem Sinne äusserte sich die First Lady der USA unlängst in einem Interview der «Los Angeles Times». Sie wolle den Hausfrauen auch helfen, damit sie besser Preisvergleiche machen und Sonderangebote aufspüren könnten. Und ausserdem sollten sie dazu ermuntert werden, die Behörden zu informieren, wenn sie Verstösse gegen die Preisrichtlinien der Regierung entdecken. Im Land der unbegrenzten Möglichkeiten scheinen die Bräuche punkto Lebensmittelpreise doch recht streng zu sein.

Die Frau des USA-Präsidenten kauft zwar die Lebensmittel nicht selber im Lädeli oder im Shoppingcenter ein, doch im Weissen Haus, so liess sie verlauten, gebe es detaillierte Listen der Ausgaben für Nahrung. Die Einkäufer des Präsidenten-Haushaltes können nicht einfach den Kassenzettel im Laden liegen lassen, wie man das hierzulande ziemlich oft bei Konsumenten beobachten kann. Vermutlich wird bei Carters die Ware allerdings meistens ins Haus geliefert.

Nur eben — so wie die Meldung über das Interview hier publiziert wurde, enthielt sie wenig Substanzielles über den Grund von Frau Carters Preiszorn. Sie empörte sich darüber, dass ein Pfund Kaffee etwas mehr als drei Dollar koste. Sie habe ihrem Jimmy erst kürzlich eine solche Dose gezeigt, er wisse also Bescheid. Drei Dollar — das wären umgerechnet gut fünf Franken — für ein Pfund Kaffee, das ist aus unserer Sicht eher preiswert. Aber wir wissen natürlich nicht, welches der Normalpreis dafür in den USA ist. Und dann wusste Rosalynn auch gar nicht, um was für eine Sorte Kaffee es sich gehandelt hat, über dessen Preis sie sich so empörte. Jedenfalls hat sie, wie es in der Meldung hiess, die Konsequenzen gezogen: «Wir trinken jetzt nicht mehr viel Kaffee».

Schön und recht, aber sooo dürften wir hier nicht Konsumentenpolitik betreiben. Dafür muss man wohl First Lady der USA sein. Es sei denn, das Interview wäre besser gewesen als die Meldung darüber.

Hilde Custer-Oczeret

Redaktion dieser Doppelseite:
Hilde Custer-Oczeret
Brauerstrasse 62
9016 St. Gallen

BV-Lücken für uns Frauen

Mitte März hat der Schweizerische Verband für Frauenrechte in Bern ein Seminar über die Totalrevision der Bundesverfassung – das heisst: über den dazu vorliegenden Entwurf einer neuen BV – abgehalten. Es ging dabei nicht nur darum, einen Ueberblick über das ganze neue Verfassungswerk zu geben, sondern vor allem um den Versuch, die für Frauen gefährlichen Schwachstellen aufzuzeigen. Während der Entwurf als ganzer sowie die «Aufnahme» der Initiative «Gleiche Rechte für Mann und Frau» Lob fanden, zeigte die Präsidentin des Verbands für Frauenrechte, Olivia Egli-Delafontaine, vor allem die Lücken auf, die sich für Frauen nachteilig auswirken könnten, und wo auf entsprechende Aenderungen gepocht werden muss. Hier ihr beherzigenswertes Referat, das sie am BV-Seminar gehalten hat.

Es ist eine historische Tatsache, dass die Bundesverfassung von 1848 eine vollständig neue Staatsidee – nämlich die des Bundesstaats – verkörpert gegenüber den Vorstellungen des Staates in den früheren Jahrhunderten. Obschon die bewundernswerte Leistung dieser Verfassung immer noch anerkannt war, haben die Schweizer bereits in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts gemerkt, dass eine neue Wirklichkeit eine neue Verfassung verlangte. Ganz zusammengefasst könnte man sagen, dass der Gedanke «eine Armee, ein Recht» es war, der die Dynamik auslöste, die für die Aenderung einer Verfassung nötig ist. Wir wissen, dass nach der Verwerfung des Entwurfs im Jahre 1872 eine gemilderte Lösung «eine Armee ja, aber Vereinheitlichung des Rechts bloss begrenzt» zur heutigen Verfassung von 1874 führte.

Die hundert Jahre, die uns von der Schaffung unserer heutigen Verfassung trennen, haben unser Leben derart verändert und derartig neue Zustände und Lösungen geschaffen, dass es nötig ist, eine neue Verfassung, die dieser neuen Wirklichkeit entspricht, zu schaffen. Diese Notwendigkeit ergibt sich aus den Prinzipien der Wahrheit und der Vernunft, auf welche sich jede Demokratie stützt.

Wir können nicht so tun, als ob unser Land nur von Bauern bewohnt wäre, deren Familien seit Jahrhunderten im gleichen Hof, im gleichen Kanton wohnten. Die Industrialisierung, die damit verbundene Mobilität der Bevölkerung, die Entwicklung der Verkehrsmittel verlangen, dass die in der Praxis durchgeführte Aufgabenverteilung zwischen Eidgenossenschaft und Kantonen auch in der Verfassung klar geregelt wird.

Dies ist im Entwurf geschehen. Auch die im Entwurf neu vorgesehene, jetzt an sich fehlende Garantie der Grundrechte entspricht unserem heutigen Staatsgedanken. Doch da stellen wir eine Lücke fest: Die Verfassungen des 19. Jahrhunderts hatten sich begnügt, grosse ehrwürdige Grundsätze wie Gleichheit und Freiheit zu postulieren. Den Liberalen des 19. Jahrhunderts schien es zu genügen, eine formale Gleichheit und Freiheit festzuhalten. Diejenigen, die daraus weniger machten als andere, waren dann selber schuld.

Die Frauen waren sowieso Anhängsel des Mannes. Der heutige Entwurf entfernt sich auf anerkennenswerte Weise von dieser Betrachtungsweise, indem er eine Pflicht des Staates festhält, eine Ordnung zu schaffen, welche der Verwirklichung dieser Rechte dient. Die besonderen Probleme der Frauen aber werden verschwiegen! Nirgends spricht man von der Diskriminierung der Frauen, und so werden auch keine Wege genannt, um sie zu beseitigen. Es genügt eben nicht zu sagen, alle Bürger (auch die Frauen) sind vor dem Gesetze gleich, und der Staat sorgt für ihre Gleichstellung vor allem in Familie, Ausbildung und Arbeit. Es genügt auch nicht, wenn Art 9 in Ziff 3 regelt, dass Mann und Frau Anspruch auf gleichen Lohn für gleichwertige Arbeit haben.

Die Integration fördern

Der allgemeine Grundsatz von Art 2 Ziff 2, der die Rechte und Freiheiten der Menschen schützt und die Schaffung der für ihre Verwirklichung erforderlichen Grundlagen vorsieht, ist bei der heutigen Situation der Frauen zu wenig explizit: es ist notwendig, dass die Bundesverfassung unter den Zielen festhält: *«Der Staat fördert die Emanzipation der Frauen und ihre Mitwirkung auf allen Gebieten der Gesellschaft, insbesondere ihre Mitwirkung in der Legislative, der Exekutive und der Rechtsprechung.»*

Dies führt auch bei den Sozialrechten zu Ergänzungswünschen: hier ist es nötig, dass der Staat sich verpflichtet, Vorkehrungen zu treffen, damit auch die verheirateten Frauen direkt und nicht nur über den Mann an der sozialen Sicherheit teilhaben.

Das Sozialrecht der Frauen auf Sicherung gegen die Folgen von Alter, Invalidität, Krankheit und Arbeitslosigkeit sollte ganz eindeutig auf einem eigenen Recht der Frau beruhen. Stossende Absonderlichkeiten wie die Tatsache, dass die Altersrente beim Ehepaar (AHV) die Rente des Ehemannes ist, sollten schon verfassungsmässig verunmöglicht werden. Ich erinnere an die verheiratete Frau, die ihr Leben lang berufstätig war und deren Ehemann eine Lücke in den Beitragsjahren hat! Ich erinnere an die fehlende Möglichkeit der Ehefrau, sich für ein Taggeld bei der Krankenversicherung zu versichern.

Hier alles aufzuzählen würde zu weit führen. Es geht hier vor allem darum, dass die Verfassung die Pflicht des Staates festhält, Massnahmen für die Integration der Frau zu treffen, und den Grundsatz zum Ausdruck bringt, dass auch der Staat die Frau als Person und nicht als Anhängsel des Mannes zu behandeln hat.

Liebe Elternschaft

Die heutige Regelung von Art 26 Ziff 2: Der Staat schützt die Familie und die Mutterschaft, ist in dieser Fassung gefährlich. Ja zum Schutz der Familie, ja zum Schutz der Mutterschaft, aber nur unter Berücksichtigung der Persönlichkeit der Frau. Was unter der Parole «der Staat schützt Familie und Mutterschaft» stecken kann, das wissen wir, und wir wollen weder einen faschistischen noch einen anderen Schutz!

Diese Ziff. 2 von Art 26 enthält also eine Lücke. Zunächst kann man sich fragen, ob der Begriff «Elternschaft» unserem Anliegen nicht besser entspräche, und es scheint mir, dass eine Umschreibung des Schutzes nötig wäre, zum Beispiel so: *«Der Staat*

trifft Vorkehrungen, damit Familienpflichten und Elternschaft keine ungerechte Belastung des einzelnen darstellen und damit den Eltern die harmonische Verbindung ihres beruflichen und ihres Familienlebens ermöglicht wird.» Dies betrifft das Kindergeld, die Altersvorsorge, die Wohnungsfrage, die Steuerpolitik und die Schaffung von Tagesschulen. Der Begriff «Staat» deckt Eidgenossenschaft und Kantone; es ist hier also nicht entschieden, wer diese Aufgabe zu erfüllen hat.

Die Frau in der Wirtschaft

Auch bei der Wirtschaftspolitik Art 3e fehlt die Erwähnung der Frau. An Bauern und Bergregionen ist man gewohnt zu denken. Man soll jetzt auch an die Frauen denken. Also als Vorschlag: *«Der Staat fördert den Zugang der Frauen zu allen Posten der Wirtschaft und unterstützt die Infrastruktur, welche die Interessen von Kindern und Familien erfordern.»*
Ich (es ist meine ganz persönliche Meinung) finde Art 33 («Schutz der Konsumenten») lückenhaft, denn es ist mir nicht klar, wovor der Konsument zu schützen ist. Da dies nicht zu meinem Thema gehört, führe ich hier nicht mehr aus; aber ich befürchte, dass unter Konsumenten immer wieder die «dummen Frauen» gemeint sind, die wegen ihrer begrenzten Urteilskraft geschützt werden müssen!
Bei der Bildungspolitik Art 36 scheint mir wiederum nötig, dass Bildungsgänge für Frauen besonders berücksichtigt werden; zu denken ist an: Die Wiedereingliederung in den Beruf, das Verbot von Altersgrenzen usw.

. . . und in der Politik

Auch bei Art 68 besteht meiner Meinung nach eine Lücke: Die jetzige Regelung schliesst Frauen auf Jahrzehnte hin von den Hebeln in der Politik aus.
Also verlangen wir als Voraussetzungen für Spenden: *«Verpflichtung der Parteien, bei Wahlen wenigstens einen zu bestimmenden Anteil Kandidaten des anderen Geschlechts vorzuschlagen und in die Parteivorstände wenigstens einen zu bestimmenden Anteil des anderen Geschlechts zu ernennen.»* Weiter verlangen wir:
«Eine besondere Regelung für Vereinigungen, die für die Integration der Frauen Arbeit leisten. Vereinigungen von Frauen, welche die Integration der Frauen als Ziel haben, haben Anrecht auf staatliche Beiträge und andere Leistungen.»

Olivia Egli-Delafontaine

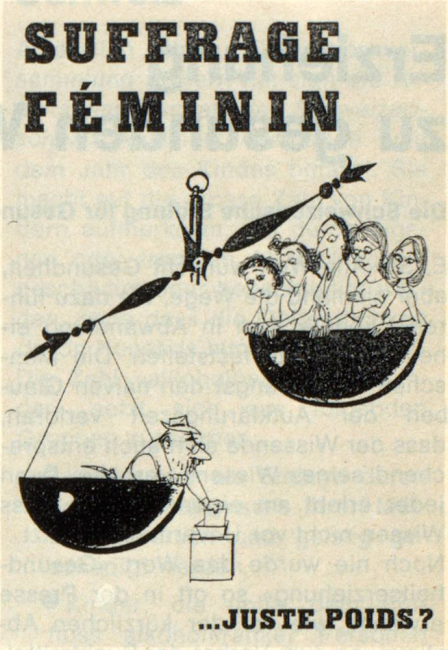
Der Feminismus – und die Parteien

Podiumsgespräch an der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbands für Frauenrechte

uk. Es war einmal. . . eine Zeit, in der Frauen glaubten, dass sich ihre Probleme lösen liessen, wenn sie bloss Anteil an der Politik hätten. Daher konzentrierte sich ihr Kampf primär auf das Stimm- und Wahlrecht. Diese Illusion ist inzwischen – in den USA und den meisten anderen europäischen Ländern schon relativ lange, in der Schweiz erst relativ seit kurzem – verflogen. Politische Gleichstellung und viele andere formale Gleichstellungen reichen nicht aus, um die Stellung der Frau grundlegend zu verbessern.
Deshalb ist im Feminismus eine zweite Welle der Frauenbewegung angerollt, die das Bewusstsein von Frauen (und Männern) und die konkreten Lebensverhältnisse verändern will und sich auch als eine radikale Kritik an einer einseitig männlich geprägten Kultur, Zivilisation und Lebensform versteht. Unter den Feministinnen gibt es Frauen, die es nicht mehr für sinnvoll halten, dass Frauen sich überhaupt in den traditionellen Männerparteien beteiligen; andere möchten wiederum mit eigenen Gruppierungen in den politischen Prozess eingreifen.
Um solche und verwandte Fragen ging es am 19./20. Mai an der DV 79 des Schweizerischen Verbands für Frauenrechte. Unter anderen nahmen *Verena Grendelmeier, Lili Nabholz, Margrit Spillmann* und *Lilian Uchtenhagen* an einem Podiumsgespräch zum Thema «Die Frau im Spannungsfeld von Feminismus und Parteien» teil. Wir werden in der nächsten Nummer ausführlich auf dieses Thema zurückkommen.

Schon 20 Jahre her!

Kürzlich feierte die Waadländer Vereinigung für Frauenrechte in Lausanne den 20. Geburtstag des kantonalen Frauenstimm- und -wahlrechts. Sie konnte das Aktionskomitee von 1959 sowie zahlreiche Vertreter der Behörden – unter ihnen Bundesrat Georges-André Chevallaz und sieben Waadtländer Nationalräte – sowie anderer Frauenorganisationen begrüssen, etwa die Präsidentin des BSF, Jacqueline Berenstein-Wavre. Gertrude Girard-Montet, frühere Zentralpräsidentin des Schweizerischen Verbandes für Frauenrechte, blies die Kerzen auf dem Geburtstagskuchen aus und erhielt wie alle anderen Mitglieder des Aktionskomitees eine Rose.



1959 haben die Waadtländer das kantonale Frauenstimm- und Wahlrecht mit 33 648 Ja gegen eine starke Minderheit von 30 293 Nein angenommen. Gleichzeitig hatten sie mit 32 929 Ja gegen 31 254 Nein dem Frauenstimm- und -wahlrecht auf eidgenössischer Ebene zugestimmt, das damals in der Schweiz gesamthaft verworfen wurde. 1971 nahmen die Waadtländer das Frauenstimmrecht auf Bundesebene mit einer überwältigenden Mehrheit von 55 852 Ja gegen 10 696 Nein an. Unsere Karikatur aus dem Abstimmungskampf von 1959 fragt, ob die Gewichte politisch eigentlich gerecht verteilt seien. Die Antwort dürfte eigentlich nicht schwerfallen . . .

Neue Redaktorin!

uk. Von dieser Nummer an wird *Vreni Kaufmann-Jenni,* Mitglied des Zentralvorstands des Schweizerischen Verbands für Frauenrechte, die Seite dieses Verbands in «mir Fraue» übernehmen. Als abtretende Redaktorin freue ich mich über diese kompetente und mit dem Verband wohlvertraute Nachfolgerin und bitte alle Sektionspräsidentinnen, ihre Unterlagen in Zukunft zu senden an: *Vreni Kaufmann-Jenni, Pilgerweg 8, 3007 Bern, Telefon 031 45 13 50.*

Redaktion dieser Doppelseite:
Dr. Ursula Krattiger
Oberer Rheinweg 73
4058 Basel

Erziehung zu gesunden Wünschen

Die Schweizerische Stiftung für Gesundheitserziehung

E. S. «Alle Welt wünscht Gesundheit, aber niemand die Wege, die dazu führen», könnte man in Abwandlung eines Kant-Zitats feststellen. Die Menschen haben längst den naiven Glauben der Aufklärungszeit verloren, dass der Wissende sich auch entsprechend seines Wissens verhalte. Denn jeder erlebt am eigenen Leibe, dass Wissen nicht vor Unvernunft schützt.

Noch nie wurde das Wort «Gesundheitserziehung» so oft in der Presse erwähnt, wie vor der kürzlichen Abstimmung zum Verbot der Suchtmittelreklame. Darum interessiert es vielleicht zu erfahren, wie weit in der Schweiz Forschung und gesetzliche Verankerung der Gesundheitserziehung bereits gediehen sind.

Die *Schweizerische Stiftung für Gesundheitserziehung* hat zum Ziel, Wirkungsweisen und Wirksamkeit gesundheitserzieherischer Strategien darzustellen, denn dieses Gebiet ist wissenschaftlich noch recht wenig beackert. Durch die sogenannte *Rüti-Studie* wurde beispielsweise der Beweis angetreten, dass Gesundheitserziehung – im Jugendalter eingesetzt – tatsächlich wirkt. Eine Testgruppe von 60 Lehrlingen erhielt regelmässig durch Lebenskundeunterricht, Wettbewerbe und Merkblätter, aber auch durch positive Freizeitgestaltung (Sportkurse, Touren, Lager) gezielte erzieherische Beeinflussung. Eine gleich grosse, gleich zusammengestellte, doch nicht direkt durch Gesundheitserziehung beeinflusste Kontrollgruppe von Lehrlingen wurde beobachtet. Die Unterschiede waren markant und lassen aufhorchen. Um nur ein Resultat herauszugreifen: Nach Lehrabschluss rauchten in der Testgruppe 42 Prozent, aber 78 Prozent der Kontrollgruppe. Fünf Jahre später rauchten von den «Gesundheitserzogenen» noch 39 Prozent, von den Unbeeinflussten noch 66 Prozent.

Auf dem Gebiet der Gesundheitserziehung werden zurzeit in allen Kantonen Anstrengungen unternommen. Das Schwergewicht liegt dabei im schulischen Unterricht, im Ausbau der Fächer Lebenskunde, Sexualerziehung und Erste Hilfe. Es ist zu hoffen, dass die Lehrer – vielleicht über ihren eigenen Schatten springend – die Ernährungs- und Genussmittel-Gewohnheiten ihrer Stellung gemäss in den Mittelpunkt rücken und auch das Training und die Bedeutung von Konfliktlösungsmethoden in einen individualpsychologischen und sozialen Zusammenhang stellen.

Schwerpunkt der Gesundheitserziehung ist bis heute in der Schweiz die gut ausgebaute Kariesbekämpfung. Sie wird intensiv gefördert, vielleicht deshalb, weil sich ihr Nutzen unmittelbar nachweisen lässt und weil sie bei den Eltern kaum Konflikte weckt.

Eine weitergehende «Erziehung zu gesunden Wünschen» ist wohl darum für Eltern und Erzieher so schwer, weil sie selbst zu wenig über die Zusammenhänge wissen, und weil ihre eigenen Gewohnheiten und Wünsche oft mit der Vernunft nicht übereinstimmen. Das «Recht auf Gesundheit» ist aber weit weniger eine Forderung an die Mediziner, sondern liegt vielmehr im Aufgabenbereich und in der Verantwortung jedes einzelnen.

Titelseite eines Merkblatts der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Abstinenzverbände (AGAV).

Seit dem Jahr 1972 besteht in Zürich eine Dokumentationsstelle als Geschäftsstelle für die Schweizerische Stiftung für Gesundheitserziehung. Sie bemüht sich, durch gezielte, gut überlegte Massnahmen der Bevölkerung den Gedanken der vorbeugenden Gesundheitspflege plausibel zu machen und die Anstrengungen verschiedener Gruppen zu koordinieren. Einige Beispiele aus ihrer umfangreichen Tätigkeit, die Hoffnungen für die Zukunft wecken: Tonbildschau «blib gsund» – Dokumentarfilm «Hören und leben» – Mitarbeit am Buch «Erziehung zu Gesundheit» (Orell Füssli) und «Vorbeugen statt heilen» (Maihof) Broschüren «Stichwort Zigarette» und andere, – Organisation der Gesundheitsmesse «Gsund und Glatt».

Die Dokumentationsstelle vermittelt auch Fachartikel und Artikel für Zeitungen, verfasst vom Präsidenten der Stiftung, Professor Dr. med. M. Schär. Die Dokumentationsstelle – ihr Leiter ist Dr. phil. G. Bretscher – steht aktiven Gruppen mit Rat und Tat zur Verfügung. Unserer Arbeit kommt die zunehmende Sensibilisierung der Oeffentlichkeit für gesundheitliche Probleme zugut und die Dokumentationsstelle setzt sich mit Nachdruck dafür ein, der Gesundheitserziehung in der Schweiz den richtigen Stellenwert zuzuweisen», heisst es im Bericht über die bisherige Tätigkeit.

Aus den Gruppen

Miss Elsie Gainham in der Schweiz

Ab 16. Juni 1979 hält sich die europäische Weltbundsekretärin der abstinenten Frauen für rund 10 Tage in der Schweiz auf. Wer in dieser Zeit ihren Besuch wünscht, in der Ortsgruppe, in Schulen oder Jugendgruppen, der melde sich bei *B. Bethsche-Reber, Eichhornstr. 20, 4059 Basel, Telefon 061 34 67 39.*

5000 Franken für den Hirschen

Die Ortsgruppe Winterthur darf in ihrem Jahresbericht melden, dass sie rund 5000 Franken zugunsten des *Behandlungszentrums Hirschen* erarbeitete durch den Verkauf eigener und gespendeter Produkte. Bemerkenswert ist auch das Thema ihrer kürzlichen Zusammenkunft: «Was müssen wir über das Wirtschaftsgesetz wissen».

Muba 1979

Ein Rückblick

Allen, die auch dieses Jahr wieder am Kiosk des Bundes abstinenter Frauen in der «Sonderschau Frauen» an der Muba Apfelsaft ausschenken halfen, dankt der Zentralvorstand bestens. Leider konnten nicht alle, die sich meldeten, mithelfen; auch ihnen sei für ihre Bereitschaft gedankt. Zum Jahr des Kindes war der Stand mit speziell dafür angefertigten Kinderzeichnungen und Plakaten der *Thurella* ausgeschmückt.
Der Faltprospekt «Füreinander da sein», der das Problem der Kinder mit alkoholkranken Eltern behandelt, wurde gezielt an Interessenten abgegeben. In den Prospekt wurde ein Appell gelegt, den die abstinenten Frauen an einer internationalen Tagung der UNO zum Jahr des Kindes in Genf lanciert hatten. Er fordert private und staatliche Organisationen auf, dieser bisher vergessenen Gruppe von Kindern die nötige Fürsorge angedeihen zu lassen, ferner mit allen Mitteln ein weiteres Ansteigen des Alkoholkonsums zu verhindern, da mit jedem Anwachsen des Alkoholkonsums auch die alkoholbedingten Schäden zunehmen. Diese Empfehlung wurde auch den Arbeitspapieren und der Pressemappe am Tag der Frau beigefügt.

Aus dem Muba-Tagebuch

- Ein Herr mittleren Alters ruft erfreut: «Hier ist „mein" Stand!»

- Erfreulich ist, dass so viele junge Leute nach den am Stand verteilten Aepfeln greifen.

- Eine Lehrerin wird die Kleber als kleine Preise verwenden und die Vorschläge für Kindereinladungen in der Schule aufmachen.

- Die dankbaren, durstigen Vernünftigen machen Mut und freuen sich mit den Frauen am Stand.

- Eine Frau sagte: «Ich habe ihren Jubiläumsdrink meinen Gästen offeriert. Sie fanden ihn ausgezeichnet. Er kam bei allen Gästen gut an. Sie sehen, ihre Anregungen tragen Früchte!»

- Jemand ruft: «Aepfel, eine Glanzidee!»

- Eine junge Frau fragt: «Händ Sie eine wo chrällelet?» und freut sich, dass man am Stand für ihren Wunsch Verständnis hatte.

- Ein junger Mann fragt nach dem Süssmostcrèmerezept. «Das muss ich unbedingt haben, das ist gut.»

- «S'isch guet, git's a me ne Ort öppis Billigs zum Trinke», sagt einer von drei jungen Leuten, die alle einen Becher leeren.

- Immer wieder kommen leider Eltern, die ihren Kindern einen Becher Most bestellen selber aber offensichtlich etwas «Besseres», den Erwachsenen Vorbehaltenes, vorziehen. So gut es ist, dass es weitherum Gewohnheit geworden ist, Kindern keine alkoholhaltigen Getränke zu verabfolgen, so klar ist es andererseits, dass so spätere Gewohnheiten vorgespurt werden: «Wenn ich dann gross bin, trinke ich auch Alkohol, Apfelsaft ist für Kinder . . .»

- Ein Elternpar war enttäuscht, dass kein Kaugummi abgegeben wurde. Das erinnerte daran, dass etwas Neues auf dem Markt ist, das es wert wäre, propagiert zu werden als Alternative zu Kaugummi: Kaupommes, etwas Ähnliches wie die früheren Dampfäpfel, jedoch äusserst schonend und ohne Zusatz von Chemikalien hergestellte Apfelschnitze, so recht angenehm zum Kauen für gross und klein, auf Touren, zum Abgewöhnen des Rauchens, ein Kaugummiersatz bester Art. Kaupommes sind leider noch kaum bekannt und unseres Wissens nur bei Jelmoli, Zürich, erhältlich.

Ihr Partner für gesunde Nahrung

Frisches Vollmehl

Die unentbehrliche Grundlage für Ihre Gesundheit! Wir lagern kein Mehl, nur biologisches Korn und mahlen es erst auf Ihre Bestellung. Zu frischerem Bio-Mehl kommen Sie nur, wenn Sie Ihr Getreide selbst mahlen (z. B. mit unserer Elsässer Getreidemühle). Fragen Sie in Ihrem Reformhaus oder verlangen Sie den Prospekt F bei der Biofarm.

Konfitüre mit wenig Zucker

Das Geliermittel Uni-Gel (ein Apfelpektin) erlaubt Ihnen, den Zuckeranteil Ihrer selbstgekochten Konfitüre auf die von Ihnen gewünschte Menge zu reduzieren (auch zuckerlos möglich).
Verlangen Sie Uni-Gel in Ihrem Reformhaus oder in Ihrer Drogerie.

Verlangen Sie auch Prospekte F und Programme über Kurse, Gartenhäcksler, organischen Dünger usw.

4936 KLEINDIETWIL
Tel. 063/56 20 10

BIOFARM

«Alkoholbehinderte Kinder» in der Schweiz

Anlässlich ihrer Delegiertenversammlung in Bern hat sich die *Arbeitsgemeinschaft der Schweizerischen Abstinentenverbände* mit dem Jahr des Kindes befasst. Sie macht auf die grosse Zahl von Kindern aufmerksam, die durch eigenen oder fremden Alkoholkonsum geschädigt oder benachteiligt werden, ohne dass die Oeffentlichkeit davon Kenntnis nimmt.
Die Zahl «alkoholbehinderter Kinder» setzt sich aus folgenden Gruppen zusammen:

- Kinder, die als Embryo durch den Alkoholkonsum ihrer Mütter körperlich und geistig geschädigt werden.
- Kinder, die unter dem Einfluss alkoholkranker Personen aufwachsen und in ihrer seelisch-geistigen, körperlichen und sozialen Entwicklung gestört werden.
- Kinder und Jugendliche, die durch ihren eigenen Alkoholkonsum geschädigt werden, was viel schneller und stärker geschieht als bei Erwachsenen.

Die Arbeitsgemeinschaft der Schweizerischen Abstinentenverbände nimmt mit Beunruhigung davon Kenntnis, dass der Alkoholkonsum von Frauen und Jugendlichen, ja sogar von Kinder, im Zunehmen begriffen ist. Sie fordert die Behörden, die privaten Institutionen und alle an der Gesundheit der Kinder interessierten Personen auf, im Jahr des Kindes wirksame Massnahmen zu ergreifen, um diesen Gefahren zu begegnen.

Arbeitsgemeinschaft Schweizerischer Abstinentenorganisationen

Heute wird auf so mancherlei Rechte gepocht, sogar auf das Recht zu trinken. Aber leider verweigert die Gesellschaft oft das Recht, nicht zu trinken. Das bedeutet ein grosses Hindernis für unsere Arbeit.

Nach Professor Dr. O. Diethelm

Redaktion dieser Doppelseite:
Else Schönthal-Stauffer
Lauenenweg 69
3600 Thun

Unsere Verantwortung gegenüber der kommenden Generation

Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbands der Berufs- und Geschäftsfrauen

E. S.-H. Der Schwerpunkt der Delegiertenversammlung des *Schweizerischen Verbands der BGF*, die – vom St. Galler-Club unter *Rosita Eichmann* vorbildlich vorbereitet – in der Ostschweizer Metropole stattfand, lag bei der Frage nach «Unserer Verantwortung gegenüber der kommenden Generation». Drei markante St. Galler Persönlichkeiten beleuchteten den Themenkreis von drei Seiten her.

Nationalrätin Dr. *Hanny Thalmanns* Beitrag stand unter dem Thema «Die Verantwortung der Frau gegenüber der kommenden Generation». Auch im patriarchalischen Familienrecht liegt in einer gesunden Familie die erstinstanzliche Verantwortung bei der Frau und Mutter. Wo echte Partnerschaft aber fehlt, braucht die Frau vermehrt rechtliche Hilfe als bisher: eine Forderung, zu der Ansätze vorhanden sind. Auch als Vorgesetzte trägt die Frau grosse Verantwortung, kann sie sich doch zum Beispiel für bessere Bedingungen für die finanziell schlechter gestellte Frau einsetzen.

Regierungsrat *Ernst Rüesch*, Vorsteher des Erziehungsdepartements, befasste sich mit dem Thema aus der Sicht der Schule und beschränkte sich dabei auf die drei Gebiete Autorität, Ueberforderung und Lehrerpersönlichkeit. Die antiautoritäre Welle hat als Frucht eine weitverbreitete Unzufriedenheit ausgelöst, sie führt zur totalen Abhängigkeit von Trieben. Statt Erziehung zum Denken wurde Erziehung zur Kritik vermittelt. Als Synthese von Autorität und dessen Gegenpol kann der heute spürbare Wandel von der absoluten zur funktional gebundenen Autorität bezeichnet werden. Die Ueberforderung der Schüler ist zum Schlagwort geworden; doch handelt es sich hier um ein polykausales Problem, denn neben der Schule tragen auch andere Faktoren zur Ueberforderung der Jugend bei. Zur Lehrerpersönlichkeit gehören vor allem menschliche Eigenschaften, die kaum erlernt werden können. Der Erzieher sollte in jedem Schüler Positives suchen, ihm zum Erfolgserlebnis und damit zur Ueberwindung der Angst verhelfen.

Ueber die Verantwortung von Staat und Wirtschaft hatte sich Nationalrat Dr. *Ruedi Schatz* Gedanken gemacht. Einige Forderungen seien hier festgehalten: Ausrichtung nach den langfristigen Notwendigkeiten und nicht nach den kurzfristigen Vorteilen; den Jungen vorleben, dass man nicht nur für sich, sondern auch für die Gemeinschaft lebt; dass Solidarität nicht darin besteht, vom andern alles für sich zu fordern, sondern darin, dem andern nicht zur Last zu fallen; dass die heutige Konsumhaltung nirgends hinführt; dass der Sinn des Lebens nicht im passiven Konsumieren, sondern in der Schöpfung, in der Anstrengung liegt. Der Staat ist nicht dazu da, dem Bürger ein problemloses, leistungsloses Leben zu ermöglichen; das Leben ist vielmehr eine Aufgabe zur Ueberwindung von Schwierigkeiten. Bruch mit dem Mythos des unbedingten Wachtums. Die Erhaltung der körperlichen und seelischen Gesundheit ist ein weit wichtigeres Ziel als die Steigerung des Wohlstands und die ungehemmte Förderung einer seelenlosen Technik. Ein Umdenken tut not.

Entspannung und Geselligkeit schenkte den Delegierten das festliche Bankett, für das sich die St. Gallerinnen eine sehr hübsche Darbietung mit Knabenmusik, Tambouren, Majoretten und Gymnastikschülerinnen in St. Galler Stickereien ausgedacht hatten.

Stadtrat Dr. *Urs Flückiger* hiess die Delegierten willkommen, eine Münchner BGF stellte sich als Nachfahrin des ersten sanktgallischen Landammanns vor, und Frau Dr. *Schucan* benützte die Gelegenheit, die acht durch den BGF geförderten Stipendiatinnen (Hilfswerk) vorzustellen. Der Sonntagmorgen diente – nach einer ökumenischen Andacht von Dr. *Heidi Seiler*, St. Gallen – der Verabschiedung der Traktanden durch die Delegierten. Unter dem Vorsitz von Professor *Erna Hamburger* wurden neben den üblichen Jahresgeschäften die vom Zentralvorstand vorgeschlagenen, nicht fundamentalen Aenderungen der Statuten gutgeheissen und der Club Meyrin als 21. Glied in den schweizerischen Verband aufgenommen.

Veranstaltungen

(8. Juni bis 6. September 1979)

Aarau: 9. Juni, 13.45 Uhr: «Aargauer Barockfahrt». 21. Juni, 16 Uhr: «20 Jahre BGF Lenzburg», 5-Club-Treffen.

Baden: 21. Juni, 5-Club-Treffen, s. Aarau.

Basel: 27. Juni, 20 Uhr: «Südafrika – der Garten Gottes?» Dia-Vortrag von Fränzi König. 10. Juli, 19 Uhr: Sommertreffen mit Dichter Gerhard Jung.

Bern: 8. August, 19 Uhr: Dr. Stähli-Lüthi: «Eine Reise durch Umbrien, eingeschlossen Arezzo, Orvieto».

Davos: 25. Juni, 20.30 Uhr: Maria Prader: «Werk der Pro Juventute in Davos».

Frauenfeld: 2. Hälfte Juni: Besuch im Freilichtmuseum Ballenberg. 27. August: Pfarrer Rosmarie Züst: «Feministische Theologie».

Glarus: 12. Juni, 19.30 Uhr: Alina-Maria van Eek: «Das Leben Rembrandts».

Lenzburg: 21. Juni: 20 Jahre BGF Lenzburg.

Luzern: 19. Juni, 20.15 Uhr: Dr. M. Imelda Abbt spricht zum nationalen Thema.

Olten: 12. Juni: Edith Nussbaum, Dia-Vortrag über Brasilien. 21. Juni: Jubiläumsfeier BGF Lenzburg.

Rapperswil: 11. Juni, 20.15 Uhr: Marga Nüssli, «Die Möglichkeiten und Grenzen der Graphologie». 13. August, 19.30 Uhr: Besuch der Töpferei von Marianne Strolz.

Schaffhausen: 21. Juni: Dr. Chr. Edlin, «Wie entsteht eine Zeitung». 23. August: Einführungsabend.

Sierre: 8 juin: 10e anniversaire du Club de Sierre.

St. Gallen: 11. Juni, 9 Uhr: Ostschweiz AG, Buchdruckerei, «Wie entsteht eine Zeitung». 19. Juni, 20 Uhr: E. Farkas-Kündig, «Die Frau als Führungskraft». 2. Juli: Besuch beim BGF Davos.

Thun und Oberland: 14. Juni: Käthi Frei, «Malerei – vom Hobby zum Beruf».

Zürich: 12. Juni: Maria Stader. 19. Juni: Dr. theol. M. Schoch, «Informationen über den Islam». 26. Juni: Margret Klauser, Einführungsreferat «Pro Senectute».

BRANCHEN STELLEN SICH VOR

Unter diesem Titel werden künftig die Möglichkeiten der Sekretärin (Arbeitsbereich, Aufstiegschancen, Anforderungen usw.) in den verschiedensten Branchen, die ebenfalls näher umschrieben werden, aufgezeigt. Heute stellt sich vor:

Die Sekretärin in der Bankbranche

Der ausführliche Bericht in der Maiausgabe über die drei wichtigsten Hauptaufgaben der Banken (Zahlungsvermittlung, Kreditgewährung und Vermögensverwaltung) zeigte, dass die Lösung dieser vielfältigen Aufgaben eher Spezialisten obliegt.

eg. Als Grundausbildung benötigen alle Spezialisten der Bankbranche das KV oder eine gleichwertige Ausbildung. Rechnerische und sprachliche Kenntnisse sind erforderlich. Männer wie Frauen haben im Prinzip die gleichen Möglichkeiten, vorausgesetzt, dass sie sich in *Spezialgebiete einarbeiten.* Viele Banken führen diesbezüglich betriebsinterne Aus- und Weiterbildungskurse in den branchenspezifischen Gebieten durch.

In den Banken trifft man relativ wenige Sekretärinnen an, zum Beispiel in einer grossen Kreditabteilung, im Anlage- oder Wertschriftensekretariat und in der Direktion. In anderen Abteilungen werden die vom Sachbearbeiter ausgearbeiteten Lösungen in den meisten Fällen auf Formulare zusammengefasst, die von Daktylos geschrieben werden können.

Lediglich die anspruchsvolle Briefkorrespondenz kommt in das Sekretariat zur Bearbeitung. Durch die vielerorts erfolgte Einrichtung von Textverarbeitungsautomaten wird das Tätigkeitsgebiet der Sekretärin je nach Betrieb ausgebaut oder eingeengt. Als *Direktionssekretärin,* bei der die Protokollführung, Organisation von Geschäftsreisen, Karteiüberwachung, Kundenempfang, Aufbereitung von Sitzungsunterlagen, usw. zusammentreffen, hat eine anspruchsvolle Frau eine befriedigende Aufgabe vor sich. *Aufstiegschancen* sind dann gegeben, wenn ein Diplom als *eidg. dipl. Bankbeamtin, dipl. Kaufmann HKG* oder *HWV* vorliegen und der Wille zur *Uebernahme von Verantwortung* vorhanden ist. Ein Hochschulstudium in Rechtswissenschaften oder Nationalökonomie kann für die Bankkarriere ebenfalls von grosser Bedeutung sein.

Zentralveranstaltung

Am 16. Juni 1979 findet im Thermalbad Lostorf (Solothurn) eine gesamtschweizerische Tagung statt. Thema dieser Tagung: *«Partnerschaft im Beruf und Privatleben».* Referent: Dr. phil. Toni Fuchs, Psychologe, Basel. Seminargebühren: Einzelkarte für SEC-Mitglieder Fr. 40.—. Einzelkarte für Nichtmitglieder Fr. 60.—. Paarkarte für SEC-Mitglieder Fr. 70.—. Paarkarte für Nichtmitglieder Fr. 100.—. (Im Preis eingeschlossen sind Seminar, Morgenkaffee und Mittagessen – ohne Getränke). Weitere Details: SEC-Zentralsekretariat (Tel. 031 25 44 28) oder Sektionspräsidentinnen.

Veranstaltungen

SEKTION AARGAU

Seminar: Schwierige Briefe leichter schreiben

«Korrespondenz der Direktionssekretärin/Personalassistentin». Referent: Ernst Meyner, Ausbildungsleiter, Winterthur. Samstag, 30. Juni, 9 bis 17 Uhr. Ort: Hotel Kappelerhof, Bruggerstrasse 142, Baden. Seminargebühren: Fr. 50.— für SEC-Mitglieder, Fr. 65.— für Nichtmitglieder (Im Preis eingeschlossen sind Dokumentation und Pausenkaffee). Themenkreis: Persönliche Briefe: wozu? – Stilarten und Stilunarten – Wege zum wirksameren Text – Psychologie und Stil – Geschäftliche Anlässe: Einladungen, Dankschreiben, Beileidsbriefe, Briefe an Mitarbeiter/Geschäftsfreunde usw. Nach diesem Seminar werden die Teilnehmerinnen betriebsinterne und -externe Mitteilungen sprachlich einwandfrei, psychologisch geschickt und inhaltlich eindeutig abfassen können. Auskunft und Anmeldung: Ilse Prehn, Rütistrasse 2, 5400 Baden. Telefon G 056 22 78 74, P 056 22 59 73.

SEKTION BASEL

Dienstag, 12. Juni, 18.30 Uhr: Hotel Europe, 1. Stock, Basel, gemeinsames Nachtessen. 19.30 Uhr: Referat: Konsumentenschutz in der Schweiz. Referentin: Dr. C. Schenk, Basel.
Freitag, 20. Juli, Sommerplauschabend.

SEKTION BERN

Mittwoch, 27. Juni 18.45 Uhr: Bahnhofbuffet Bern, Konferenzsaal, Bern, gemeinsames Nachtessen. 20 Uhr: Meet People – Eine Schriftstellerin. Ein Abend mit Gertrud Wilker (Dr. phil.), Schriftstellerin, Bern. Gertrud Wilker wird viel Interessantes über ihre Tätigkeit erzählen und zudem mit den Teilnehmerinnen das Berufsbild einer Schriftstellerin erarbeiten.
Donnerstag, 12. Juli, «Was ist Kreativität?»

SEKTION ST. GALLEN

Dienstag, 12. Juni 1979: Klubabend im Restaurant Dufour, Bahnhofstrasse 19, 9000 St. Gallen. Nachtessen um 19 Uhr, Referat um 20.15 Uhr. Thema: «Die Entstehung eines Gesetzes». Referentin: Kantonsrätin Vreny Koller, St. Gallen, Sozialberaterin PTT.

SEKTION ZENTRALSCHWEIZ

Mittwoch, 20. Juni 19 Uhr: Hotel National, Luzern, gemeinsames Nachtessen. 20.15 Uhr: Referat «Sich richtig bewerben» – Gedanken eines Personalchefs. Referent: Kurt Sidler, Personalchef/Betriebsleiter, Ebikon.
Montag, 27. August, «Gesunde Ernährung».

SEKTION ZÜRICH

Dienstag, 19. Juni, 18.45 Uhr: Hotel Carlton Elite, Zürich, gemeinsames Nachtessen. 19.45 Uhr: Referat «Textverarbeitung – Die Zukunft im Büro». Referent: Max O. Bühlmann, geschäftsführender Direktor, Globoffice AG, Zürich.

SEC-Zentralsekretariat:
Effingerstrasse 6
3011 Bern
Telefon 031 25 44 28

«Neues» vom Reis

Seit 500 Jahren Reis in der Schweiz

sfd. Um 1475 begann man in der Lombardei und im Piemont mit dem Anbau von Reis, und bereits drei Jahre später tauchte der Reis als Handelsgut im Verkehr über die Alpenpässe auf. Der vor allem über Magadino in die Schweiz eingeführte Reis ging teilweise von Bellinzona über den Bernardino nach Graubünden, dann weiter nach Zürich und in die Ostschweiz. Der grössere Teil aber wurde über den Gotthardpass transportiert, worauf er in Tausenden von Säcken in Flüelen zum Weitertransport auf die Schiffe verladen wurde.
Der Umfang der alljährlichen Reistransporte hing vom Ertrag der Reisernte im Herzogtum Mailand ab, aber auch von den jeweiligen politischen Verhältnissen. In den Jahren 1495 und 1496 wurden in Luzern bis 75 Tonnen Reis umgeschlagen. 1504/05 erreichte der Reistransport die Hälfte des Gotthardtransits, in den Jahren 1780 bis 1790 kamen je Jahr über tausend Zentner à 50 Kilo in die Schweiz. Der Reistransport unterlag bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts einer speziellen Fuhrordnung. Ganz besondere Bedeutung kam der Reiseinfuhr über den Gotthard dann während der Kontinentalsperre und in den Hungerjahren 1818/19 zu. Damals bewegte sich die Reiseinfuhr jährlich zwischen 18 000 und 31 000 Zentner. Mehrere heute noch bekannte Reisgerichte aus alter Zeit sind der Käsereis oder «Riis mit Poor», Reis mit Lauch, Milchreis, Reis mit Zwetschgen usw.

Veranstaltungen

VERBAND

Verbandspräsidentin: Ria Wiggenhauser-Baumann, Heldstrasse, 8475 Ossingen, Telefon 052 41 18 76.

SEKTION BASEL

Präsidentin: E. Barth-Frei, Spalenvorstadt 7, 4051 Basel, Tel. 061 25 28 26.

Führung durch den Spiegelhof
Mittwoch, 20. Juni, 14.30 Uhr, Besuch der Verkehrsabteilung der Polizei. Anmeldung bis 15. Juni an die Präsidentin.

Junge Hausfrau
20. Juni, 14.30 Uhr, Führung durch den Spiegelhof.

Sommerhock . . . . .
Für alle Daheimgebliebenen, Mittwoch, 25. Juli ab 14 Uhr, Restaurant Schlüssel in Allschwil.

Singen
Jeden Dienstag, 19.30 Uhr im Spalenschulhaus.

Stricken
11. Juni, ab 14 Uhr, im Gemeindehaus Oekolampad. Juli fällt aus.

Basteln
28. Juni, 14.30 Uhr, Alterszentrum Weiherweg, Rudolfstrasse 43. Juli fällt aus.

Wandern 1
18. Juni, 16. Juli. Auskunft: M. Abel, Telefon 38 67 55 oder 38 41 02.

Wandern 2
14. Juni, 12. Juli. Für Marschtüchtige. Auskunft: H. Jäggi-Ackermann, Telefon 39 43 97.

Schwimmen im Bethesda
«Altersschwimmen» (auch für Nichtschwimmer): Jeden Dienstag, 10.30 Uhr. «Junge Hausfrau»: Jeden Montag, 9 und 9.30 Uhr. Anmeldung: O. Eichenberger, Telefon 38 23 13.

SEKTION BIEL

Präsidentin: M. Meier-Künzi, Karl-Neuhaus-Strasse 11, 2502 Biel, Telefon 032 22 34 03.

Nachmittagsfahrt ins Seeland
Donnerstag, 21. Juni. Besuch des Gemüseanbaus im grossen Moos. Näheres durch Zirkular mit Anmeldetalon.

Stricken
14. und 28. Juni im Farelhaus.
Ferien: Juli/August.

SEKTION SOLOTHURN

Y. Rudolf-Benoit, Alte Bernstrasse 54, 4500 Solothurn. Telefon 065 22 37 27.

Fahrt ins Blaue
Freitag, 22. Juni, Treffpunkt um 13 Uhr auf dem Dornacherplatz zu einer Fahrt in den Rosenkulturgarten Huber, Dottikon. Fahrpreis: 24 Franken, inklusive Trinkgeld. Schriftliche Anmeldung bis 20. Juni an die Präsidentin.

Juli/August keine Veranstaltungen. (Ferien).

SEKTION WINTERTHUR

Präsidentin: C. Blosser-Riedener, Neuwiesenstrasse 79, 8400 Winterthur, Telefon 052 22 49 62.

Halbtags-Jahresausflug ins Toggenburg
Donnerstag, 21. Juni, mit Car Hermann. Abfahrt ab Archplatz 13 Uhr. Kosten regulär 22 Franken, AHV 20 Franken, inklusive Trinkgeld. Die Reise ist mit einer kleinen Fusstour verbunden. Der Weg führt die Wanderer über Spiegelberg–Alleschwanden–Schauenberg nach Winzenberg. (Höhendifferenz etwa 100 m). Marschzeit etwa eine Stunde. Wer die Fusstour nicht mitmachen will oder kann, hat Gelegenheit, an einer einstündigen Führung im Kloster Magdenau teilzunehmen. Dort wartet der Car, nimmt die Wanderer in Winzenberg mit zur Fahrt nach Tufertschwil zum Zvieri. Anmeldung bis 19. Juni an E. Bliggenstorfer, Telefon 29 48 56.

Stamm
Donnerstag, 5. Juli, 2. August, 15 Uhr, Gartenhotel.

Wandern
19. Juni, 3. Juli, 17. Juli, 31. Juli, 14. August. Treffpunkt: 13.40 Uhr beim Restaurant Walhalla.

Jassen
12. Juli, 9. August, ab 14.15 Uhr, im Restaurant Lindhof, Trollstrasse 6. Auskunft: Thilde Koller, Tel. 22 52 52.

Schwimmen
4. Juli (1. August fällt aus) 9 Uhr, im Hallenbad Geiselweid. Leiterin: L. Lauber, Telefon 27 75 14.

Stricken
20. Juni, 18. Juli.

Club junger Hausfrauen
Gesprächsabende: Montag, 11. Juni und 2. Juli, jeweils 20 Uhr, im Sitzungszimmer Hotel Zentrum Töss. Aeltere Mitglieder sind herzlich willkommen.

Vermittlung des Kinderhütedienstes: M. Meyer, Telefon 25 63 93.

Neueintritte

Sektion Winterthur: Nelly Gull, F. Huber-Hediger, Yvette Weber-Gadola, R. Rüdinger-Bauer, Anita Egg-Strassen, Brigitte Ostertag-Baltensberger, Maya Noll-Grünewald, Vreni Seeberger-Meyer, Ursula Frey-Huber, Emma Kurz, T. Müller-Meier, Ines Michel, M. Büchli-Scheidegger, L. Schwager-Dörig, M. Russak-Koch.

Redaktionsschluss für VSH-Mitteilungen Nr. 8: 25. Juni.

Redaktion dieser Seite:
Madeleine Kist-Gschwind
Birkenweg 3
4147 Aesch

Ernährung in der Schwangerschaft

Richtige Ernährung trägt bei zu kürzeren, leichteren Geburten, rascherer Erholung und besserer Stillfähigkeit

Um das Jahr 1930 begannen der bekannte Arzt Bircher-Benner und später auch der durch die schmerzfreie Geburt bekanntgewordene Frauenarzt Dick Read sich Gedanken um die Ernährungsweise von schwangeren Frauen zu machen. Sie schränkten die Zufuhr von tierischem Eiweiss ein und liessen reichlich Frischkost essen. Die Erfolge waren erstaunlich: kürzere, leichtere Geburten, raschere Erholung im Wochenbett. Komplikationen vor und nach der Geburt wurden seltener, die Stillfähigkeit verbesserte sich. Sie beobachteten auch, dass in Kriegszeiten mit knapper und vorwiegend vegetarischer Ernährung die Schwangerschaftsvergiftung seltener vorkam, ja, dass sie bei Naturvölkern unbekannt war. Die Zeit der Schwangerschaft ist besonders gut geeignet, um über eingeschliffene Ernährungsgewohnheiten nachzudenken. Es zahlt sich später doppelt aus: mit einem gesunden Kind und einer gesunden Mutter.

Die Kost sollte in dieser Zeit nicht mehr als etwa 8000 kJoule (entsprechend knapp 2000 Kalorien) täglich enthalten. Das sichtbare Fett als Oel, Butter, Rahm und Kochfett muss auf ein Minimum reduziert werden. Eiweiss ist sehr wichtig für den Aufbau des kindlichen Körpers, sollte aber vor allem aus Milchprodukten oder Fisch stammen, weniger aus Fleisch. Auch die Kohlenhydrate müssen stark eingeschränkt werden. Zucker soll gemieden werden. Brot ist in dieser Zeit umso geeigneter, je dunkler es aussieht. Am besten ist Vollkornbrot.

Was soll der Einkaufskorb enthalten?

Wer schaut nicht, wenn er an der Kasse warten muss, gerne in die Einkaufskörbe der Vorgängerinnen, um sich ein Bild vom Speisezettel zu machen? Der schönste Einkaufskorb in der Schwangerschaft könnte etwa so aussehen: ein Sack Kartoffeln, ein Sack Aepfel, Vollkorn- oder Haferflocken, Weizenkeime, Grahambrot, Honig oder Birnendicksaft zum Süssen, Milch, Joghurt, Quark und leichtverdaulicher Frischkäse, Fruchtschalentee und Apfelsaft gegen den Durst, Nüsse und Feigen zum Knabbern, Eier und oben drauf viel Gemüse, Salat, Früchte aller Art und frische Kräuter. Ein Korb voll Appetitlichkeit und Lebensfreude!

Daneben findet man einen Berg von Dingen, die man in dieser Zeit besser meiden sollte: da sind an erster Stelle Alkohol und Zigaretten, daneben Kuchen und Schokolade, Süssgetränke, fette Wurstwaren, Speck, Kaffee und Tee, Zucker und zuletzt Salz, dessen Gebrauch sich umgehen lässt, wenn man die fertigen Gerichte mit Diätwürze und frischen Küchenkräutern schmackhaft macht.

Nicht zu viel zunehmen!

Die Nahrungsmenge soll so ausbalanciert sein, dass man in den ersten drei Schwangerschaftsmonaten nicht zunimmt. Danach darf man monatlich ein Kilo mehr auf die Waage bringen, anfangs möglichst etwas weniger. In den letzten drei Monaten darf es dann etwas darüber sein. Die Meinung, man müsse «für zwei» essen, ist nicht richtig. Diese Annahme gefährdet sogar das Kind, weil bei starker Gewichtszunahme in der Schwangerschaft (mehr als 7 bis 10 Kilo) mit einer langdauernden und schwierigen Geburt zu rechnen ist.

Man kann sein Gewicht gut regulieren, wenn man wöchentlich einen Rohkosttag einlegt mit nur 4000 bis 5000 kJoule oder 1000 bis 1200 Kalorien. Die Grundlage eines solchen Tages bildet ein appetitliches Apfelmüesli aus 1 bis 2 grob geraffelten Aepfeln, 1 El Hafer oder Vollkornflocken, 1 El Weizenkeimen, 1 El Honig oder Birnendicksaft, 1/2 Joghurt oder Dickmilch, Zitronensaft und Obst oder Beeren nach Lust und Laune und Jahreszeit. Dieses Müesli gibt es zum Frühstück und zum Abendessen, dazu Kräuter- oder Fruchtschalentee. Mittags kommt eine bunte Salatplatte auf den Tisch oder ein Früchteteller mit verschiedenem Obst, Nüssen und Dörrfeigen. Als Beilage ist ein Grahamweggli und ein Glas Apfelsaft erlaubt. Wer sich für strenge Rohkost nicht begeistern kann, darf sich auch an einer gemischten Gemüseplatte nebst 100 Gramm Kartoffeln satt essen. Zwischendurch ist ein Apfel und sogar ein Glas Milch gestattet.

Solch ein vegetarischer Tag ist gut geeignet, dem leidigen Begleitübel der Schwangerschaft, der Darmträgheit, entgegenzuwirken. Aus diesem Grunde ist es auch so wichtig, dass die normale, tägliche Kost ballastreich ist und zu jeder Mahlzeit mindestens einen Apfel oder aber reichlich Gemüse und Salat enthält.

Dr. med. Ute Raillard

Aussergewöhnliches Apfelangebot

Das Obstjahr 1978 war aussergewöhnlich, und dank der grossen Ernte ist das Angebot frischer Tafeläpfel auch jetzt noch aussergewöhnlich: Die kleinsten und grössten Früchtegeschäfte bieten Aepfel in verschiedenen Sorten und zu Preisen an, wie man sie noch selten registriert hat. Das ist allerdings nur möglich geworden, weil in technisch perfekten Lagerhäusern für eine sorgfältige Aufbewahrung der Früchte während des Winters gesorgt wurde.

Der *Schweizerische Obstverband* richtet einen Appell an die Verbraucher, vom guten und günstigen Apfelangebot reichlich Gebrauch zu machen. Zum Birchermüesli beispielsweise gehören nicht nur die Erstlingsfrüchte aus dem Süden, sondern vor allem auch geraffelte Aepfel. Dem Käufer wird empfohlen, die frisch eingekauften Aepfel zuhause kühl zu lagern, besser im Kühlschrank als im Wohnzimmer in der Schale, weil dadurch die Frische und Saftigkeit erhalten bleiben.

Wussten Sie schon, dass...

- *Kaffee und Alkohol einander eskalieren?* Viele – vor allem Autofahrer – glauben, starker Kaffee mache zuvor genossenen Alkohol «unschädlich» und senke den Alkoholspiegel im Blut. Kaffee «neutralisiert» jedoch genossenen Alkohol ebensowenig, wie er bei Müdigkeit den nötigen Schlaf überflüssig macht. Kaffee mobilisiert zwar alle Leistungsreserven und kann eine starke Müdigkeit vorübergehend verdrängen, doch folgt danach ein jäher Leistungsabfall.

Redaktion dieser Seite:
Margrit Baumann
Carmenstrasse 45
8032 Zürich

Tips - Hinweise - Informationen

Sonnenschutzfolie Riso-Self für Fenster und Glastüren

Glasfenster haben neben den positiven Eigenschaften auch eine ganze Menge Nachteile wie zum Beispiel: Starke Hitzeeinstrahlung im Sommer, grosse Blendwirkung, durchlässig im ultravioletten Bereich und dadurch rasche Zerstörung und Ausbleichen von Möbeln, Vorhängen, Bildern usw., Wärmeverlust im Winter, grosse Verletzungsgefahr bei Glasbruch. Um diese Nachteile zu vermindern, werden seit geraumer Zeit an modernen Neubauten teure Spezialgläser eingebaut (an Stelle von normalem Fensterglas). Welche Verbesserungen kann man nun bei bestehenden Gebäuden mit gewöhnlichem Glas vornehmen, ohne grosse Kosten und ohne das Glas auszuwechseln? Aufgrund langjährigen Erfahrungen wurde die Sonnenschutzfolie *Riso-Self* entwickelt. Riso-Self wurde speziell für die Selbstmontage entwickelt. Sie kann von jedermann problemlos montiert werden. Angebracht auf der Innenseite von Fenstern und Glastüren reflektiert Riso-Self bis zu 80 Prozent der Hitzeeinstrahlung. Man erzielt damit angenehmere Raumtemperaturen auch während des Hochsommers. Durch Montage der völlig durchsichtigen Folie wird auch die Blendwirkung stark reduziert. So können Fensterplätze besser ausgenützt werden. Die für das menschliche Auge unsichtbaren UV-Strahlen (welche für das Verbleichen von Möbeln, Vorhängen, Tapeten, Leder, Papier usw. verantwortlich sind), werden durch die neuartige Sonnenschutzfolie bis zu 98 Prozent ausgefiltert. Auch nach Jahren kann die Folie wieder entfernt werden. Einsatzmöglichkeiten sind: Büros-, Zimmer-, Küchen-, Dachfenster, Balkon- und andere Glastüren, Werkstätten, Fabrikhallen, Spitäler, Heime, Hotels u. a. Riso-Self ist im Handel erhältlich, oder direkt bei *W. Richner AG, 5722 Gränichen.*

Die Spotlight-Pincette

Jede Person, jeder Haushalt braucht eine Pincette. Mit diesem Instrument erreicht man alles, was man mit den feinsten Fingern nicht nehmen kann – und ausserdem auf hygienische Art. Die herkömmliche Pincette ist ein zweckdienliches Hilfsmittel. Wer hat aber nicht schon erlebt, dass man auch mit einer Pincette öfters über den Erfolg stolpert oder dann nur mit Mühe und Geduld das gewollte Ding erwischt. Finger und Pincette brechen eben den Lichtfall auf den zu bearbeitenden Punkt. Jetzt ist Schluss mit dieser Behinderung! Die neue *Spotlight-Pincette* erfasst alles: Wimper, Härchen, Splitter, einfach alles, was man an Feinheiten entfernen will, kann man damit unter vollster Beleuchtung anpacken. Die Spotlight-Pincette hat neben der Lichtneuheit alle Eigenschaften eines Fachinstruments wie schräge oder gerade Spitzen, dazu fein geschliffen, so dass man auch die kleinsten Gegenstände sicher festhalten kann. Rostfreier Stahl, formmässig fein ausgewogen, liegt bequem in der Hand und ist federleicht. Die verbrauchte Batterie kann man jederzeit mit einer handelsüblichen ersetzen. Die neue Spotlight-Pincette ist ab sofort erhältlich in den Filialen von *Ryf of Switzerland, Coiffure+ Beauté.*

Gesund und neu: Teigwaren aus Hirse

Der bekannte Teigwarenhersteller *Ernst* in Kradolf/TG bringt im Reform- und Drogeriefachhandel neuartige Teigwaren auf den Markt: Nudeln, Hörnli und Spätzli, Spaghetti und Fideli aus Hirse. Die Verarbeitung von Hirse zu Teigwaren ist eine sensationelle Neuheit, denn bisher wurden solche Sachen bekanntlich aus Hartweizen hergestellt. In der neuzeitlichen Ernährung spricht man oft von der Kieselsäure. Sie verleiht der Haut Elastizität und Glanz, den Haaren Steifheit und Glanz, den Zähnen Härte und helle Farbe, den Nägeln Festigkeit, der Augenlinse die Klarheit. Die Wandungen der Blutgefässe, die Bindegewebesubstanz der Lunge, des Verdauungskanals verdanken ihre Zugfestigkeit der Kieselsäure. Und gerade deshalb sind die kleinen goldfarbenen Hirsekörnchen so geschätzt, denn sie enthalten mehr als andere Getreidesorten diese gefragte Kieselsäure. Erst nach vielen Versuchen ist es gelungen, Hirse in Form von Teigwaren auf den Markt zu bringen. Die neuen Hirseteigwaren sind aus Hirsegriess, Hartweizengriess, Weizenproteinen und Frischeiern zusammengesetzt, sie sind auch geschmacklich ein Volltreffer und werden schon allein aus diesem Grund verwöhnten Leuten besonders schmecken. Zudem kennt fast jedermann Gesundheitssorgen, die sich hier elegant lösen lassen. Auskunft: *Ernst-Teigwaren AG, 9214 Kradolf, Tel. 072 42 12 12*

Vollkorn-Kleie-Frühstück bei Darmträgheit

Das weitverbreitete Übel der chronischen Darmträgheit ist in erster Linie eine Folge fehlerhafter Ernährung und mangelnder körperlicher Bewegung. Es ist ein gefährlicher Irrtum, das Problem des schlechten Stuhlgangs mit Abführtabletten lösen zu wollen. Abführtabletten reizen den Darm und verursachen oft einen gefährlichen Kaliummangel, der wiederum die nicht geforderte Darmmuskulatur noch weiter erschlaffen lässt. Eine gute, körpergerechte Lösung ist dagegen der Verzehr ballaststoffreicher Nahrungsmittel. Besonders die *Getreiderandschichten von Vollkornprodukten* haben wissenschaftlich anerkannte Vorteile für die Verdauungstätigkeit. Sie bewirken über eine genügende Volumenbildung einen natürlichen Dehnungsreiz im Darm, der die Entleerung einleitet. *Kleie* wird nicht zu Unrecht als «Darmbürste» bezeichnet. Neben der Weizenkleie bietet aber auch der in der Diätetik schon lange bewährte *Leinsamen* ideale Voraussetzungen für eine geregelte Verdauungstätigkeit. Leinsamen wirkt nicht nur als Ballaststoff, sondern vor allem auch als Schleimhautschützender Quellstofflieferant. Darüberhinaus ist für die funktionsgerechten Abläufe im Darmstoffwechsel die Erhaltung einer gesunden Darmflora wichtig. Die notwendige Voraussetzung für eine physiologische Darmbakterienflora ist der Milchzucker. Eine Kombination dieser 3 Wirkstoffe: Weizenkleie, Leinsamen und Milchzucker kann deshalb als ideale, nicht gesundheitsgefährdende Lösung für alle «Darmproblematiker» empfohlen werden. Damit der morgendliche Verzehr dieser 3 bewährten Darmhelfer auch möglichst angenehm und einfach ist, gibt es jetzt ein neues *Vollkorn-Kleie-Frühstück* mit Leinsamen und Milchzucker aus dem Hause *Dr. Ritter.* Es ist eine kernige Morgenmahlzeit auf der Basis eines fruchtig schmeckenden Weizenflockenmüslis. Diese leckere Vollkornmischung ergänzt die tägliche Ernährung mit wertvollen Ballaststoffen. Mit Sauermilchprodukten ist der Verzehr von Dr. Ritters Vollkorn-Kleie-Frühstück besonders zu empfehlen. Eine regelmässige konsequente Anwendung kann dem Verdauungsschwachen dazu verhelfen, den gefährlichen Kreislauf von Verstopfung und Tablettenmissbrauch zu beenden. Dr. Ritters Vollkorn-Kleie-Frühstück ist in den *biona-Reformfachgeschäften* erhältlich.

Dr. M. Hamm

Hygienisch und praktisch: die neuen Einmalwaschlappen von Duni

Jetzt ist Schluss mit den feuchten, übelriechenden und erst noch bakterientragenden Stoffwaschlappen! Seit kurzem gibt es in der Schweiz eine hygienischere Lösung: Waschlappen aus Zellstoff, die nach einmaligem Gebrauch weggeworfen werden. Die neuen Einmalwaschlappen von *Duni* sind im Nasszustand fein, weich und geschmeidig – aber trotzdem reissfest. Besonders zu empfehlen sind sie für Babypflege und Intimhygiene, aber auch für Schönheits- und allgemeine Körperpflege. Schon gar nicht mehr wegzudenken sind Einmalwaschlappen auf Reisen: Stellen Sie sich vor, nie mehr feuchte Waschlappen im Gepäck! Erhältlich ist das neue, praktische Produkt in Warenhäusern und Discountgeschäften in Packungen à 40 Stück.

Kinderfreundliche Esco-Ferien

Die *Esco* hat das Kind entdeckt! Im Jahr des Kindes sind die Angebote kinderfreundlicher geworden. So geniessen Kinder im Alter von 2 bis 12 Jahren in vielen Hotels *50 Prozent Ermässigung!* Und dies selbst in der Hochsaison und Schulferienzeit, wo Hoteliers kaum zu Konzessionen bereit sind. Auf allen Esco-Ferienflug-Arrangements und in allen Hotels geniessen Kinder folgende Ermässigungen: *Kinder von 2 bis 12 Jahren:* 20 Prozent auf den Pauschalpreis, wenn die Kinder im Zimmer der Eltern schlafen; 10 Prozent wenn sie ein eigenes Zimmer beanspruchen. Bei Sonderflugreisen werden *Kinder unter 2 Jahren* kostenlos befördert, haben aber keinen Anspruch auf einen eigenen Sitzplatz und Freigepäck. Die im Hotel entstehenden Kosten für das Kleinkind sind direkt an Ort und Stelle zu begleichen. Bei Flügen mit Liniengesellschaften werden für Kinder bis 12 Jahren, entgegen den Bestimmungen für Sonderflugreisen, die effektiven Kosten berechnet. Preis auf Anfrage.

gesunde, moderne Ernährung

neu

Ernst Hirse-Teigwaren

Spaghetti, Nudeln, Spätzli, Fideli, Hörnli

aus über 60% Hirse nach Prof. Dr.W.Kollath im Vollwert stabilisiert (collatiert®)

Hirse-Teigwaren sind unentbehrlich für die moderne Ernährung. Schon lange ist die Hirse ins Programm der neuzeitlichen Ernährungswissenschaft aufgenommen worden. Nach langen Versuchen ist es der Teigwarenfabrik Robert Ernst AG gelungen, die **Hirse als Hauptrohstoff zu Teigwaren zu verarbeiten.**

Ernst Hirse-Teigwaren sind ein vollwertiges Produkt. Sie enthalten wertvolle Eiweiss- und Mineralstoffe, die durch schonende Behandlung praktisch vollumfänglich erhalten bleiben. Aber auch geschmacklich sind sie ein Volltreffer. Sie werden ohne Zweifel auch vom verwöhnten Gaumen mit Wonne gegessen. Eine ideale Neuheit für die gesunde, moderne Küche.

Erhältlich in Ihrem Reformhaus oder Drogerie.

Robert Ernst AG Teigwarenfabrik
CH-9214 Kradolf/Schweiz ·

---

somona **Dr. Ritters**

Frühstück: die wichtigste Mahlzeit des Tages!

WPM 69

Wichtig: Vollwert-Nahrung zum Frühstück!

Dr. Ritters Vollkorn-Kleie-Frühstück: *reiche Müesli-Mischung mit Zusatz von Spezial-Weizenkleie, Leinsamen und Milchzucker. Rohfaserreiche Mahlzeit – für eine gute Verdauung.*

Dr. Ritters Müesli: *tellerfertig! Biologisch vollwertig, enthält leicht verwertbare pflanzliche Stärke und Eiweiss. Köstlich – mit frischer Milch oder Fruchtsaft.*

Auch ungesüsst (grüne Packung).

Somona 4657 Dulliken/Olten

Exklusiv im biona Reform-Fachgeschäft

„Der schönste Ort zum Schlankwerden"

Schloss Steinegg, das Kurhotel für Fasten-, Regenerations- und Schlankheitskuren mit individuellen Therapien. Seelisch-geistige Entspannung in Ruhe und Natur. Arzt.
10 Tage mit Kurbetreuung ab Fr. 580.–. Verlangen Sie unsere Offerte.

Schloss Steinegg
Kurhotel
8503 Hüttwilen/Thurgau Tel. 054 9 24 81

Schloss Steinegg

Sent

Unterengadin, 1440 m

10 Autominuten von Scuol. Auf herrlicher Sonnenterrasse über dem Inn. Mild und nebelfrei.

Ruhe und Erholung. Kleinkinderspielplatz. Bequeme und romantische Wanderwege. Ausgangspunkt für genussreiche Bergtouren, Ausflüge in den Nationalpark, halb- und ganztägige Autofahrten. Für Sommerferien haben wir noch diverse Ferienwohnungen zu vermieten. Hotels – Pensionen – Ferienhäuser – Ferienwohnungen – Restaurants – Café. – Auskünfte und Prospekte durch den Verkehrsverein, 7551 Sent, Tel. 084 9 15 44 (9–10 Uhr)

Molkosan Molkenkonzentrat

Naturarzt A. Vogel empfiehlt Molkosan:

- zur Anregung der Drüsentätigkeit und der Stoffwechselfunktion
- als Durstlöscher mit Mineralwasser verdünnt (auch für Diabetiker)
- als Trinkkur für notwendigen Fettabbau
- für die Salatsauce anstelle von Essig
- als Desinfizierungsmittel, äusserlich
- als Hals- und Rachendesinfizienz
- aus frischer Molke
- enthält alle wichtigen Mineralbestandteile der Süssmolke in konzentrierter Form, ohne Fett und Eiweiss
- Molkosan ist reich an natürlicher, rechtsdrehender (L +) Milchsäure

---

Bio-Gemüse

aus mikrobiologisch geprüften Böden der AVG-Betriebe

im Abonnement per Post ins Haus geliefert zu Detailpreisen in 5-kg-Postpaketen. Sortiment nach Wunsch der Hausfrau. Alle Gemüse und Früchte stammen aus den garantiert organisch-biologisch geführten Betrieben, die nach den Richtlinien von Dr. Hans Müller in Grosshöchstetten arbeiten. Verlangen Sie einen Prospekt, der Sie über Bezug und Sortiment orientiert.

Bio-Gemüse, 3285 Galmiz, Telefon 037 71 42 42

Bitte ausschneiden und in frankiertem Couvert einsenden an:
Bio-Gemüse AVG, 3285 Galmiz (Telefon 037 71 42 42)

Ich wünsche Ihren Prospekt für:
☐ Bio-Brote im Abonnement ☐ Bio-Gemüse im Abonnement

Name _____ Vorname _____

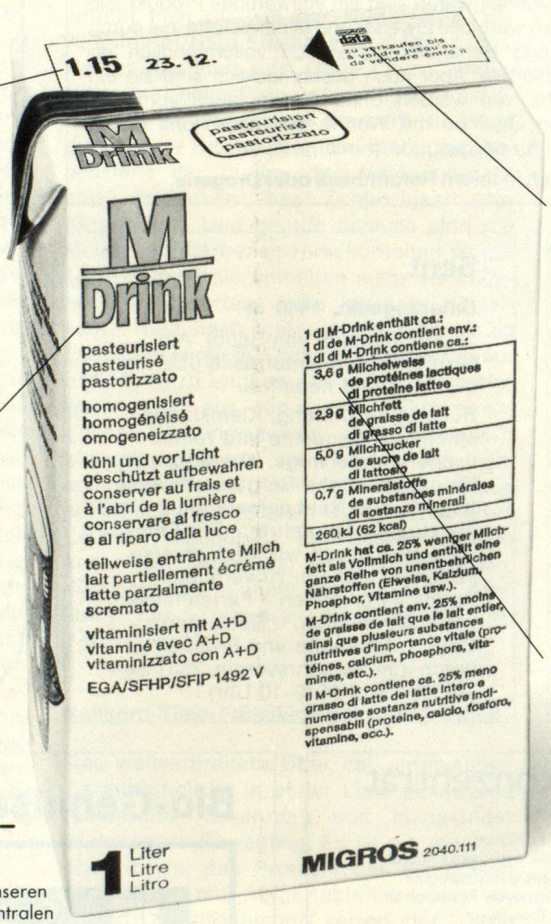
Strasse _____

PLZ _____ Ort _____

Telefon _____

Bei der Migros zeigt nicht erst das Produkt, wie frisch und wie gut es ist.

Sondern schon die Packung.



Migros-Preise – klare Preise.

Sie sind auf jeder Packung gross und deutlich aufgedruckt. **1.15** Wo nötig, mit Angabe des dl- oder 100-g-Preises. Damit Sie alle Preise besser vergleichen können. Und auch immer wissen, wofür Sie wieviel bezahlen.

M-Drink – eine echte Migros-Leistung.

Wir sind ständig bemüht, Produkte für Sie den neuesten Erkenntnissen der Ernährungsforschung anzupassen. Wie M-Drink, das leicht bekömmliche Milchgetränk mit ca. 25% weniger Fettgehalt. Übrigens: M-Drink erhalten Sie pasteurisiert oder, als länger haltbares Produkt, M-Drink uperisiert.

UP

Unsere Kontrollen – Ihre Sicherheit.

Ausgewiesene Fachleute in unseren Produktionsbetrieben und zentralen Kontrollstellen prüfen alles auf Qualität, Nährwert, Natürlichkeit, Reinheit, Gewicht und Genusswert. Lieber mehrfach als nie. Worauf Sie sich verlassen können.

Migros-data – sichtbare Frische.

MIGROS data

Auf über 1300 kurz- bis mittelfristig haltbaren Produkten steht Migros-data, das Datum, bis wann ein Produkt spätestens von uns verkauft werden darf. Damit Sie über Migros-data hinaus von einer möglichst langen Verbrauchsfrist profitieren können. Z.B. 3 Tage bei Joghurts. Oder 3 Wochen bei Margarine. Und da wir die kürzesten Verkaufsfristen haben, haben Sie bei uns auch die längsten Verbrauchsfristen.

Ausführliche Information – wissen, was man kauft.

Was für andere bald von Gesetzes wegen Pflicht sein wird, ist für uns längstens freiwillige Selbstverständlichkeit: die lückenlose Produktdeklaration. Mit zusätzlichen Informationen, die Ihnen genau sagen, von was Sie wieviel konsumieren. Und mit der Angabe der Kilojoule und Kilokalorien denken wir sogar an Ihre Linie.

Endkonsumationsdatum – Information mit Dauerwert.

MIGROS

Über 800 Produkte mit besonders langer Haltbarkeit sind mit dem Endkonsumationsdatum versehen. So wissen Sie immer, bis wann Sie ein Produkt ohne Qualitätsverminderung lagern können. Das Endkonsumationsdatum – eine für Ihre Vorratshaltung unentbehrliche Dienstleistung Ihrer Migros.

MIGROS

Ihnen zuliebe.